

Landesvereinigung kulturelle Jugendbildung Sachsen-Anhalt e.V.

Lübecker Straße 23a, 39124 Magdeburg

0391-2445164 FAX 2445170

lkj@jugend-lsa.de

www.jugend-lsa.de/lkj

Tätigkeitsbericht 2002

1. Schwerpunkt: Qualitätsentwicklung
2. Jugend-Kultur-Preis des Landes Sachsen-Anhalt
3. Beratung, Öffentlichkeitsarbeit und Information
4. Schulungen und Fortbildungsveranstaltungen
5. Projektbeispiele
6. Fachbeitrag: Vernetzung der internationalen Jugendarbeit in Sachsen-Anhalt
7. Fachbeitrag: Rein ins Leben! - FSJ Kultur
8. Fachbeitrag: Projekt für Toleranz und Demokratie
9. Vereinsentwicklung

Verantwortlich:

Axel Schneider M. A.

mit Beiträgen und Unterstützung von Nadine Bähring, Dieter Bähz, Sandy Gärtner, Ines Jaschinski, Steffen Kuhlow, Christiane Sattler, Christian Scharf

Das Land Sachsen-Anhalt - vertreten durch das Kultusministerium - und die Landesvereinigung kulturelle Jugendbildung Sachsen-Anhalt e. V. haben für das Jahr 2002 am 18.02.2002 einen Zuwendungsvertrag über den "Aufbau und die Sicherung landesweiter Strukturen im Bereich der Soziokultur / Kinder- und Jugendkultur" geschlossen. In Abstimmung mit dem Kultusministerium hat die LKJ folgende Schwerpunkte bearbeitet: Qualitätsentwicklung, Beratung, Öffentlichkeitsarbeit und Information, Schulungen und Fortbildungsveranstaltungen sowie die Durchführung des Wettbewerbs „Jugend-Kultur-Preis des Landes Sachsen-Anhalt“. Im Folgenden sollen diese Schwerpunkte und ausgewählte Projektbeispiele die vielfältige Arbeit der LKJ Sachsen-Anhalt dokumentieren.

1. Schwerpunkt: Qualitätsentwicklung

Ein besonderer Schwerpunkt des Jahres 2002 wurde auf den Prozess der Qualitätsentwicklung in der Bildungsarbeit gelegt. Dazu hat die Landesvereinigung kulturelle Jugendbildung Sachsen-Anhalt folgendes Selbstverständnis entwickelt:

Die LKJ Sachsen-Anhalt ist der Dachverband der kulturellen Kinder- und Jugendbildung im Land Sachsen-Anhalt und Servicestelle für Soziokultur.

Die LKJ ist anerkannter freier Träger der Jugendhilfe, der Angebote der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung für Kinder und Jugendliche unterbreitet. Die LKJ versteht sich als Interessenvertreterin von Kindern und Jugendlichen gegenüber Politik und Gesellschaft.

Der Verband unterbreitet außerschulische Bildungsangebote, die allen Kindern und Jugendlichen zugänglich sind. Die LKJ will Kinder und Jugendliche mit gesellschaftlich relevanten Themenangeboten erreichen und zur aktiven Beteiligung motivieren. Sie will bei den Teilnehmenden die Entwicklung von Schlüsselkompetenzen fördern.

Die LKJ Sachsen-Anhalt fordert angemessene Rahmenbedingungen zur Förderung der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung sowie eine politische Akzeptanz für die Notwendigkeit des lebenslangen Lernens.

Die Angebote der LKJ richten sich an Kinder und Jugendliche, unabhängig von ihrer Nationalität, ihrer sozialen Herkunft und ihres Geschlechts sowie an haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen freier und öffentlicher Träger.

Der Verband arbeitet unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Teilnehmenden im ausgewogenen Verhältnis ziel- und ergebnisorientiert. Im Rahmen von Gruppenarbeit, Projekten, Lehrgängen und Seminaren werden geeignete kreative Methoden angewandt, themenabhängig modifiziert und weiterentwickelt.

Zur Förderung der Qualitätsentwicklung in der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung verfolgt die LKJ:

- a) stärkere Kooperation und Vernetzung zur Bündelung von Ressourcen und zum Ausgleich von Schwächen,
- b) eine Spezialisierung auf Angebote, die die Stärken des Trägers verdeutlichen
- c) die Analyse und den Abbau von Defiziten im Angebotsbereich
- d) die Analyse und den Abbau von Defiziten im Projektmanagement
- e) eine Sicherung der finanziellen und personellen Rahmenbedingungen
- f) die Ermittlung und Erschließung neuer Zielgruppen und
- g) die Entwicklung und Erprobung neuer Bildungsformen an.

Die LKJ hatte sich dazu entschlossen, sich im Jahr 2002 einem kontinuierlichen Qualitätsentwicklungsprozess zu unterziehen.

Die Startphase dieses Prozesses wurde durch folgende Aktivitäten gestaltet:

- Klausurtagung;
- Stärken- und Schwächen-Analyse;
- Organigramm;
- Teamkalender/ Protokolle;
- regelmäßige Teamsitzungen;
- Teamcoaching;
- Konzept- und Qualitätsentwicklung.

Innerhalb des Verbandes hat sich dadurch eine *kontinuierliche Diskussion* entwickelt. Die pädagogische Arbeit ist geprägt durch das Spannungsfeld zwischen dem Versuch, jugendlichen Interessen so nah wie möglich zu kommen und den Interessen öffentlicher und freier Träger.

Gemeinsam mit der wissenschaftlichen Begleitung und anderen Modellprojekträgern aus Sachsen-Anhalt wurden im November 2002 die „*Hallenser Thesen zur Qualitätsentwicklung in der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung*“ formuliert:

„Die außerschulische Kinder- und Jugendbildung ist ein präventives Angebot der Jugendhilfe für alle Kinder und Jugendlichen. Sie fördert deren individuelle und soziale Entwicklung, orientiert sich an ihren Interessen und fördert ihre Reflexions- und Kritikfähigkeit, ihre gesellschaftliche Mitverantwortung, ihr soziales Engagement und ihre Selbstbestimmung.

Die folgenden Thesen wurden im Rahmen eines Projektes zur Qualitätsentwicklung in der öffentlich geförderten, außerschulischen Kinder- und Jugendbildung im Land Sachsen-Anhalt gemeinsam von Jugendverbänden, Jugendbildungsstätten, anderen freien Trägern der Jugendhilfe sowie dem Sozialministerium/Landesjugendamt mit Unterstützung einer wissenschaftlichen Begleitung entwickelt, diskutiert und abgestimmt. Die Thesen wurden als Diskussionsgrundlage für die Weiterentwicklung der öffentlich geförderten, außerschulischen Kinder- und Jugendbildung im Land Sachsen-Anhalt entworfen, sind jedoch mit leichten Modifizierungen auch auf andere Bundesländer, die kommunale Ebene sowie andere Felder und Träger der Jugendhilfe übertragbar.

These 1: Neben der Schule hat auch die Jugendhilfe einen Bildungsauftrag und -anspruch. Die außerschulische Kinder und Jugendbildung muss daher in den bildungspolitischen Diskussionen und Entscheidungen eine stärkere Berücksichtigung finden.

Die Ergebnisse von Pisa weisen darauf hin, dass in Deutschland der Unterschied zwischen schwachen und guten SchülerInnen sehr groß ist, dass die soziale Herkunft (z.B.: Bildungsstatus der Eltern, soziale Schicht, Migrationshintergrund) die Bildungschancen stark beeinflusst und dass es eine erhebliche Risikogruppe an SchülerInnen gibt, deren erfolgreiche Berufsausbildung gefährdet ist. Die bisherige Diskussion weist zurecht eine sehr starke Zentrierung der Diskussion auf den schulischen Bereich auf. Gleichzeitig hat sich in der gegenwärtigen Bildungsdebatte gezeigt, dass Bildung mehr ist als Schule. Neben Kindergarten, Schule und Elternhaus wird vor allem durch die außerschulische Kinder- und Jugendbildung ein breites und adressatenorientiertes Bildungsangebot eröffnet.

Außerschulische Kinder- und Jugendbildung darf nicht als „Ausfallbürge“ für Schule verstanden werden. Die Herausforderung für die außerschulische Kinder- und Jugendbildung besteht darin, die Kooperationsbereitschaft der Schule wahrzunehmen, die

Sensibilisierung der LehrerInnen für die Selektionsprozesse in der Schule zu erhöhen, eigene Arbeitsansätze und Methoden in die Schule zu integrieren und auch bei den eigenen Bildungsangeboten sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche stärker in den Blick zu nehmen.

These 2: Eine Qualitätsdebatte in der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung bedarf der Klärung konzeptioneller Grundfragen und Zielsetzungen bei und zwischen allen Beteiligten mittels dialogischer Verfahrensweisen.

Für eine Qualitätsdebatte und Definition von konkreten Qualitätskriterien ist die Klärung konzeptioneller Grundfragen und Zielsetzungen bei und zwischen allen Beteiligten mittels dialogischer Verfahrensweisen notwendig.

Die Jugendverbände und Jugendeinrichtungen stehen vor der Aufgabe, ihre eigenen fachlichen Profile, trägerspezifischen Ziele und Schwerpunktsetzungen vor allem in ihren Konzeptionen deutlich herauszustellen. Für die Landespolitik ergibt sich demgegenüber die Anforderung, für jede Legislaturperiode ihre jugendpolitischen Prioritäten, Schwerpunktsetzungen und Erwartungen transparent machen. Auf der Basis solcher trägerspezifischen und fachpolitischen Konkretisierungen müssen in einem nächsten Schritt Strategien und dialogische Verfahren entwickelt werden, die alle Sichtweisen einbeziehen, auf einen Austausch ausgerichtet sind und ein hohes Maß an Transparenz gewährleisten. Nur so kann sich eine produktive Qualitätsdiskussion entfalten, die von allen Beteiligten getragen wird.

These 3: Grundlage für Qualitätsentwicklung und Selbstevaluation sind messbare Ziele. Jede Qualitätsentwicklung und Selbstevaluation ist auf vorher festgelegte Ziele angewiesen. Für eine Weiterentwicklung und Optimierung der eigenen Arbeit ist es erforderlich, die in der Praxis oftmals sehr allgemein gehaltenen Zielvorstellungen zu präzisieren und jeweils mit Ziel-Indikatoren zu versehen, um zu konkreten Zielen zu gelangen und vor allem die Zielerreichung in gemeinsamer Aushandlung mit allen Beteiligten überprüfen zu können.

These 4: In der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung geht es weniger um eine Qualitätssicherung oder ein Festschreiben von Standards als vielmehr um eine systematische und partizipatorische Qualitätsentwicklung auf der Struktur-, Prozess- und Ergebnisebene von Maßnahmen.

Die Qualität außerschulischer Kinder- und Jugendbildung muss in jeder Bildungsveranstaltung aufs Neue und unter aktiver Mitwirkung der TeilnehmerInnen hergestellt werden. Insoweit ist die Herstellung von Qualität eine Entwicklungsaufgabe, die mit jeder Bildungsmaßnahme erneut gelingen oder misslingen kann. Qualität ist zudem kein absoluter Zustand, sondern jeweils der Konsens zwischen Partnern als Ergebnis eines Aushandlungsprozesses über einen gewünschten Sachverhalt aus unterschiedlichen Erwartungen heraus.

Dies bedeutet zum einen, dass eine Festschreibung von Qualität und Qualitätsstandards nicht möglich ist und Qualität fortlaufend neu untersucht und bewertet werden muss und zum anderen, dass die Erwartungen und Sichtweisen der unterschiedlichen Beteiligten erfasst und berücksichtigt werden müssen. Dabei reicht es nicht aus, „harte“ Kennzahlen“ allein zur Strukturqualität (z.B.: Anzahl der TeilnehmerInnen) zu erheben. Vielmehr müssen die unterschiedlichen Qualitätsdimensionen der verschiedenen „Produzenten“ (ReferentInnen, Ehrenamtliche) und „Co-Produzenten“ (TeilnehmerInnen, öffentlicher Träger, politische Akteure) auch auf der Prozess- und Ergebnisebene in die Qualitätsbestimmung der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung miteinbezogen werden.

These 5: Für die Überprüfung der Ziele ist ein entsprechendes internes und externes Berichtswesen/ Controlling notwendig.

Eine systematische interne und externe Zielüberprüfung und Qualitätsentwicklung in der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung erfordert ein gemeinsam entwickeltes Berichtswesen/ Controlling, das über die Erhebung von rein quantitativen Kennzahlen hinausgeht. Daher müssen qualitative und quantitative Daten zu den angestrebten und erreichten Zielen, Bedarfen, Leistungen, TeilnehmerInnen, Problemen, Kosten, Ergebnissen etc. regelmäßig erhoben und in Berichtsform dokumentiert werden. Mit den Daten sollen intern und extern möglichst frühzeitig Einschätzungen, Vergleiche und letztlich Voraussagen und eine Steuerung ermöglicht werden.

Zu einem Berichtswesen/ Controlling gehören Auswertungsgespräche im Dialog zwischen freien und öffentlichen Trägern über die gewonnenen Daten, Befunde und Interpretationen.

These 6: Qualität hat ihren Preis. Für eine Qualitätsentwicklung ist die Bereitstellung von zeitlichen, personellen und finanziellen Ressourcen sowie ein Mindestmaß an Sicherheit und Kontinuität in der Förderung notwendig.

Qualitätsentwicklung und Selbstevaluation werden in der Fachdiskussion als bedeutsame Themen herausgestellt und von Fördermittelgebern immer häufiger eingefordert. Gleichzeitig stellen sie oft eine zusätzliche Belastung für die Arbeit in Jugendverbänden und Jugendbildungsstätten dar. Unsere Ergebnisse zeigen, dass die Bedeutung von Qualitätsentwicklung und Selbstevaluation von den Jugendverbänden und Jugendbildungsstätten erkannt wird, Instrumente und Verfahren aber nur dann kontinuierlich umgesetzt werden, wenn sie in die Strukturen und Abläufe der Organisationen ohne größeren Mehraufwand eingefügt werden können und zu spürbaren Verbesserungen in der Praxis führen (z.B. größere Teilnehmerzufriedenheit, weniger Probleme, geringerer Aufwand etc.). Die Erfahrungen der wissenschaftlichen Begleitung und Projekte aus anderen Bundesländern belegen weiterhin, dass Qualitätsentwicklung in der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung auf verschiedene Voraussetzungen angewiesen ist.

Nur mit der Bereitstellung von zeitlichen, personellen und finanziellen Ressourcen sowie der nötigen Sicherheit und Kontinuität in der Förderung ist es den Jugendverbänden und Jugendeinrichtungen möglich, eine Qualitätsentwicklung und Selbstevaluation zu initiieren, Instrumente und Verfahren zu entwickeln, umzusetzen und zu gewünschten Praxisveränderungen zu kommen. Daneben erscheint zumindest am Anfang eine prozessnahe fachliche Beratung und Begleitung möglicherweise in Form von Tandems oder Regionalgruppen erforderlich, um Verfahren zur Qualitätsentwicklung und Selbstevaluation mit zielgerichteten und in den Arbeitsalltag integrierbaren Instrumenten zu entwickeln und umzusetzen.

These 7: Für die Teilnehmergebung und Öffentlichkeitsarbeit sind Ansätze und Strategien notwendig, die über eine Mundpropaganda sowie Werbung durch Flyer und Internet hinausgehen.

Den Kindern und Jugendlichen im Land Sachsen-Anhalt fehlen Informationen über die Angebote und die Einrichtungen der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung. Wie die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung zeigen, besteht der Bedarf an Informationsquellen vor allem für Kinder und Jugendliche, die sich nicht selbst aktiv in entsprechenden Vereinen und Organisationen beteiligen, ehrenamtlich tätig sind oder bereits Veranstaltungen besucht haben.

Für einen Ausbau der Informationsmöglichkeiten bedarf es einer genaueren Analyse der gewünschten und erreichten Zielgruppen sowie einer entsprechenden Bedarfsanalyse. Daraus sind entsprechende trägerinterne und trägerübergreifenden Strategien zur

Erhöhung des Bekanntheitsgrades, zur Unterbreitung entsprechender Angebote und zur Teilnehmergeinnung vor allem bei den nur schwer erreichbaren Zielgruppen abzuleiten (z.B.: Elternansprache, Schulen, Rabattsysteme, trägerübergreifende Imagekampagne, mail-Verteiler).

2. Jugend-Kultur-Preis des Landes Sachsen-Anhalt

Der Jugend-Kultur-Preis des Landes Sachsen-Anhalt wurde im Frühjahr 2002 zum sechsten Mal ausgeschrieben. Mit verschiedenen Medien (Ministerial- und Schulverwaltungsblatt, Presse, Rundfunk, TV und einer culturcard in den städtischen Großräumen Magdeburg, Halle und Dessau) wurde für den Wettbewerb geworben. Wie in den vergangenen Jahren wurde ein Motto vorgegeben, das möglichst assoziationsreich eine Vielzahl von Ausdrucksformen herausfordern sollte. Es sollte den Blick junger Leute schärfen helfen bei der Beobachtung ihrer Lebensumstände, heute, hier, in ihrem Bundesland Sachsen-Anhalt. Das Motto „Rückenwind & Gegenwind“ wurde als eine Herausforderung verstanden, darzustellen, wie Selbstfindung und Gemeinsinn in der alltäglichen Lebensumwelt funktionieren. Die Erfahrungen von erfolgreicher Ankunft und mitunter vergeblichem Kampf gegen Widerstände sind in viele der eingereichten Exponate eingegangen.

Im Vorfeld wurden im LKJ-Büro etwa 150 Anfragen von Einzelpersonen, Schulen und freien Trägern der Kulturarbeit zum Wettbewerb bearbeitet. Die Jury hatte schließlich unter 65 eingereichten Beiträgen zu entscheiden. Diese Beiträge, die unterschiedliche Genres bedienten, kamen aus allen Regionen des Landes. An ihnen waren rund 775 Kinder und Jugendliche beteiligt. Die Genrevielfalt reichte vom Musical und Estradenprogramm, von photographischen und bildkünstlerischen Werken, literarischen Texten und Modellen für Printmedien, Theaterprojekten, Video-Filmessays bis zu soziokulturellen Studien und Abhandlungen zu Fragen der Jugendkulturen in Sachsen-Anhalt und zu urbanen Lebensmöglichkeiten im Alltag. Viele Beiträge bedienten sich der neuen Medien, um ihre Inhalte und Gesprächsanregungen interessant, jugendgerecht und teilweise mit beachtlicher medien-technischer Professionalität vorzustellen.

Der Jugend-Kultur-Preis wurde am 28. November 2002 vom Kultusminister des Landes, Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz, in der Staatlichen Galerie Moritzburg Halle überreicht. Die Preisträger gestalteten das Programm. Der Jugend-Kultur-Preis wurde zu 100% mit Landesmitteln gefördert und finanziert. Dafür standen Mittel in Höhe von 30.679,00 Euro zur Verfügung.

Die fünf Preisträger:

Theaterprojekte „Alles in Allem. Ein Märchen fällt aus dem Rahmen“ und „Komm! Ein Totentanz“ (Heidegymnasium Pretzsch)

„Skurriles & Mobiles“. Eine Ausstellung Zehn Jahre kreative Werkstattarbeit (Kindermalzirkel der Staatlichen Galerie Moritzburg Halle)

Die Pflege der mitteldeutschen Barockmusiktradition und die Konzerte in Werl und Hamm 2002 (Barockensemble der Musikschulen Sachsen-Anhalts)

„Wie der Wind hier weht“. Ein soziokulturelles Projekt in Magdeburg Neu-Olvenstedt (Spielwagen e.V., Magdeburg)

„Tango & Variationen“ Komposition, Musiktheorie, Konzert (Johannes Raetz und Elias Schödel, Dessau)

Versehen mit einem fachlichen Gutachten wurden außerdem zehn Zertifikate in Form eines Anerkennungsschreibens des Kultusministers vergeben für Beiträge, die besonders kreativ und eigenständig als Modellbeispiele für eine kulturpädagogisch weiterzuführende und förderungswürdige Projektarbeit gelten.

3. Beratung, Öffentlichkeitsarbeit und Information

Die Öffentlichkeitsarbeit, Informations- und Beratungstätigkeit der LKJ Sachsen-Anhalt wurde 2002 kontinuierlich fortgeführt.

Die Broschüre „Förderung landesweiter Strukturen im Bereich der Kulturarbeit mit Kindern und Jugendlichen in Sachsen-Anhalt unter besonderer Berücksichtigung von ‚Kulturarbeit in Schule und Verein‘“ wurde fertiggestellt und für die Fachöffentlichkeit im Internet zum Download bereitgestellt. Darin werden eine Bestandsaufnahme mit beispielgebenden Projekten sowie ausführliche Material- und Adresssammlungen geliefert.

Kontinuierliche Informations- und Beratungsangebote wurden von den LKJ bereitgehalten. Zum einen stand die „Jugendhotline“ (0180-2000336) werktags von 9 bis 19 Uhr bereit, um der Öffentlichkeit, aber auch Vereinen, Fachleuten, Eltern und Jugendlichen Fragen zu beantworten bzw. diese an entsprechende Beratungsstellen weiterzuleiten. Ergänzt wurde diese Beratung durch den Jugendserver (www.jugend-lsa.de und www.jugendserver.info). Wöchentlich erscheint ein "Infobox", das mit Nachrichten aus der Kinder- und Jugendkulturarbeit an etwa 2000 E-Mail-Adressen verschickt wird. Eine Domain www.soziokultur-sachsen-anhalt.de wurde freigeschaltet und im März 2002 ins Internet gestellt. Die Seite wurde kontinuierlich fortgeschrieben. Mit einer Webdesignerin wurde die funktionsgerechte Gestaltung der Seite erarbeitet. Hinzu kommen neue, von der LKJ betreute Internet-Seiten zu verschiedenen Teilprojekten (www.kinder-lsa.de; www.novembertau.de; www.iku2002.de; www.zirkus-netzwerk.de).

Weiterhin hat die LKJ Sachsen-Anhalt Landesbehörden beraten und an Prioritätenberatungen der Regierungspräsidien mitgewirkt.

Kommunale Kulturämter, Schulen, Bildungseinrichtungen, Fachorganisationen und -institutionen wurden regelmäßig per Rundschreiben (Brief und E-Mail) über neue rechtliche Bedingungen (FSJ-Gesetz, Jugendschutzgesetz), Wettbewerbe und Ausschreibungen, Fördermöglichkeiten (Jugend für Europa, Entimon-Programm, Citivas) informiert oder auf Anfrage persönlich beraten.

Vor allem fanden Beratungen zu folgenden Bereichen statt:

- Fördermöglichkeiten im Land und durch Stiftungen;
- Förderung der internationalen Jugendarbeit;
- Beratungen zu "Kultur in Schule und Verein"
- Fragen zu "Job-Aktiv"-Gesetz;
- Satzungs- und Rechtsfragen.

Zahlreiche Vereine und Träger wurden vor Ort ziel- und bedarfsgerecht beraten (z. B. neue Projektinitiativen wie Xenos-Projekt „Domino“ in Halle; New Chance e. V. mit internationalem Café; Holzlandtheater mit Theaterausbildung; Präsentationsklub für angewandte Kunst mit SAM-Stellen).

Zwölf verschiedene Institutionen und Verbände nahmen im Mai und im September in der Jugendbildungsstätte Ottersleben an einer Fortbildung (in Kooperation mit der Auslandsgesellschaft) zur internationalen und interkulturellen Arbeit teil.

Die LKJ Sachsen-Anhalt hat konkrete Hilfestellung bei der Gründung von zwei interkulturellen Vereinen in Halle (IKAP) und Magdeburg (Tuanano e. V.) geleistet und die Bürgerinitiative "Farbe bekennen" unterstützt. Prozessbegleitung bei Mitgliedsorganisationen der LKJ standen ebenso wie die Entwicklung des "Netzwerkes Lernende Regionen" sowie des Projektes für Toleranz und Demokratie (gemeinsam mit der DGB-Jugend und der Auslandsgesellschaft Sachsen-Anhalt) auf dem Arbeitsprogramm.

Zur „interkulturellen Arbeit“ wurde außerdem am 04. Juni 2002 auf einer Multiplikatoren-Tagung in Wittenberg eine Arbeitsgruppe „Exchange“ gegründet, die sich kontinuierlich im 2. Halbjahr traf und im Dezember eine zweitägige Fachtagung in Wittenberg (Evangelische Akademie) durchführte.

4. Schulungen und Fortbildungsveranstaltungen

Die LKJ Sachsen-Anhalt hat im Berichtszeitraum Schulungen und Fortbildungen für MultiplikatorInnen angeboten und durchgeführt (z. B. vier einwöchige Fortbildungen für Freiwillige im kulturellen Bereich in Niederndodeleben und Weimar, ein Wochenkurs in Arendsee, Wochenendseminare in Peseckendorf und Ottersleben zur Entwicklung des Jugendinfoservice, mehrere Tagesveranstaltungen zur internationalen Jugendarbeit).

In Zusammenarbeit mit dem Netzwerk „Demokratie und Courage“ fanden 2002 vier Schulungen statt, bei denen 35 Teamerinnen und Teamer für Schulprojektstage qualifiziert wurden. Gemeinsam mit der Auslandsgesellschaft Sachsen-Anhalt e. V. und der DGB-Jugend führte die LKJ 35 Schulprojektstage zur Toleranz- und Demokratieerziehung mit etwa 600 Jugendlichen durch.

Eine länderübergreifende Fortbildung zur Zirkuspädagogik wurde im April durchgeführt. Die LKJ widmete sich verstärkt auch der internationalen Arbeit und führte Fachkräfteprogramme mit Israel, Nigeria und Litauen durch, dabei wurden soziokulturelle Zentren und Jugendbildungsstätten besucht.

Einzelmaßnahmen 2002 in chronologischer Reihenfolge

- Seminar „Zeittunnel“ Geschichtsprojekt an der innerdeutschen Grenze
- Zeittunnel auf Litauisch - Internationales Geschichtsprojekt
- Fachkräfteaustausch Nigeria - Deutschland (Interkulturelles Lernen)
- Novembertau I - Theaterprojekt gegen Gewalt
- Tagung für Fachkräfte der Jugendarbeit aus Israel, Palästina und Sachsen-Anhalt
- Fachtagung Jugendinformation für die neuen Bundesländer
- Schülertheatertreffen
- Zirkusfortbildung
- Grundlagen des Puppenspiels - Fortbildungsseminar
- Kreativwerkstatt mit behinderten Jugendlichen
- „Jugendkulturarbeit in Jugendbildungszentren in Sachsen-Anhalt und Litauen“
- Trainingskurs zur Vorbereitung Internationaler Maßnahmen 2002
- Handbuch Gruppenunterkünfte Sachsen-Anhalt
- Toleranz und Zivilgesellschaft - Wochenseminar mit Jugendlichen
- Novembertau 2 - Theaterprojekt gegen Gewalt
- Einmischen international - das 2T3 Sommerprojekt
- Internationaler Jugendmusicalprojekt gegen Rassismus
- Internationaler Kulturworkshop „IKU2002“
- Teger.de - Projekt gegen rechte Gewalt
- Jugendkulturfestival für Demokratie und Toleranz

- Projekt: Anne-Frank-Ausstellung und Seminar „Schüler führen Schüler“
- Jugendkulturtag Sachsen-Anhalt im Rahmen des Kinder- und Jugendhilfetages
- Fachtagung Jugendinformation Sachsen-Anhalt
- Trilateraler Multiplikatorenkurs
- Aktionstag für Toleranz und Demokratie

Ferner hat die LKJ Sachsen-Anhalt im Berichtszeitraum regelmäßig in diversen Gremien mitgewirkt:

- Landesjugendhilfeausschuss
- Unterausschuss Jugendhilfeplanung
- LKJ-Länderkonferenz in Lübeck
- Arbeitskreise (PISA und die Folgen; Internationales) der BKJ.

Die Vorsitzender der LKJ, Britta Scheller, hat als stellvertretende Vorsitzende der BKJ die Interessen der Länder regelmäßig im Bundesvorstand und anderen Bundesgremien vertreten.

5. Projektbeispiele

Begegnung und Werkstatt

Wahrnehmung - Erfahrung - Austausch - Verknüpfung; Schüler begegnen zeitgenössischen Künstlern

Schülerinnen und Schüler des Hanns-Eisler-Gymnasiums Halle-Trotha, das Künstlerhaus 188 e.V. Halle und die Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Sachsen-Anhalt e.V. haben in Kooperation im Juni und August 2002 je eine Projekt- und Ausstellungswoche in den Werkstätten und Ateliers, sowie in der Kleinen Galerie des Künstlerhauses durchgeführt. Unter dem Thema „Begegnung und Werkstatt“ haben 45 Schülerinnen und Schüler im Alter von 12 bis 18 Jahren Techniken und Arbeitsweisen bildender Künstler erfragt und beobachtet und sich zugleich selber darin erproben können. In den Bereichen Keramik (Maria Petra Döring), Druckgrafik (Christoph Meißner) und Textile Applikation (Ivy Heimbach) sind Exponate entstanden, die von der künstlerischen Phantasie und dem kreativen Gestaltungsbemühen der jungen Projektteilnehmer zeugen. Die Exponate dienen künftig der Ausgestaltung vor allem der Aula des Gymnasiums. Die Projektarbeit knüpfte an vorangegangene Veranstaltungen an und bewies den Vorzug einer kontinuierlich gepflegten Kooperation.

Die Exponate wurde in von einem öffentlichen Publikum und den Medien rege zur Kenntnis genommenen Ausstellungen im Künstlerhaus 188 und im Gymnasium präsentiert.

„Anne Frank - eine Geschichte für heute“ Tournée durch Sachsen-Anhalt 2002

Ziele und Schwerpunkte

Das Anne Frank Zentrum präsentierte in Kooperation mit der Landesvereinigung kulturelle Jugendbildung Sachsen-Anhalt e. V., dem Kultusministerium Sachsen-Anhalt, dem Miteinander - Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V., der Lotto- Toto- GmbH Sachsen-Anhalt, der F.C. Flick-Stiftung, die mit über sechs Millionen Besuchern international sehr erfolgreiche Anne- Frank- Ausstellung aus Amsterdam.

In überarbeiteter Form des Anne Frank Zentrums in Berlin wurde diese Ausstellung in drei Städten Sachsen-Anhalts präsentiert. Nach der erfolgreichen Tournée der Ausstellung im Jahr 2001 konnten sich im Jahr 2002 weitere Städte Sachsen-Anhalts für die Präsentation der Ausstellung in ihrer Stadt/ in ihrem Landkreis bewerben.

Ziel der Ausstellung „Anne Frank - eine Geschichte für heute“ ist es, dass sie nicht nur passiv besucht wird, sondern zur vielfältigen Auseinandersetzung mit Toleranz, Menschenrechten, Rassismus und Demokratie anregt. Sie soll weiterhin Anregungen liefern, über Parallelen und Unterschiede zwischen Ereignissen von gestern und heute nachzudenken. Sie liefert einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der eigenen Vergangenheit und der Gegenwart. Sie erinnert daran, dass kulturelle, ethnische, religiöse und weltanschauliche Unterschiede in allen Gesellschaften vorhanden sind und stellt dabei zur Diskussion, dass Ausgrenzung und Rassismus auch in unserem heutigen gesellschaftlichen Zusammenleben eine Rolle spielen.

Schwerpunkte bei der Umsetzung dieser Ziele ist das zugrundeliegende pädagogische Konzept der Ausstellung: SchülerInnen übernehmen nach einer entsprechenden Schulung die Begleitung ihrer AltersgefährtenInnen. Durch die zeitgemäße und jugendrelevante Gestaltung der Inhalte der Ausstellung, sollen in den Veranstaltungen und Führungen besonders Schulklassen angesprochen werden.

Darüber hinaus lebt das Ausstellungsprojekt durch die Einbettung in weitere lokale und regionale Projekte und Initiativen. Es soll anregen, sich mit der Geschichte des eigenen Ortes auseinander zu setzen und möchte möglichst viele Gruppen, Vereine, Kinos, Schulen, Volkshochschulen in das Projekt involvieren, so dass dieses lokale Netzwerk mit vielfältigen Aktivitäten und Programmpunkten zum Gelingen des Projektes beiträgt.

Aktivitäten und Umsetzung

Die Präsentationsorte und Ausstellungszeiträume der Tournée durch Sachsen-Anhalt 2002 waren:

Wernigerode "Gerhart- Hauptmann- Gymnasium"

Trägerschaft: Stadt Wernigerode

Präsentationszeit vom 10.09. bis 14.10. 2002

Werkstattseminar für Lehrerinnen am 26.08.2001 15.00 bis 18.00 Uhr

Trainingsseminar für BegleiterInnen 04./ 05.09.2002 (40TN)

Haldensleben KulturFabrik

Trägerschaft: Jugendamt des Ohrekreises

Präsentationszeit vom 18.10. bis 17.11.2002

Werkstattseminar für LehrerInnen am 28.05.2002 10.00 bis 17.00 Uhr

Trainingsseminar für BegleiterInnen 16./ 17.10.2002 (27TN)

Lutherstadt Wittenberg Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e.V.

Trägerschaft: Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e.V.

Präsentationszeit vom 09.11. bis 07.12.2002

Werkstattseminar für LehrerInnen am 30.08 10.00 bis 17.00 Uhr

Trainingsseminar für BegleiterInnen 07./ 08.11.2002 (12 TN)

Im Vorfeld der Ausstellung wurden in den drei Orten mehrere Vorbereitungstreffen durchgeführt, an denen nicht nur die Kooperationspartner des Projektes teilnahmen,

sondern es ging in erster Linie darum, lokale und regionale AnsprechpartnerInnen zu finden, die im Rahmen der Ausstellung durch eigene Initiativen Begleitprojekte durchführten. Diese AnsprechpartnerInnen waren LehrerInnen, Vereine, städtische Einrichtungen und engagierte Privatpersonen.

Durch dieses entstandene lokale Netzwerk wurde in jedem Ort ein Begleitprogramm zur Ausstellung angeboten. Unter anderem waren dies Zeitzeugenberichte, Konferenzen, Diskussionsrunden, Lesungen, Filmangebote, Fotoausstellungen, Theateraufführungen und weitere musikalisch- literarische Abende, an denen die jüdische Kultur im Allgemeinen, aber speziell auch die jüdische Kultur und Geschichte der Ausstellungsorte thematisiert wurde.

Die drei Ausstellungen wurden feierlich mit lokaler, regionaler und überregionaler Prominenz aus Wirtschaft, Politik und Kultur eröffnet.

Auf den Eröffnungsveranstaltungen begrüßten unter anderem Vertreter des Kultusministeriums Sachsen-Anhalt, des Miteinander e.V. und die Schirmherren der Orte/ Veranstalter die Ehrengäste, die zahlreich aus ganz Sachsen- Anhalt erschienen waren.

Da die Ausstellung speziell für Schul- und Jugendgruppen konzipiert ist, sind es Jugendliche, die in der Ausstellung als BegleiterInnen fungieren. Für die Schulung dieser ehrenamtlichen BegleiterInnen führte das Anne Frank Zentrum in jedem Ort ein zweitägiges Trainingsseminar (pro Tag ca. acht Stunden) für die BegleiterInnen, meist Schüler und Schülerinnen aus den ansässigen Schulen der Region, durch.

Darüber hinaus bot das Anne Frank Zentrum in jedem Ort ein Werkstattseminar für LehrerInnen an, welches das Ziel verfolgte: den Unterricht zum Nationalsozialismus am Beispiel der Lebensgeschichte Anne Franks mit Leben zu füllen, eine Brücke zur Alltagswelt der Jugendlichen zu schlagen und gleichzeitig zu mehr Toleranz und demokratischem Verhalten zu ermutigen. Durch Rollenspiele, kreatives Schreiben, Thesenspiele, Vorstellung verschiedener Bücher gleicher Thematik und Planspiele wurden den teilnehmenden LehrerInnen und SchulsozialarbeiterInnen Anregungen für die Beschäftigung mit dem Thema in unterschiedlichen Unterrichtsfächern und für fachübergreifende Projekte gegeben.

Ziel dabei war es, durch eine Stoff- und Materialaufbereitung kreative Denk- und Gesprächsmodelle zu finden, die unterrichtsbezogene, didaktische Funktionen erfüllen konnten.

Erfahrungen und Ergebnisse

Durch die erfolgreiche Formierung lokaler Netzwerke gelang es, im Rahmen der Ausstellung ein Begleitprogramm anzubieten, so dass Menschen aller Altersstufen mit den Themen Toleranz, Menschenrechte und Demokratie konfrontiert werden konnten.

Den drei Präsentationsorten gelang es auf ganz unterschiedliche Weise, Interesse für dieses Thema zu wecken und Anregungen im Umgang mit der Geschichte Anne Franks, aber auch der jüdischen Regionalgeschichte zu liefern, so dass in jedem Ort ein passendes den Präsentationsorten angemessenes Rahmenprogramm entstanden ist.

Wernigerode

In Wernigerode reichte das Rahmenprogramm von Lesungen aus dem "Tagebuch der Anne Frank", einer Tagung und Gesprächsrunden zum Thema "Toleranz gestern heute" bis hin zu Zeitzeugengesprächen z.B. mit Prof. Felix Kolmer und Vorträgen zur "Regionalgeschichte der Juden", zu Aufführungen des "Elias", aber auch Filmangeboten, wie "Das Leben ist schön" oder "Yentl". Hervorzuheben seien hier die Fahrten zu den Gedenkstätten Langenstein-Zwieberge und Bergen- Belsen, aber auch die organisierten Stadtrundgänge "Auf den Spuren jüdischer Geschichte", die auch in Haldensleben (Ohrekreis) stattgefunden haben.

Haldensleben

Neben Lesungen, z.B. "Die Biographie Emilie Schindlers", Diskussionsrunden und einem reichhaltigen Filmangebot, u.a. "Schindlers Liste", Anne Frank" und "Augenzeugen" bemühte sich das Jugendamt Ohrekreis um mehrere Sonder- und Nebenausstellungen, z.B.

"Kinderbilder aus Theresienstadt" und "Bilder nach 1945" von H. Weissova, "Und alle marschierten mit!?" und "Das Haus im Schatten".

Damit konnten sich SchülerInnen und Interessenten an einem "Ausstellungsquiz" beteiligen. Wer die Anne Frank Ausstellung und die weiteren gesehen hatte, konnte alle Fragen des Quiz beantworten und die Lösung einschicken, um attraktive Preise zu gewinnen. Weiterhin animierte ein vom Jugendamt Ohrekreis ausgeschriebenes Foto- und Textprojekt zum Thema "Die letzten Tage Anne Franks" SchülerInnen, sich weitergehend mit der Ausstellung zu beschäftigen und ihre Eindrücke vom Besuch der Ausstellung und der Gedenkstätte Bergen-Belsen festzuhalten.

Darüber hinaus gastierte die Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Sachsen-Anhalt e.V. mit der Theaterinszenierung "Novembertau" zweimal im Ohrekreis (Haldensleben und Wolmirstedt). 11 Jugendliche zwischen 16 und 22 Jahren aus verschiedenen Landkreisen Sachsen-Anhalts inszenierten zusammen mit zwei professionellen Schauspielern, dem Bühnenbildner Holger Weißgerber und dem Regisseur Dimitar W. Dimitrow ein gleichnamiges Theaterstück nach der Erzählung von Jürgen Jankofsky: "Novembertau". Für Jugendliche und junge Erwachsene ab 13 Jahren ist "Novembertau" ein Theaterstück, in dem Rechtsradikalismus und Fremdenhass thematisiert werden und wie schwer es fällt, nicht zum Mitläufer zu werden. Es soll die Zuschauer anregen, sich gegen Rassismus aufzulehnen und aktiv für Demokratie und Toleranz einzutreten.

Der Reichspogromnacht wurde am 09. November in der Marienkirche in Haldensleben gedacht.

Wittenberg

Eingebettet in die Tagung "Erinnern hilft Leben" wurde die dritte Etappe der Anne Frank Ausstellung durch Sachsen-Anhalt am 09. November durch den Staatssekretär Böhm in Lutherstadt-Wittenberg eröffnet. Es sollte auf der Tagung vom 08. bis 10. November der Frage nachgegangen werden: "Welche Erinnerung braucht die Zukunft?" Die Tagung bot den zahlreichen Gästen verschiedener Generationen Gespräche mit Zeitzeugen, wie Tamar und Simcha Landau und Shlomo Wolkowicz, Diskussionsrunden und den Film "Leben nach der Shoa".

BesucherInnen der Ausstellungen waren vor allem Schulklassen der ansässigen Schulen und umliegenden Regionen, aber auch Privatpersonen und Familien.

In jedem Ausstellungsort wurden über 2000 Personen von den jugendlichen AusstellungsbegleiterInnen im vierwöchigen Präsentationszeitraum durch die Ausstellung geführt.

Die Besucherzahlen je Ort: Wernigerode über 2500, Haldensleben 2493 und Lutherstadt-Wittenberg 2050.

Die jugendlichen AusstellungsbegleiterInnen, die ihren "Job" mit viel Engagement und Freude durchführten, hatten in Wernigerode und Haldensleben zum Abschluss der Ausstellung die Chance, das Anne Frank Haus in Amsterdam zu besuchen.

Schlussfolgerung und Perspektiven

Nicht nur das Leben Anne Franks stand im Mittelpunkt dieser Ausstellung, sondern durch die aktuellen Bezüge der Theateraufführungen, der zahlreichen Projekte und Lesungen und durch Aussagen von Zeitzeugen wurde es den Besuchern aller Altersgruppen ermöglicht, sich mit Themen wie Toleranz, Menschenrechten und Demokratie auseinander zu setzen.

Vor allem wurden Kinder und Jugendliche dazu heraus gefordert, sich durch die Begegnung mit Anne Frank und ihrer Zeit mit Fragen alltäglicher Diskriminierung zu beschäftigen und in Jugend- und Schulprojekten ihre Erkenntnisse zu diesen Themen vorzustellen.

Durch die Gründung lokaler Netzwerke gelang es, viele verschiedene Gruppen, Vereine und Menschen aller Altersgruppen anzusprechen.

Auf Grund dieser sehr guten Resonanz planen die Kooperationspartner eine Fortführung der Tournee durch Sachsen-Anhalt für das Jahr 2003 in drei weiteren Städten.

Internationaler Jugendkulturworkshop IKU2002

16.08. - 06.09.2002

Eindrücke - von Menschen, Situationen, Orten - bestimmen unser Handeln und unsere Gefühle - erst recht in einem fremden Land, in neuer Umgebung, mit unbekanntem Menschen. Der erste Eindruck hat oft großes Gewicht, andere folgen nach, erzeugen Reaktionen...

„Eindrücke-Impressions / Ausdrücke-Expressions“

Zu diesem Thema erarbeiteten 15 Jugendliche im Alter zwischen 20 und 25 Jahren aus Russland, Bulgarien, Jugoslawien, Frankreich, Italien, Canada und Deutschland eine Wanderausstellung mit künstlerischen Objekten aus den Bereichen Malerei, Grafik, Skulpturen. Während der Werkstattphase vom 16. bis 25. August im Bildungshaus Magdeburg-Ottersleben entwickelten die WorkshopteilnehmerInnen unter Anleitung erfahrener KünstlerInnen und KulturpädagogInnen kreative Methoden zur Präsentation ihrer kulturellen Erfahrungen und Lebensweisen, um mit Jugendlichen in den nachfolgenden Veranstaltungsorten ins Gespräch zu kommen. Sowohl Gemeinsamkeiten hinsichtlich ihrer Vorstellungen zu Lebensträumen, -plänen, Zukunftsvisionen und -ängsten als auch Unterschiede in Geschichte, Politik, Kultur und Lebensalltag ihrer Heimatländer und -nationen fanden sich in den künstlerischen Arbeiten der jungen Menschen wieder und regten zur Diskussion und Ergänzung, aber auch zum Widerspruch an.

Die einzelnen Ausstellungsobjekte aus den Bereichen Malerei / Grafik, Bildhauerei wurden ergänzt durch Performances und zu einer vielfältigen Ausstellung kombiniert. Jugendliche Besucher dieser Präsentationen in Magdeburg, Jessen, Quedlinburg und Stendal wurden aufgefordert, an parallel stattfindenden künstlerischen Workshops teilzunehmen und mit ihren eigenen kreativen Arbeiten die Ausstellung zu ergänzen und zu erweitern. Die Themen dieser Aktivitäten waren Probleme, Ängste, Hoffnungen und Wünsche der jungen Menschen und waren für Besucher in den nachfolgenden Projektorten wiederum Anlass für Gespräche, Anregungen und eigene Initiativen.

Die Ausstellung wird am 02. September 2002 im Stendaler Landratsamt um 17.30 Uhr eröffnet und kann bis zum 06.09.2002 besichtigt werden.

Das Projekt wurde gefördert durch das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Rahmen des Aktionsprogramms "Jugend für Toleranz und Demokratie - gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus" (ENTIMON), das Landesjugendamt des Landes Sachsen-Anhalt, die Landkreise Wittenberg, Quedlinburg und Stendal sowie durch zahlreiche Kooperationspartner und ehrenamtliche HelferInnen.

Herkunftsländer der TeilnehmerInnen:

Russland, Bulgarien, Jugoslawien, Frankreich, Italien, Canada und Deutschland

Werkstattphase

16.08.-25.08.2002 Jugendbildungshaus Magdeburg-Ottersleben

Workshops (jeweils 9.00 - 17.00 Uhr)

26.08.2002 Jugendbildungshaus Magdeburg-Ottersleben

28.08.2002 Jessen (Landkreis Wittenberg), Gymnasium

31.08.2002 Quedlinburg, Jugendzentrum Reichenstrasse

02.09.2002 Stendal, Kunstplatte e.V., anschließend Ausstellungseröffnung im Landratsamt Stendal

Kulturelle Jugendbildung - Teil eines Bildungskonzepts

Workshop am 22. September 2002 in der Fachhochschule Magdeburg im Rahmen von „Fokus Jugend“

Gesprächspartner:

Britta Scheller (Stellv. Vorsitzende der Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung)
Prof. Dr. Rainer Treptow (Erziehungswissenschaftler, Universität Jena)

Nach der Begrüßung stellten sich die 22 Teilnehmenden vor, die aus den Bereichen „freie Träger der Jugendkulturarbeit“, Schulsozialarbeit, Schule und Jugendamt kommen. Der Diskussionsleiter bedauerte, dass das Kultusministerium sich trotz Einladung nicht an dem Workshop beteiligte.

Britta Scheller und Rainer Treptow betonten in ihren Einführungs-Statements die besondere Rolle kultureller Kinder- und Jugendbildung. Die PISA-Studie werde eindeutig nicht als Bildungs- sondern als Wissenstest gewertet. Bei einer Bildungsreform gehe es um viel mehr als bei „PISA“ abgefragt wurde. Kulturelle Bildung vermittele Schlüssel- und Lebenskompetenzen. Der Teilnehmergruppe wurden die „Leipziger Thesen“ zur aktuellen Bildungspolitischen Debatte sowie der „Ratschlag für eine neue Bildungspolitik der BKJ“ ausführlich vorgestellt. Einvernehmen herrschte darüber, dass diese bundesweiten Initiativen in die richtige Richtung zielen und dass diese Anregungen auf Landesebene umzusetzen seien.

Die Gesprächspartner stellten verschiedene Modellvorhaben in Sachsen-Anhalt vor und waren sich darüber einig, dass diese Angebote leider nicht in der Breite, sondern nur punktuell wirken konnten und können (Kultur in Schule und Verein, Kinder und Musik, Schulsozialarbeit, Theaterprojekte).

Prof. Treptow forderte, kulturelle Kinder- und Jugendbildung müsse als öffentliche Aufgabe in einem Bildungsgesamtkonzept verankert werden, um einer völligen Privatisierung entgegenzuwirken. „Kulturelle Bildung steht in der öffentlichen Verantwortung und sollte nicht ausschließlich marktwirtschaftlichen Prinzipien unterworfen werden“. Die Forderung der Träger nach Kontinuität, Stetigkeit, Nachhaltigkeit und die Absicherung von experimentierfreudigen Projekten sollte die Landespolitik gewährleisten. Die Gruppe war sich einig, dass kulturelle Bildung ein wichtiger und unverzichtbarer Bestandteil von Bildung sei.

Im Verlauf der Diskussion wurden folgende Aspekte besonders angesprochen

- die aktuelle Situation nach der Regierungsumbildung im Land Sachsen-Anhalt;
- die Problematik von kulturellen Bildungsangeboten für benachteiligte und sozial schwache Kinder und Jugendliche;
- die Perspektiven der kulturellen Bildung bezüglich der geplanten Ganztagsschulangebote.

Zum Abschluss entwickelte die Arbeitsgruppe Fragen an die Landespolitik:

- Was ist kulturelle Kinder- und Jugendbildung der Gesellschaft wert?
- Wie können die vorhandenen Potentiale kultureller Jugendbildung in den Bereichen „Schulsozialarbeit“, „Kultur in Schule und Verein“ sowie die vielfältigen Angebote nichtkommerzieller Träger effektiver umgesetzt werden?
- Wie soll die Zukunftsfähigkeit kultureller Bildungsangebote langfristig und nachhaltig gesichert werden?
- Welchen Stellenwert, welche Aufgaben und welchen Umfang sollte kulturelle Jugendbildung in einem Bildungsgesamtkonzept, zum Beispiel auch im Hinblick auf Ganztagsschulen, haben?

Leistungsspektrum JugendInfoService Sachsen-Anhalt:

Hauptaufgabe: zielgerichtete und systematische Recherche, Aufbereitung und Weitergabe von Informationen - zielgruppengerecht

www.jugend-lsa.de - Der Landesjugendserver Sachsen-Anhalt

- Allgemeine Informationen zu Praktika, Ferienfreizeiten, Kinder- und Jugendschutz, Medien, internationaler Jugendarbeit etc. auf über 1000 Seiten (Adressen, Linklisten, Lexika)
- Tagesaktuelle „Berichterstattung“/Beiträge zu Fortbildungen, Veranstaltungen, Linktipps, Literaturtipps, Wettbewerben, Stellenangeboten etc.
- Landesjugendserver als Plattform (Kommunikation, Vernetzung, Öffentlichkeitsarbeit) für weitere Verbände, Vereine, Initiativen und Projekte des Landes (z.B. Landesstelle Kinder- und Jugendschutz, KJR, LAG Jugend und Film)

Ferienfreizeitbörse,

- Recherche von Angeboten, systematische Aufbereitung jener in einer Datenbank (z.Zt.: 364 Angebote, zum Vergleich: Vorjahr etwa 320 insgesamt)
- Veröffentlichung auf dem Landesjugendserver unter www.jugend-lsa.de
- Weitergabe der Angebote per Post od. E-Mail auf Anfrage, auf Wunsch auch nur zu best. Kategorien
- Veröffentlichung der FFZ in der Volksstimme vor Beginn der Ferien
- Erstellung und Verteilung einer Broschüre mit allen Sommer-Ferienfreizeiten

InfoFax

wöchentliche Erstellung und Herausgabe eines Newsletters per E-mail (ca. 13-16 Seiten DIN A4, bzw. 30-50 Beiträge) zur Jugendarbeit im Land

ProMix

- Pflege einer Datenbank mit über 2000 Adressen der Kinder- und Jugendarbeit im Land (Selbstdarstellungen, Adressen, Projekte, Ansprechpartner)
- Veröffentlichung der Datenbank als CD-Rom in Zusammenarbeit mit Stiftung demokratische Jugend in Berlin

Infostände und -veranstaltungen

- Sachsen-Anhalt-Tag
- Absolventenmesse
- Schülertheatertreffen
- „Fokus Jugend“

Veröffentlichung von Broschüren

- z.B. Ferienfreizeitbroschüre, Gruppenunterkünfte, 2003 eventuell Beteiligung an „Magdeburg mit Kindern“, Dokumentation der Fachtagung „Fokus Jugend“ im Auftrag des KJR

Workshops und Seminare

- bei Bedarf und auf Anfrage bietet JISSA auch Seminare und Workshops zu Themen wie Medienkompetenz, Internetrecherche, Kommunikation.

Kooperation mit und Unterstützung von anderen Medienprojekten in Sachsen-Anhalt

- Stadteildokumentation Neustädter Feld
- Redaktion der Zeitschrift zum Schülertheatertreffen

Die durchschnittliche Anzahl der Anfragen pro Stunde auf dem Landesjugendserver stieg von 104 im Januar über 148 im Mai auf 159 im November.

Laut der Studie über Internationale Jugendarbeit in Sachsen-Anhalt haben 40 Prozent (in Worten: vierzig) der befragten Organisationen angegeben, den JugendInfoService genutzt zu haben, um ihre Teilnehmerinnen und Teilnehmer für internationale Jugendbegegnungen zu akquirieren. Die Zahl der tagesaktuellen Beiträge auf dem Jugendserver stieg von durchschnittlich 3-4 pro Tag im Herbst 2001 auf 8-12 täglich im Jahr 2002.

Multimedialprojekt „Jugendinsel“

Hauptaufgabe: Produktion einer 45minütigen TV-Sendung (wöchentlich) und Pflege der dazugehörigen Internetplattform

- Förderung von Kommunikation, Kooperation und Vernetzung der an den Sendungen beteiligten Kinder- und Jugendprojekte und -initiativen, besonders durch die Vernetzung auf der Internet-„Insel“
- Öffentlichkeitsarbeit/Werbung für Projekte via TV und Internet
- Kritische und jugendgemäße Auseinandersetzung mit Themen (Sport, Gesellschaft, Kultur, Politik) und dadurch Förderung der Diskussionsprozesse unter Kindern und Jugendlichen im Land
- Förderung von Schlüsselkompetenzen und Fachkompetenz, z.B. soziale Kompetenz, Medienkompetenz
- Recherche und Veröffentlichung von Informationen über Kinder- und Jugendprojekte im Land Sachsen-Anhalt
- Zielgruppenadäquate Aufbereitung der Themen und Projekte durch die Zielgruppe selbst
- Erfassung des unmittelbaren Lebensumfeldes
- Durch Teilnahme an Fachtagungen und Veranstaltungen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit und der Produktion von Sendungen jeweils dort vor Ort (z.B. „Fokus Jugend“, Jugendmedientage, Verleihung Jugendkulturpreis) Dokumentation der Aktivitäten und Projekte, aber auch des Alltags im Land (durch die Zielgruppe selbst, „mit den Augen“ der Zielgruppe)
- Seminare/Workshops von der Zielgruppe für die Zielgruppe (Stichwort Medienkompetenz)
- Unterstützung anderer Projekte und Ideen durch das Team, die Technik und das Know-How (und dadurch erst Verwirklichung vieler Projekte und Ideen, denen sonst z.B. die technischen Voraussetzungen dazu fehlen würden)

Bundesmodellprojekt 2T3 - Einmischen im Grenzraum

„Jugendarbeit im ostdeutschen ländlichen Raum“ der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Sachsen-Anhalt e.V.

Seit 1998 bestehend war 2T1 ein Projekt zur Unterstützung von Jugendarbeit im ländlichen Raum. 2T1, sowie 2T3 arbeitete und arbeitet in fünf Landkreisen Sachsens-Anhalts entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze, als auch im Landkreis Helmstedt in Niedersachsen. Projektpartner waren und sind Schulen, Jugendclubs, Jugendorganisationen, Jugendinitiativen, Jugendämter bzw. Einzelpersonen, die sich für das Projekt interessieren. Sowohl 2T1, als auch 2T3 verbinden politische Bildung mit kultureller Jugendarbeit und versuchten, den Jugendlichen Wege zu zeigen, sich mit ihrer Region

kreativ auseinander zu setzen. Sämtliche Aktivitäten fanden und finden in Form von Projekten statt - mit klaren Strukturen, zeitlicher Begrenzung und einem angestrebten Höchstmaß an jugendlicher Mitbestimmung.

Was passierte bei 2T1 - Odyssee im Grenzraum und wie gestaltete sich die Akzentverschiebung im Folgeprojekt 2T3 - Einmischen im Grenzraum?

Zu Beginn des Projektes im Juli 1998 wurde eine Inventarisierung im Projektgebiet vorgenommen. Die MitarbeiterInnen besuchten Einrichtungen und kommunale Jugendverantwortliche in allen sechs Landkreisen. Es wurden Daten erfasst, die es uns ermöglichten, Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen in den Projektorten festzustellen. Und der kleinste gemeinsame Nenner aller Projektorte war Fußball. Wie sollten wir nun Fußball mit unserem Thema und kulturellen Anspruch verbinden? Eine Projektgruppe „Pokal Grenzenlos“ wurde gegründet und am 16. und 17. Juli 1999 spielten zehn Mannschaften aus dem 2T1-Gebiet um diesen Pokal. Der Austragungsort war die Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn die ehemalige Grenzübergangsstelle. An den Abenden traten verschiedene Bands auf und für ein Wochenende wurde die Gedenkstätte in einen großen Jugendzeltplatz verwandelt.

Das Gelingen der Veranstaltung war vor allem den Jugendlichen zu verdanken, die sich im Rahmen des 2T1-Ausbildungskurses an vier Wochenendseminaren beteiligten, um die Qualifikation zum Jugendgruppenleiter zu erwerben. Einen Schwerpunkt legten wir auf eine kulturelle Handlungskompetenz unserer neuen, jungen MultiplikatorInnen.

Andere Projekte verbanden internationale Jugendarbeit mit Musik und Theater. Beim Projekt „Along the borderline“ entwickelten britische Jugendliche und junge Leute aus dem 2T1-Gebiet drei Wochen lang ein Theaterstück und ein Musikprogramm. Gerade internationale Jugendarbeit ist für die Jugendbildung im ländlichen Raum geeignet und notwendig. Oft entdecken die Jugendlichen ihr ödes, langweiliges Zuhause völlig neu, wenn sie es ihren Freunden aus anderen Ländern vorstellen.

Die nicht zu verharmlosenden rechtsradikalen Tendenzen unter Jugendlichen der Gegend und die starke Xenophobie von großen Teilen der Bevölkerung machen eine interkulturelle Arbeit mehr als notwendig. Ebenso haben wir festgestellt, dass internationale Jugendbegegnungen Jugendliche stärker motivieren als andere Formen, sich mit neuen Medien und künstlerischen Methoden auseinander zusetzen. Unter dem Dach von 2T1 organisierten sie des weiteren einen Fachkräfteaustausch mit JugendarbeiterInnen aus Nordirland. Neben den vielen Kontakten und Folgeprojekten war uns die inhaltliche Verbindung mit dem Thema „Grenze“ hier ein Anliegen. Die größte Herausforderung in der kurzen 2T1-Geschichte nennt sich „Zeittunnel“. Aus Anlass des 10. Jahrestages des Mauerfalls gestalteten Jugendliche einen Ausstellungsraum, der mit einer eigenen Dia-Musik-Show, einem Videofilm und einer Galerie bestückt war. Für viele der Jugendlichen war es das erste Mal, dass sie sich mit diesen Medien auseinandersetzten. Organisatorisch brachte uns die 125 Quadratmeter große Fläche an den Rand unserer Fähigkeiten. Baugerüste, Abdeckplanen, 30 Walkmen als akustische Tunnelführer, Gummibäume und Goldfische - um nur einige Highlights zu nennen - waren zu organisieren.

Um Jugendliche stärker mit modernen Medien vertraut zu machen, haben wir acht der Projektorte mit internetfähigen Computern ausgerüstet. In unseren Internetworkshops wurden interessierte Jugendliche in der Gestaltung von eigenen Seiten unterrichtet, so dass sie auch die 2T1-Homepage www.jugendinsel.de betreuen können.

Ein durch die Initiative einiger Jugendlicher entstandenes Projekt ist das freie Jugendradio im Ostharz. Aus dieser Initiative hat sich mittlerweile ein Verein gebildet, der sich nun um eine eigene Frequenz bemüht. Solange diese noch nicht vorhanden ist, wird auf Seminaren geübt, wie Hörspiele gemacht werden, wie moderiert wird und was zur Programmgestaltung im Radio alles dazu gehört.

Jugendliche, die sich noch nicht trauten, an einem künstlerischen Projekt teilzunehmen, wurden mit verschiedenen attraktiven Angeboten „gelockt“. So gab es Skitouren im Winter

und eine Kanutour im Sommer. Besonders beliebt war das Angebot „Tauchen und Trommeln“ im Mai 1999. Dieses Projekt verband das Erlernen von Trommelrhythmen mit der Herausforderung des Tauchens, um eigene Grenzen zu erfahren.

Mit der Abschlussveranstaltung von 2T1, bei der die gleichnamige Ausstellung in Marienborn eröffnet wurde, wurde gleichzeitig 2T3-Einmischen im Grenzraum „eingeläutet“. Im Juli 2001 ging das Bundesmodellprojekt 2T1-"Odyssee im Grenzraum" in die zweite Projektphase 2T3-"Einmischen im Grenzraum" über. 2T3 hat sich drei Säulen als Arbeitsschwerpunkte gesetzt:

- Beratung und Unterstützung,
- Gemeinsame Aktivitäten mit den Projektpartnern,
- „Einmischen-Seminare“, an denen 12 Jugendgruppen aus den Projektgebieten teilnehmen.

Das erste 2T3-Projekt fand im Juli 2001 statt. Die Deutsch-Ungarische Jugendbegegnung "GEWALTig" arbeitete kreativ an dem Thema "Gewalt" in Form von Workshops. Mit Hilfe verschiedener Medien entstand ein Musikvideo, sowie ein Theaterstück, welches in mehreren Veranstaltungshäusern in Ungarn aufgeführt wurde.

Das zweite Sommerprojekt war der internationale Trainingskurs in Peseckendorf PIT 2001, bei dem Jugendliche aus Rumänien, Litauen, Spanien, Malta und Deutschland gemeinsam in Workshop- und Seminarform an den Themen internationale Jugendarbeit, Xenophobie, interkulturellem Lernen, Projektmanagement, Fundraising und vielem mehr arbeiteten. Dabei entstanden mehrere Projektideen, die die TeilnehmerInnen mit dem Wissen aus dem Trainingskurs eigenständig vorbereiten, durchführen und nachbereiten können. Mitte September begann die Vorbereitungsphase des Einmischen-Wettbewerbs, in der überlegt wurde, wie wir vor den eigentlichen Seminaren Schwerpunkte ihrer Durchführung setzen können. Wir wollten zusammen mit Jugendlichen einige Methoden ausprobieren und deren Anregungen in die Gestaltung einfließen lassen. Dabei spielten die Vollversammlung und der Experimentierworkshop eine bedeutende Rolle. Die Vollversammlung wurde durch mehrere Workshops gestaltet, Kultur in Schule und Verein, Finanzierung, Das Experiment, Einmischen und das Aktionswochenende. In den Workshops Das Experiment und Einmischen wurde mit den Jugendlichen gezielt an Ideen und Vorschlägen für die Umsetzung des Wettbewerbs gearbeitet. In dem Experimentierworkshop probierten wir gemeinsam mit TeilnehmerInnen verschiedene bis ungewöhnliche Methoden aus. Die Ergebnisse konnten wir sehr gut in die Planung der Trainingsworkshops für die Einmischengruppen integrieren. Ebenfalls in der Vollversammlung geplant, fand ein Aktionswochenende für Toleranz und Demokratie statt. Ziel dieser Veranstaltung war es, Initiativgruppen, Vereine und Organisationen, die sich mit den Themen Toleranz, Menschlichkeit, Weltoffenheit, Rassismus, Gewalt und Rechtsextremismus beschäftigen die Möglichkeit zu geben, sich und ihre Aktionen der Öffentlichkeit vorzustellen, Erfahrungen auszutauschen und sich kennen zu lernen. Insgesamt nahmen über 70 TeilnehmerInnen an dem gesamten Wochenende teil, wobei die meisten die offenen Workshops, wie Graffiti, Breakdance, Trommeln, Internet, Projektpräsentation und Vernetzung besuchten. Das Abschlussprojekt im Jahr 2001 bildete der internationale Radioworkshop in Blankenburg, bei dem Jugendliche aus sieben verschiedenen europäischen Ländern mitarbeiteten und Radiobeiträge zum Beispiel zu den Themen Toleranz, Sexualität, Kultur und Politik erstellten, welche 48 Stunden lang im Raum Blankenburg gesendet wurden.

Der von uns ausgeschriebene Einmischen-Wettbewerb ist einer der wichtigsten Arbeitsschwerpunkte von 2T3. Es konnten sich Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren aus dem Projektgebiet, die das Gefühl hatten, in ihrem Ort wird nichts für sie getan und die das Freizeitangebot einfach selber verbessern wollen, mit einer Projektidee bewerben. Es bildeten sich 12 Jugendinitiativen mit vielfältigen Ideen, Eröffnung eines Jugendcafes, eine südkoreanisch-deutsche Jugendbegegnung, der Bau mobiler Skater-Elemente, die Eröffnung eines Jugendclubs, um nur einige Beispiele zu nennen. Die Jugendlichen nahmen

an einem Einmischen-Seminar teil, bei dem sie in verschiedenen Workshops, wie Projektmanagement oder Teamarbeit, die nötigen Informationen zur Umsetzung ihrer Projekte bekamen. Im Januar 2003 wird zu diesem Wettbewerb das Finale stattfinden, bei dem alle Initiativen eingeladen werden, ihre Ergebnisse vorzustellen.

Das zweite Quartal im Jahr 2002 wurde mit der Sommerakademie, in der die Themen Demokratie und Fremdenfeindlichkeit in Form von Video und Theaterworkshops bearbeitet wurden, abgeschlossen. Danach lag der Schwerpunkt unserer Arbeit auf der Vorbereitung und Durchführung des Projektes „Nice to meet you II - Battle of Marienborn - Jugendevent für Demokratie und Toleranz zum Tag der deutschen Einheit in der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn. Schon im Jahr 2000 existierte das Kooperationsprojekt Nice to meet you, bei dem 2T1 gemeinsam mit der Gedenkstätte und anderen Trägern ein Jugendevent durchführte. Da uns durch die Arbeit mit verschiedenen Trägern und Initiativen aus dem 2T3-Projektgebiet auffiel, dass die Hip Hop-Jugendkultur immer mehr bei den Jugendlichen an Bedeutung gewinnt und eine starke Gegenkultur zu rechten Tendenzen darstellt, entschieden wir gemeinsam mit der Gedenkstätte die vielfältigen, kreativen Methoden dieser Jugendkultur zum Inhalt des Jugendevents zu machen, um diese aktiv zu unterstützen. Dabei bedeutete „Battle“ nicht wie in der wortwörtlichen Übersetzung „Schlacht“, sondern eine kreative Duellierung der Künstler.

Es ist nicht so schwierig, die Lebensqualität Jugendlicher im ländlichen Raum zu verbessern - wenn erst einmal erkannt wird, dass es notwendig ist und eine angemessene Unterstützung gewährleistet wird. Die Erkenntnis ist jedoch das Problem. Ein Jugendraum allein reicht nicht. Durch Projekte der kulturellen Bildung mit regionalem Bezug verstärkt sich das Zugehörigkeitsgefühl Jugendlicher zu ihrer Heimatregion und das Bedürfnis, selbst etwas verändern zu wollen. Zwar können wir nicht die ökonomischen Probleme lösen, doch können wir sie lindern. Vor allem die gegenseitige Hilfe und Unterstützung der Initiativen, Vereine, Jugendclubs und Gruppen ist wichtig.

Ungarisch-deutsche Jugendbegegnungen 2002

Diese Jugendbegegnung bestand aus einer Hin- und Rückbegegnung. Anfang Oktober kamen ungarische Jugendliche nach Deutschland, um gemeinsam mit deutschen Jugendlichen in Blankenburg und Halberstadt Hörspiele und Radiobeiträge zu den Themen Information und neue Medien zu gestalten. Diese Ergebnisse wurden in dem Soziokulturellen Zentrum ZORA e.V. in Halberstadt einem interessierten Publikum präsentiert. Danach fuhr die deutsche Gruppe nach Kemes (Ungarn), um dort gemeinsam mit der ungarischen Gruppe zu leben, Interviews zum Thema Jugend-Information in Ungarn durchzuführen und die erhaltenen Ergebnisse auf einer gemeinsam gestalteten Homepage (www.take2.ini.hu) zu präsentieren.

Nice to meet you II - Jugendevent für Demokratie und Toleranz zum Tag der Deutschen Einheit in Marienborn - Battle of Marienborn

In Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn organisierte das Bundesmodellprojekt 2T3-Einmischen im Grenzraum am 3. Oktober, wie auch im Jahr 2000 parallel zu den traditionellen Veranstaltungen, wie der ökumenische Bittgottesdienst, Führungen, Filmvorführungen und Zeitzeugengespräche, ein Jugendevent namens „Battle of Marienborn“ auf dem Gelände der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn. Dabei bedeutete Battle, nicht wie in der wortwörtlichen Übersetzung Schlacht, sondern Jugendliche aus der Hip Hop - Jugendkultur hatten in den vier traditionellen Disziplinen des Hip Hop's Graffiti, Breakdance, Freestyle und Djing, die Möglichkeit einer kreativen Duellierung. Eine Jury bewertete die entstandenen Kunstwerke und ermittelte einen Sieger. Durch die Zusammenarbeit mit der Sportjugend Sachsen-Anhalt konnten die Jugendlichen ebenfalls an einem Streetballturnier teilnehmen. An der Veranstaltung nahmen 100 aktive, junge Künstler und 500 Zuschauer teil. Am Abend folgte ein Hip Hop-Konzert, bei dem Bands aus Dresden, Halle, Magdeburg und aus den USA den Tag musikalisch abschlossen. Die TeilnehmerInnen kamen zum größten Teil aus Sachsen-Anhalt,

aber auch Interessierte aus Kassel, Dresden, Brandenburg, Hildesheim und Halle besuchten diese Veranstaltung.

Einmischen - ein Wettbewerb

Der vom Bundesmodellprojekt 2T3 ausgeschriebene Einmischen-Wettbewerb ist einer der wichtigsten Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2002. Es konnten sich Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren aus dem Projektgebiet, die das Gefühl hatten, in ihrem Ort wird nichts für sie getan und die das Freizeitangebot einfach selber verbessern wollen, mit einer Projektidee bewerben. Es bildeten sich 12 Jugendinitiativen mit vielfältigen Ideen, Eröffnung eines Jugendcafes, eine südkoreanisch-deutsche Jugendbegegnung, der Bau mobiler Skater-Elemente, die Eröffnung eines Jugendclubs, um nur einige Beispiele zu nennen. Die Jugendlichen nahmen an einem Einmischenseminar teil, bei dem sie in verschiedenen Workshops, wie Projektmanagement oder Teamarbeit, die nötigen Informationen zur Umsetzung ihrer Projekte bekamen. Im Januar 2003 wird zu diesem Wettbewerb das Finale stattfinden, bei dem alle Initiativen eingeladen werden, ihre Ergebnisse vorzustellen.

Im April fand die 2T3-Vollversammlung statt, bei der Jugendliche und Projektpartner aus dem Projektgebiet eingeladen waren, um gemeinsam vielfältige kreative Methoden, wie Comic, Capoeira, Songwriting, Lichtobjektbau, Bodypainting, Fotografie auszuprobieren.

Im Juni wurde eine Sommerakademie durchgeführt. In dieser Sommerakademie bearbeiteten Jugendliche in vier Tagen die Themen Fremdenfeindlichkeit und Xenophobie in einem Videoworkshop und präsentierten die Ergebnisse in einem Jugendzentrum in Freiberg.

Von September bis November besuchten die haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen von 2T3 die Initiativgruppen, um zu sehen, wie ihre Projekte vorangehen und welche Hilfe unsererseits sie noch benötigen, um im Januar ihr Projekt einer Jury präsentieren zu können.

NOVEMBERTAU Ein Jugendtheaterprojekt

Wachsende Gewaltbereitschaft und die Akzeptanz von Ausländerfeindlichkeit unter Jugendlichen führen zum Handlungsbedarf in Bildungsprozessen innerhalb und außerhalb der Schule. Außerschulische Jugendbildung kann einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung von Schlüsselkompetenzen politischer Sozialisation von Jugendlichen leisten.

Durch die Umsetzung des Jugendtheaterprojektes Novembertau wurde nicht nur den teilnehmenden Jugendlichen eine neue Wahrnehmungs-, Erfahrungs- und Denkdimension durch ergebnisorientiertes Lernen ermöglicht, sondern auch den gleichaltrigen Zuschauern eine neue Herangehensweise an wichtige Themen, wie Weltoffenheit, Toleranz und Demokratie offeriert.

Nach dem Konzept der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung "Mit Kultur für Demokratie und Toleranz" wurde das Jugendtheaterprojekt Novembertau durchgeführt.

Kernelement dabei war die theatralische Umsetzung des Jugendbuches Novembertau von Jürgen Jankofsky.

Die organisatorische Leitung des Projektes übernahm die Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Sachsen-Anhalt e.V. - Kooperationspartner dieses Projektes waren: das Anne Frank Zentrum Berlin e.V., das Soziokulturelle Zentrum Dachverein Reichenstrasse e.V. in Quedlinburg, der Friedrich-Bödecker-Kreis Sachsen-Anhalt e.V. und das Landeszentrum Spiel und Theater e.V.

Alle beteiligten Vereine kooperierten bereits im Rahmen verschiedener Projekte erfolgreich miteinander, so dass von einer unkomplizierten und problemlosen Zusammenarbeit ausgegangen werden konnte.

Weitere Kontakte wurden während des Projektes zu Kooperationen auf- und ausgebaut, so unter anderem mit "Domino - Zivilcourage im Rampenlicht" - SozialKulturProjekte e.V. in Merseburg oder dem Jugendamt des Ohrekreises und des Landkreises Aschersleben-Staßfurt.

Die durch das Projekt Novembertau aufgebauten Kontakte werden nun durch Planungen weiterer gemeinsamer Kooperationsprojekte aufrecht erhalten.

Team/ Leitung

Die organisatorische, verwaltungstechnische und finanzielle Abwicklung des Projektes wurde von der LKJ- Jugendbildungsreferentin in Zusammenarbeit mit dem Geschäftsführer übernommen.

Die Regie der Theaterinszenierung und die dramaturgische Bearbeitung der literarischen Vorlage (in Absprachen mit dem Autor) übernahm der Regisseur Dimitar W. Dimitrow. *(bisherige Produktionen siehe Anlage)*

Holger Weißgerber übernahm mit Partizipation der jugendlichen SchauspielerInnen die Ausstattung und das Bühnenbild.

Musikalische Unterstützung erhielt das Inszenierungsteam von Steffen Schuhrke, der die Musik komponierte und die Tonaufnahmen produzierte.

Unter Anleitung der Web-Designerin Elke Schütze erstellten die TeilnehmerInnen ihre eigenen Internetseiten zum Jugendtheaterprojekt Novembertau www.novembertau.de.

Des Weiteren wurde das Novembertau-Ensemble durch zwei professionelle Schauspieler komplettiert, die die Erwachsenenrollen übernahmen: Christiane Jantosch als Mutter und Axel Kohout als Lehrer.

Teilnehmerkreis

Auf der Bühne standen schließlich zur Welturaufführung am 13.06. 2002 elf jugendliche SchauspielerInnen.

Doch bis das Schauspielensemble gefunden war, verging einige Zeit und Mühe.

Bereits auf dem Schülertheatertreffen Sachsen-Anhalts vom 24. bis 27. März 2002 in den Kammerspielen in Magdeburg wurde auf das Jugendtheaterprojekt Novembertau aufmerksam gemacht und jugendliche SchauspielerInnen zwischen 13 und 18 Jahren direkt angesprochen und zu einem Improvisationsworkshop im April eingeladen.

Während dieses Wochenendworkshops geleitet von Dimitar W. Dimitrow, der vom 19. bis 21. April in der Jugendbildungsstätte Peseckendorf stattfand und an dem 25 Jugendliche aus Gernrode, Thale und Magdeburg teilnahmen, mussten wir feststellen (besonders der Regisseur), dass die Rollen, durch die vielschichtige Thematik des Stückes nicht mit Jugendlichen zu besetzen waren, die jünger als 16 Jahre waren.

Aus diesem Grund wurden nur fünf TeilnehmerInnen des Workshops die ersten Ensemblemitglieder: Isabell Bartnik, Thale, 17 Jahre; Maxi Rummel, Thale, 16 Jahre; Stefanie Maier, Thale, 18 Jahre; Anton Krause, Magdeburg, 16 Jahre; Sophie Tefikow, Magdeburg, 16 Jahre.

Im April und Mai wurden deshalb drei Castings und Improvisationsworkshops in der Jugendherberge Magdeburg veranstaltet, auf denen weitere TeilnehmerInnen gewonnen werden sollten. Durch eine offene Ausschreibung in den Tageszeitungen, im Infobox Sachsen-Anhalts und durch Aushänge und Flyer *(siehe Anhang)* wurden weitere motivierte und ambitionierte SchauspielerInnen gefunden. Durch Improvisationstheater und Theaterspiele stellten die Jugendlichen ihr schauspielerisches Talent unter Beweis und wurden nun ebenfalls zu Ensemblemitgliedern: Vicky Becksmann, Haldensleben, 16 Jahre; Katja Rompf, Gardelegen, 16 Jahre; Tobias Schülke, Magdeburg, 20 Jahre; Christian Pfützte, Magdeburg, 20 Jahre; Marius Kob, Magdeburg, 18 Jahre, Alexander Schröder, Magdeburg, 16 Jahre.

Da durch die literarische Vorlage die zu besetzenden Rollen festgeschrieben waren, mussten wir drei CastingteilnehmerInnen absagen, aber auch Absagen von TeilnehmerInnen hinnehmen.

Im Laufe des Projektzeitraumes kam es zu einer Umbesetzung: Stefanie Maier und Vicky Becksmann konnten aus schulischen und ausbildungstechnischen Gründen leider nicht mehr teilnehmen. Für sie wurde Tobias Sebastian Wittke, Magdeburg, 16 Jahre im Oktober ins Ensemble aufgenommen, der bereits an einem der drei Castings teilgenommen hatte.

Projektphasen

Das Theaterprojekt Novembertau gliederte sich in drei Phasen:

1. Ensemble-Findung und Kooperationsgespräche

- Improvisationstheater-Workshop vom 19. bis 21. April 2002 in der Jugendbildungsstätte Peseckendorf
- drei Castings in der Jugendherberge Magdeburg im April und Mai 2002

2. Probenzeitraum

- 02. bis 06.06.2002 in der Jugendbildungsstätte in Peseckendorf
- 07./ 08.06. 2002 in der Jugendherberge Magdeburg
- 09./ 14.06. 2002 in Halle und der Fachhochschule Merseburg

3. Auftrittszeitraum

- Uraufführung am 13.06.2002 in der Fachhochschule Merseburg
- 14.06. 2002 Auftritt in der Fachhochschule Merseburg
- 15.06.2002 Auftritt in der Reichenstrasse e.V. in Quedlinburg
- 16.06. 2002 Auftritt in der Reichenstrasse e.V. in Quedlinburg
- 04. und 05.10.2002 Wiederaufnahmeprobe und Auftritt in Peseckendorf im Rahmen von "Literatur gegen Rechts"
- 20.10.2002 Auftritt im Bildungs- und Freizeitzentrum Wolmirstedt im Rahmen der internationalen Wanderausstellung "Anne Frank- eine Geschichte für heute"
- 21.10.2002 Auftritt im Jahn-Gymnasium Haldensleben, ebenfalls im Rahmen der Ausstellung
- 02.11. 2002 letzte Aufführung im Salzland-Theater Staßfurt, im Rahmen von "Jugend und Kunst 2002" und "Literatur gegen Rechts"

Proben/ Methodik

Die knapp zweiwöchigen intensiven Proben begannen am 02. Juni 2002 in der Jugendbildungsstätte Peseckendorf und endeten mit einem kleinen Abstecher nach Magdeburg in die Jugendherberge auf der "Bühne am Campus" an der Fachhochschule in Merseburg mit der Uraufführung am 13.06.2002.

Unserem Ziel: "die Erzählung von Jürgen Jankofsky sollte mit, durch und von Jugendlichen uraufgeführt werden", blieben wir treu. Intensive Diskussionen zur Thematik der Erzählung, die es auf der Bühne umzusetzen galt, wechselten sich in den ersten Tagen mit Schauspieltraining und Improvisationsübungen oder einem Workshop über Körpersprache ab, bis sich das Ensemble zusammen mit dem Regisseur über die Besetzung der jeweiligen Rollen einigte. Daraufhin begann man nun an der Inszenierung zu arbeiten.

Darüber hinaus hatten die TeilnehmerInnen auch eine aktive Mitsprache bei der Gestaltung des Bühnenbildes. Angeleitet durch Holger Weißgerber gestalteten sie ihre Requisiten und Kostüme, halfen beim Bau des Bühnenbildes und layouteten das

Programmheft und Plakat zur Inszenierung.

Im Probenverlauf stellte sich bald heraus, dass es den TeilnehmerInnen sehr viel Spaß bereitete, und sie dadurch auch ihr schauspielerisches Können erweiterten, Improvisationstheater zu spielen. Somit wurde Improvisationstheater zu einem wichtigen Bestandteil nicht nur des Probenprozesses, sondern auch bei den Aufführungen von Novembertau, die die jugendlichen Schauspieler jeweils mit einem Improvisationstheater-Vorprogramm eröffneten.

Inszenierung

Die Inszenierung Novembertau erzählt die Geschichte der Schülerin Jasmin Treichel, die zusammen mit ihrer Mutter Katrin nach Moseberg zieht. Dort begegnet sie ihrer ersten Liebe - Jan. Dieser Jan gehört jedoch einer Gruppierung an, die die Machenschaften des rechtsorientierten Politikers Schödel mit allerlei kriminellen Taten unterstützt. So gerät auch Jasmin immer mehr in diesen Sog. Unter dem Druck der Gruppe und aus Liebe zu Jan wird sie zum Mitläufer und hilft den Wahlkampf des Schödel zu unterstützen; gerät dabei immer mehr in einen Konflikt mit ihrer Mutter, die als Journalistin und ehemalige Mitschülerin des Schödel einiges über ihn weiß und auch veröffentlicht und wird dadurch angehalten, über sich und ihr selbstbestimmtes Leben nachzudenken.

Am Ende steht Jasmin vor der Entscheidung entweder weiterhin aus Liebe zu Jan die Augen zu schließen, eine Mitläuferin zu bleiben oder etwas zu ändern.

Ob sie etwas ändert oder sie weiterhin "mitläuft", bleibt in der Inszenierung offen. Dieses offene Ende der Inszenierung im "black" regt die Zuschauer an, über das Gesehene nachzudenken und zu spekulieren, was Jasmin nun geschieht, was sie tut, ob sie handelt oder nicht. Fragen werden gestellt, die der Zuschauer jeder für sich beantworten muss.

Die Darstellung der Gruppe der Rechten war für die jugendlichen Darsteller gar nicht so einfach, sagte ihnen der Regisseur, man sollte seine Rollengestalt lieben, um sie zu spielen. Die Darsteller des Maik, Hechter und Jan mussten sich sehr in die zu spielenden Gestalten einfühlen, um sie zum Leben zu erwecken. Diskussionen und viele Gespräche in der Gruppe halfen ihnen zu verstehen, warum man so denken kann und den Äußerungen, wie "kriminelle Ausländer raus", "Deutsche wählt deutsch", etc. folgen kann. Dennoch sind die Rechten nicht als "blöde Nazis" dargestellt, sondern haben ein Profil bekommen. Man kann Jan als Zuschauer sehr gut verstehen, sieht er in diesen Äußerungen seine einzige Chance, nicht so zu werden wie sein Vater, der arbeitslos nur betrunken auf der Couch sitzt.

Äußerlich tragen "unsere" Rechten zwar auch Springerstiefel, Bomberjacken, haben kurz geschnittenes Haar, aber ihre Beweggründe sich "Schödel" anzuschließen, werden für das Publikum sichtbar. Jeder Zuschauer hat somit die Möglichkeit, sich sein eigenes Urteil zu bilden. Das heißt nicht, dass Rassismus und Fremdenhass verherrlicht werden, sondern es wird an der Figur der Jasmin und den anderen MitschülerInnen gezeigt, was passiert, wenn man die Augen davor verschließt oder sogar zum Mitläufer wird.

Diese Hauptaussage des Stückes war auch die Intention des Autors Jürgen Jankofsky, der in einem langen Gespräch mit der Novembertau-Crew seine Meinung zum Stück und seine Begeisterung zur Umsetzung seiner Intention erläuterte.

Dennoch ist Novembertau auch eine Liebesgeschichte. Kann man sich wirklich in einen Rechten verlieben?

Aber es ist auch eine Geschichte über Demokratie und Toleranz. Die Figur der Inszenierung, die versucht, etwas zu ändern ist der Lehrer Heinze. Angegriffen von den Rechten (sie zerstörten sein Auto) versucht er beharrlich seinen SchülerInnen, auch am Beispiel des 9. Novembers in der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts zu erläutern, was Demokratie bedeutet und wozu es führen kann, wenn man diese rechtspolitische Richtung einschlägt.

Demokratie und Toleranz werden in dieser Inszenierung dem Rassismus und der Gewaltverherrlichung "spielerisch" gegenübergestellt und so dargestellt, dass es den

Zuschauern möglich ist, sich einzufühlen und selbst zu entscheiden, wer sie sind: ein "Rechter", der Lehrer, jemand, der die Augen schließt oder ein Mitläufer.

Ergebnisse

Die Produktion des Theaterstückes wurde im Projektzeitraum erfolgreich abgeschlossen. Die Welturaufführung fand am 13. Juni 2002 in der Fachhochschule Merseburg auf der "Bühne am Campus" statt. Ein weiterer Auftritt am darauffolgenden Tag auf der gleichen Bühne folgte.

Am 15. und 16. Juni 2002 trat die Theatergruppe im Soziokulturellen Zentrum "Reichenstrasse e.V." in Quedlinburg auf.

Angekündigt wurden die Aufführungen in der Regionalpresse, durch Plakate und Flyer und durch versendete Einladungen.

Wie bereits erwähnt, traten die jugendlichen Schauspieler nicht nur mit der Inszenierung Novembertau auf, die ungefähr 50 Minuten dauerte, sondern überzeugten das Publikum auch mit einem 20-minütigem Improvisationsvorprogramm. Nach jeder Vorstellung hatten die Zuschauer auch die Möglichkeit mit dem Inszenierungsteam und den DarstellerInnen zu sprechen und ihre Meinungen zum Stück auszutauschen, was auch von kleineren Gruppen wahrgenommen wurde.

Besonders im Rahmen von "Literatur gegen Rechts" wurde dieses Angebot besonders gern wahrgenommen, da auch der Autor vor Ort war: so am 04. und 05. Oktober 2002, am 20. und 21. Oktober 2002 und auch am 02. November 2002.

Eingebettet waren die Aufführungen von Novembertau im Oktober jeweils als besonderes Rahmenprogramm. So zum Beispiel wurde es im Rahmen der Wanderausstellung "Anne Frank - eine Geschichte für heute" im Ohrekreis zweimal gespielt.

Die letzte Aufführung erfuhr Novembertau im Rahmen des zweiten Kreistheatertreffens des Landkreises Aschersleben-Staßfurt "Jugend und Kunst 2002" vor fast ausverkauftem Hause.

Das Zielpublikum - Menschen ab 13 Jahren - waren immer im Publikum vertreten und äußerten sich sehr positiv über die Darstellung und die gesamte Inszenierung.

Den SchauspielerInnen und OrganisatorInnen gelang es, die Zuschauer für die Thematik zu sensibilisieren und Fragen aufzuwerfen, die jeder Zuschauer für sich beantworten musste.

Das Theaterprojekt Novembertau bewarb sich beim Jugendkulturpreis des Landes Sachsen-Anhalt 2002 und beim Wettbewerb des Bündnisses für Demokratie und Toleranz in Berlin "Aktiv für Demokratie und Toleranz".

Der Kultusminister des Landes Sachsen-Anhalt würdigte das Projekt als eines der 15 besten des Landes mit einem Brief.

Vom Bündnis für Demokratie und Toleranz wurde Novembertau als "vorbildliches Projekt" eingestuft. Im Februar 2003 wurde es während einer Pressekonferenz im Landtag in Magdeburg ausgezeichnet.

Erfahrungen

Theater schafft einen Raum, schwierige Themen auf "spielerische" Art und Weise zu erörtern. Nicht nur den TeilnehmerInnen wurde dies im Laufe des Proben- und Auftrittsprozesses bewusst, sondern auch den Zuschauern, die durchaus auch aus rechtsorientierten Schichten kamen.

Durch die gemeinsamen intensiven Proben hat sich das Inszenierungsteam zu einem Novembertau-Ensemble entwickelt. Es wurde ein Raum geschaffen, in dem die TeilnehmerInnen nicht nur ihre künstlerischen Fähigkeiten erweiterten, in Form von Schauspieltraining, Stimmübungen oder Improvisationsworkshops und Körpersprachseminare, sondern es wurde ihnen auch ein Gemeinschaftsgefühl und Schlüsselkompetenzen wie Teamfähigkeit, Einfühlungsvermögen, Konfliktfähigkeit, Flexibilität vermittelt. Es entstanden Freundschaften, die über das Projekt hinaus

anhielten und anhalten werden. Das Gefühl, einem Ensemble anzugehören und für den (Theater)- Erfolg aufeinander angewiesen zu sein, gab den jungen Akteuren Energie, an der kontinuierlichen Arbeit über diesen langen Projektzeitraum hinweg fest zu halten.

Schwierigkeiten gab es nur bei der Frage der Freistellung der SchülerInnen vom Unterricht im Juni 2002, wobei es sich um die zwei Wochen vor den Sommerferien handelte. Nach der langen Sommerpause gab es wiederum Veränderungen im Ensemble: zwei Schauspielerinnen wollten und konnten sich nicht mehr am Projekt beteiligen, was bei vielen Mitgliedern Unmut hervorrief, die Organisation in Absprache mit dem Regisseur und dem gesamten Ensemble aber wieder richten konnten, in dem wir ein neues Ensemblemitglied begrüßten, der von der Gruppe freundlich aufgenommen und anerkannt wurde.

Perspektiven

Angesichts der erfolgreichen kleinen Tournee durch verschiedene Städte Sachsen-Anhalts und der großen Nachfrage von verschiedenen Schulen, dieses Stück ebenfalls mit SchülerInnen als Schülertheater zu inszenieren, planen wir das Skript zur Inszenierung im Web für Interessierte frei zu geben und sie bei der Umsetzung zu unterstützen.

Darüber hinaus haben wir mit Unterstützung des Miteinander e.V. und des Bildungsvereins Elbe-Saale e.V. ein Novembertau - Hörspiel aufgenommen, das allen Schulen, Vereinen und Kooperationspartnern als Arbeitsmaterial zur Verfügung steht. Außerdem soll es verschiedenen Radiosendern Sachsen-Anhalts, aber auch über die Grenzen Sachsen-Anhalts hinaus Radiosendern angeboten werden, um möglichst viele Menschen mit dem Projekt, mit der Inszenierung und mit der vielschichtigen Thematik von Novembertau bekannt zu machen und anzusprechen.

Weiterhin planen wir durch die aufgebauten Kooperationen und angeregt durch die jugendlichen Akteure und dem gesamten Inszenierungsteam ein Folgeprojekt im nächsten Jahr.

Fazit

Das Jugendtheaterprojekt Novembertau kann als sehr erfolgreiches Projekt eingeschätzt werden. Nicht nur durch die Auszeichnung des Bündnis für Demokratie und Toleranz, sondern auch auf Grund der Ausdauer, dem Spaß und dem Engagement des gesamten Teams während des Projektzeitraums.

Es kann davon ausgegangen werden, dass dies die Grundlage für längerfristiger Zusammenarbeit des Teams, aber auch mit den Kooperationspartnern und Interessenten sein wird.

6. Fachbeitrag

Vernetzung der internationalen Jugendarbeit in Sachsen-Anhalt

2002 gründete sich auf Initiative der LKJ in Sachsen-Anhalt eine trägerübergreifende „Arbeitsgruppe Exchange Sachsen-Anhalt“, die neben verschiedenen Treffen und Fachtagungen eine Erfassung der internationalen Jugendarbeit in Sachsen-Anhalt für das Jahr 2001 durchführte, an der sich 43 freie und öffentliche Träger des Landes Sachsen-Anhalt mit insgesamt 92 Maßnahmen beteiligten.

Die wichtigsten Ergebnisse sind:

- Ehrenamtlich Tätige sind die Hauptakteure internationaler Jugendbegegnungen in Sachsen-Anhalt.
- Die Hauptthemen sachsen-anhaltischer internationaler Jugendbegegnungen sind Kultur, Ökologie und Europa.
- Schwerpunktländer: Polen, Russische Föderation, Ungarn und Tschechien - die internationale Jugendarbeit in Sachsen-Anhalt hat eine starke osteuropäische

- Ausrichtung.
- Fast alle erfassten Träger haben ein Interesse an stärkerer Vernetzung und Kooperation.
- Persönliche Kontakte spielen sowohl bei der Kontaktsuche nach einem ausländischen Partner, als auch bei der Gewinnung der TeilnehmerInnen die wichtigste Rolle.
- Es besteht ein mittlerer Grad an Partizipation der Jugendlichen an der Programmgestaltung, jedoch stammt die Idee zur Maßnahme selten von den Jugendlichen selbst.
- Weniger als die Hälfte der erfassten Begegnungen wurde dazu genutzt, Fremdenfeindlichkeit zu thematisieren.
- Verwaltungsaufwand und Mittelakquirierung sind für die Träger internationaler Begegnungen in Sachsen-Anhalt die größten Problemfelder.
- Vor allem TeilnehmerInnen aus städtischen Gebieten werden mit internationaler Jugendarbeit erreicht, nur ein Viertel der Jugendlichen stammen aus ländlichen Gegenden.
- Der Abbau geschlechtsspezifischer Benachteiligungen und die Berücksichtigung der Belange junger Menschen mit Behinderungen werden so gut wie gar nicht als Aufgabenfelder internationaler Jugendbegegnungen in Sachsen-Anhalt wahrgenommen.
- Die inhaltlichen Schwerpunkte Drogen, Straffälligkeit und Gesundheit waren in keiner der erfassten internationalen Jugendbegegnungen 2001 in Sachsen-Anhalt vertreten.

Hintergrund

Auch im Bundesland Sachsen-Anhalt befasste sich in den vergangenen Jahren die Jugendhilfe stärker mit Qualitätssicherung und Selbstevaluation. Ein Prozess, der auch für die internationale Jugendarbeit im Land von großer Bedeutung ist. Zu selten gab es die Möglichkeit Erfahrungen, Ideen und Konzepte auf Landesebene auszutauschen. Zu oft konzentrierten sich Träger beim Besuch von Fachtagungen und Seminaren lediglich auf die „Erkundung“ von Förderrichtlinien oder die Sicherung der eigenen Förderung. Von einer wirklichen Kooperation, Vernetzung oder gar Interessenvertretung der Akteure und Träger internationaler Jugendarbeit in Sachsen-Anhalt konnte bis auf einige Ausnahmen keine Rede sein.

Zwei Statistiken bereiteten den Initiatoren dieser Erfassung Kopfschmerzen. So wurde durch die Deutsche Agentur des EU-Programms JUGEND bekannt, dass im Jahr 2000 kein Jugendlicher aus Sachsen-Anhalt am Europäischen Freiwilligendienst teilnahm und auch kein Jugendlicher aus dem Ausland über den Europäischen Freiwilligendienst nach Sachsen-Anhalt kam (0 in - 0 out).

Das statistische Bundesamt ermittelte für Sachsen-Anhalt eine Zahl von 55 TeilnehmerInnen pro 10.000 Jugendliche, die im Jahr 2000 an einer internationalen Jugendbegegnung teilnahmen. Dies ist zwar nicht der letzte Platz (Spitze Schleswig-Holstein mit 204/10.000 und Schlusslicht Hamburg mit 9/10.000), jedoch bewegt sich die Zahl noch weit hinter der unserer Nachbarländer Sachsen (136/10.000) und Thüringen (143/10.000).

Wo soll internationale Jugendarbeit in Sachsen-Anhalt ansetzen, um diese Defizite zu bearbeiten? Wie kann eine gewünschte quantitative und qualitative Verbesserung aussehen? In einer ländervergleichende EU-Studie zwischen Tirol, den Niederlanden und Sachsen-Anhalt wurde herausgefunden, dass „im Ländervergleich fremdenfeindliche Parolen eine markant breite Zustimmung bei Jugendlichen in Sachsen-Anhalt finden, obwohl hier der Anteil der MigrantInnen nur bei knapp über einem Prozent liegt“. Schon seit dem 13-Prozent-DVU-Schock bei den Landtagswahlen 1998 erfolgte in Sachsen-Anhalt ein Umdenken in Bezug auf interkulturelles Lernen. Das Konzept „für ein weltoffenes Sachsen-Anhalt“ wurde umgesetzt, der Verein „Miteinander“ durch Einzelpersonen und Verbände gegründet und verstärkt wurden die neuen Programme des Bundes (Civitas, Entimon, Xenos) Teil der außerschulischen Jugendbildung.

Inwieweit leistet internationale Jugendarbeit einen Beitrag zum Abbau von Fremdenfeindlichkeit und Fremdenangst in Sachsen-Anhalt? Werden die Potenziale internationaler Begegnungen und deren Anspruch auf interkulturelles Lernen wirklich genutzt? Ist diese Thematik relevant für die Träger und Akteure oder stehen mehr die Persönlichkeitsentwicklung, das Fördern der Sprachkompetenz und das Erlebnis des Reisens im Vordergrund?

Letztendlich und nicht zu verschweigen ist, dass die Arbeitsgruppe Exchange Sachsen-Anhalt (vor dem Hintergrund der sog. Haushaltskonsolidierung) die Bedeutung von internationaler Jugendarbeit durch diese Erfassung, die Fachtagungen und die Gründung der Arbeitsgruppe Exchange Sachsen-Anhalt, in den Blickpunkt der (Fach)Öffentlichkeit in Sachsen-Anhalt setzen wollten.

Der Weg zur Arbeitsgruppe Exchange Sachsen-Anhalt

Anfang 2002 vereinbarten das Ministerium für Gesundheit und Soziales des Landes, die Evangelische Akademie und die Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung, eine Erfassung und Bestandsaufnahme der internationalen Jugendarbeit in Sachsen-Anhalt durchzuführen (Erhebungszeitraum 2001). Die Finanzierung des Projektes erfolgte hauptsächlich aus Mitteln des Bundesprogramms CIVITAS und des Landes Sachsen-Anhalt.

Die Daten (Aussagen und Erfahrungen) wurden auf zwei Ebenen erhoben:

- a) eine Umfrage mittels Fragebogen an alle Träger internationaler Jugendprojekte im Land und
- b) ein Leitfadenterview mit wichtigen Akteuren der internationalen Jugendarbeit in Sachsen-Anhalt.

Das Projekt wurde begleitet durch eine Fachtagung vor dem Beginn der Erfassung und eine weitere Tagung zur Auswertung und Diskussion der Ergebnisse der Erfassung. Es war den InitiatorInnen wichtig, dass sich viele Träger der internationalen Jugendarbeit in diesen Prozess einbringen konnten. So wurde auf der ersten Fachtagung am 04. Juni 2002 in Wittenberg, an der sich ca. 30 öffentliche und freie Träger beteiligten, eine „Arbeitsgruppe Exchange Sachsen-Anhalt“ gegründet, an der sich neunzehn landesweit und kommunal tätige Organisationen, Institutionen und Initiativen beteiligten. Aus den TeilnehmerInnen des ersten Treffens der „Arbeitsgruppe Exchange Sachsen-Anhalt“ bildete sich auf freiwilliger Basis eine Lenkungsgruppe zur Umsetzung der Erfassung. Diese erarbeitete in vier Treffen bis September 2002 den Fragebogen für die Erfassung und den Leitfaden für die Experten-Interviews. Zu gleicher Zeit führte das Büroteam (siehe unten) eine Recherche durch, die zum Ergebnis hatte, dass insgesamt 115 Träger in Sachsen-Anhalt auf dem Gebiet der internationalen Jugendarbeit tätig sein.

Die Fragebögen wurden Anfang September versendet. Es antworteten 43 Träger (Stammbblätter). Von diesen 43 Trägern führten 29 im Jahr 2001 insgesamt 92 Maßnahmen durch.

Die ersten Ergebnisse bildeten die Diskussionsgrundlage für die zweite Fachtagung am 10./11. Dezember 2002 in Wittenberg.

Eine detaillierte Auswertung der Ergebnisse der Erfassung und der Experteninterviews wird Ende Januar 2003 vorliegen und durch die Arbeitsgruppe Exchange Sachsen-Anhalt ausgewertet. Die in diesem Beitrag vorgestellten Ergebnisse geben nur einen Ausschnitt der erfassten Daten und Schlussfolgerungen wieder.

Was sollte erfragt und reflektiert werden?

Jede Umfrage, Studie oder Erfassung wird mit gewissen Erwartungen verbunden. Hinsichtlich der erhofften Ergebnisse gab es innerhalb der Lenkungsgruppe sehr verschiedene, zum Teil trägerbezogene Erwartungen. Aufgrund der Resultate der ersten Fachtagung im Juni 2002 und durch viele Diskussionen in der Lenkungsgruppe wurden u.a. folgende Fragestellungen herausgearbeitet:

- Welche Träger sind in Sachsen-Anhalt aktiv, gibt es bereits Vernetzungsstrukturen

- und wo liegen die inhaltlichen und länderspezifischen Ressourcen in Sachsen-Anhalt?
- Worin liegen die Chancen einer Arbeit gegen Fremdenfeindlichkeit durch internationale Jugendbegegnungen und wo liegen deren Grenzen ?
 - Wie groß sind die Probleme im Bereich der Mittelakquirierung und Finanzierung?
 - Ist die sprachliche Kompetenz und die Qualifikation der Akteure und TeamerInnen ausreichend?
 - Lassen die Programme genügend Raum für die Partizipation Jugendlicher?
 - Wie hoch ist der Bedarf an Kooperation und Beratung. In welcher Form kann diese erfolgen? Welche Wünsche und Ängste gibt es?
 - Welche Zukunftsvisionen und Handlungsmöglichkeiten sehen die Träger für die internationaler Jugendbegegnungen in Sachsen-Anhalt?

Ergebnisse

a) umfangreiche internationale Jugendarbeit

Die 93 erfassten Maßnahmen von 28 Trägern hatten 2.450 Teilnehmende und befassten sich mit den unterschiedlichsten Themen. Die Projekte wurden von 17% öffentlichen und 83% freien Trägern durchgeführt.

Bilaterale Jugendbegegnungen wurden mit 60% am Häufigsten genannt, gefolgt von multilateralen Begegnungen mit 29% und trilateralen mit 5%.

Insgesamt führten 63% der erfassten Projekte eine Jugendbegegnung, 28% ein Workcamp und 11% sonstige Maßnahmen (Fachkräfteprogramme, Trainingskurse, Studienbesuche) durch. Interessant ist, dass 20% der Projekte angaben, ihren Partner über eine Partnerbörse gefunden zu haben, jedoch kein Träger in Sachsen-Anhalt im Erfassungszeitraum eine Partnerbörse durchführte.

b) Ehrenamt stark eingebunden! Bildungsreferenten schreiben mehr Konzepte?

In einer weiteren Frage konnten wir feststellen, dass 59% der in einem Leitungsteam tätigen Personen eine ehrenamtliche Anbindung an den Träger der Maßnahme haben (Hauptamtliche 44%, Honorarkräfte 34% - Mehrfachnennungen möglich).

In der Frage, wer die Konzeption federführend erstellt hat, antworteten 76% der Projekte „im Team“, 32% sagten „Ehrenamtliche“ und 29% nannten den „Bildungsreferenten“.

Das Team und die Ehrenamtlichen spielten auch in der Frage „wer führte die Maßnahme durch“ prozentual die gleiche Rolle, jedoch gaben nur noch sieben Prozent der Projekte an, dass der Bildungsreferent in der Begegnung tätig war.

c) Themenschwerpunkte

Als Themenschwerpunkte überwiegen in der Erfassung Kultur (22%), Ökologie (17%) und Europa (16%). An den nächsten Stellen findet sich Jugendfreizeit, Jugendinformation und Jugendpflege. Keines der 92 erfassten Projekte führte Maßnahmen mit den Themenschwerpunkten Drogen, Gesundheit und Straffälligkeit durch. Im Mittelfeld lag mit 9 von 92 Nennungen der Themenschwerpunkt Rassismus.

Über den an vierter Stelle benannten Themenschwerpunkt Jugendfreizeit gab es während der Vorstellung der Ergebnisse auf der Fachtagung rege Diskussion. Manche glaubten, „schwarze Schafe“ innerhalb der internationalen Jugendarbeit ausgemacht zu haben und andere argumentierten, dass Jugendfreizeit innerhalb einer Begegnung ein sehr spannendes Thema sein kann.

d) Hohes Interesse an Vernetzung

Hohe Werte erhielten wir bei der Frage nach dem Interesse an stärkerer Vernetzung und Kooperation. 98% der Projekte beantworteten diese Frage mit „Ja“. Nähere Aussagen über Formen und Ausrichtung einer stärkeren Kooperation erhielten wir in

den Experten-Interviews. Vor allem ist eine Kooperation zur gemeinsamen Erarbeitung von Standards in der internationalen Jugendarbeit gewünscht, angefangen mit einer Art internationalen Juleica bis hin zur Mitsprache der Träger bezüglich neuer Schwerpunkte und Programme in der internationalen Jugendarbeit. Immer wieder tauchte hier auch die Frage der Sprachkurse für MultiplikatorInnen auf.

e) Interkulturelles Lernen hat große Bedeutung

Bei 90% der Begegnung war laut Angaben der Projekte interkulturelles Lernen ausdrücklich in der Konzeption benannt und auch bei 88% der Begegnungen wurde interkulturelles Lernen innerhalb der Begegnung thematisiert durch:

- 45% angeleitete spielerische Übungen (Tanz, Theater, Musik)
- 43% ungeplante Alltagssituationen
- 42% angeleitete thematische Übungen
- 13% sonstiges

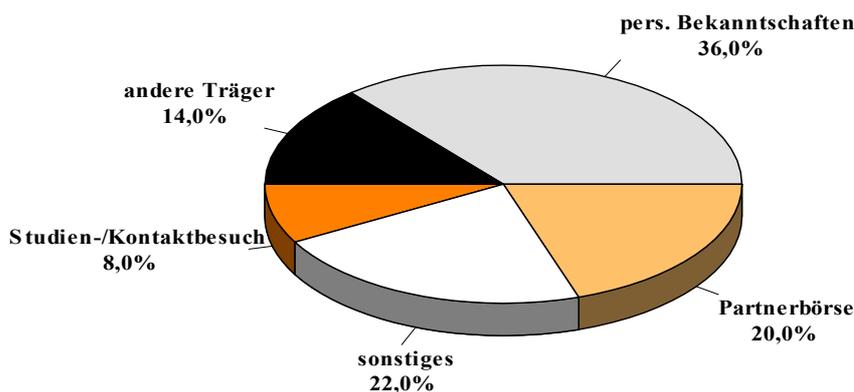
In den Interviews wurde deutlich, dass fast alle Befragten den Stellenwert interkulturellen Lernens für die internationale Jugendarbeit verinnerlicht haben. In den Formen und Methoden, wie interkulturelles Lernen erfolgen kann, zeigen sich jedoch einige Unterschiede.

f) Partner - starke Orientierung nach Osteuropa

Im Trägerstammbaum der 43 beteiligten Organisation war bei den Hauptpartnerländern Polen mit 14 Nennungen weit an erster Stelle. Es folgten dann drei Länder mit je 7 Nennungen - die Russische Föderation, Ungarn und Tschechien. Insgesamt wurden 31 Länder als Schwerpunkte benannt. Die für das Land Sachsen-Anhalt wichtigen Länderschwerpunkte lagen alle auf den vorderen Plätzen (Polen 14, Ungarn und Russische Föderation je 7, Israel 4).

In der Frage nach den größten Problemen der Träger erscheint jedoch auch die Zusammenarbeit mit dem Partner an dritter Stelle (19%).

Die Frage nach dem Zustandekommen der Partnerschaft wurde gemäß der folgenden Grafik beantwortet. Hier zeigt sich, wie auch bei der Form der TeilnehmerInnenfindung, dass persönliche Bekanntschaften eine bedeutende Größe innerhalb der internationalen Jugendarbeit sind.



Wie wurde der Kontakt zum Partner hergestellt?

g) Partizipation im guten Mittelfeld - doch wenig Eigeninitiative

73% der Projekte sagten, dass die Teilnehmenden Einfluss auf einige Elemente des Programms hatten und 45% gaben an, dass die Teilnehmenden das Programm zu einem großen Teil selbst gestaltet haben. Diese Zahl verringert sich bei der Frage nach den

Normen und Regeln im Projekt. Hier gaben 48% an, dass die Teilnehmenden Einfluss auf einige der Normen und Regeln hatten und 32%, dass die Teilnehmenden das Programm selbst gestaltet haben.

Ein deutlicher Unterschied zeigt sich in der Frage, ob die Idee zur Maßnahme maßgeblich von den Teilnehmenden stammt. Nur 9% der befragten Projekte konnten diese Frage mit „Ja“ beantworten.

h) Abbau geschlechtsspezifischer Benachteiligung und Berücksichtigung der Belange junger Menschen mit Behinderungen keine Aufgabenfelder

Gefragt nach den „Aufgaben von besonderer Bedeutung“ lt. RL-KJP des Bundes antworteten 71% der Projektträger, dass sie ihre Projekte der „Förderung eines demokratischen Wertebewusstseins“ zuordnen und 67%, dass ihr Projekt der „Partizipation von Jugendlichen“ gewidmet ist.

Nur ein Projekt konnte sich mit den Querschnittsaufgaben „Abbau geschlechtsspezifischer Benachteiligungen“ und „Berücksichtigung der Belange junger Menschen mit Behinderungen“ identifizieren.

i) Leitungsteams

Schon eingespielte Teams, die nicht zum ersten Mal zusammen arbeiteten, waren bei 31% der Projekte vorhanden, bei 48% hatten einige Personen im Team schon einmal miteinander gearbeitet und nur 21% gaben an, dass alle im Leitungsteam zum ersten mal miteinander arbeiteten.

Von 240 deutschen Teammitgliedern hatten 66 eine Juleica (28%) und 134 einen Trainingskurs für internationale Jugendarbeit (56%) besucht.

j) Teilnehmende: Ländlicher Raum unterrepräsentiert

Wie auch in anderen Maßnahmen der außerschulischen Jugendbildung ist die Altersgruppe 15 - 21 Jahre vorrangig vertreten (61%).

In der TeilnehmerInnengewinnung wird zum Großteil auf persönliche Kontakte (67%) und Pressemitteilungen (48%) verwiesen. Doch ebenso wird die Eigeninitiative (Werbung durch) innerhalb der Teilnehmenden gleichauf erwähnt (48%). Interessant erscheint, dass mit dem Jugendinfoservice (40%) und dem Internet allgemein (29%) auch verstärkt die neuen Medien genutzt werden.

Einen deutlichen Unterschied gibt es bei den Teilnehmenden städtischer und ländlicher Herkunft. 63% der Träger ordnen ihre Teilnehmenden dem städtischen Raum zu, 16% einer ländlichen Gegend und 21% sagten, dass Jugendliche aus beiden Gegenden zu etwa gleichen Teilen an der Begegnung teilnahmen.

k) Finanzen - Durchschnitt bei 34 € pro Tag und TeilnehmerIn

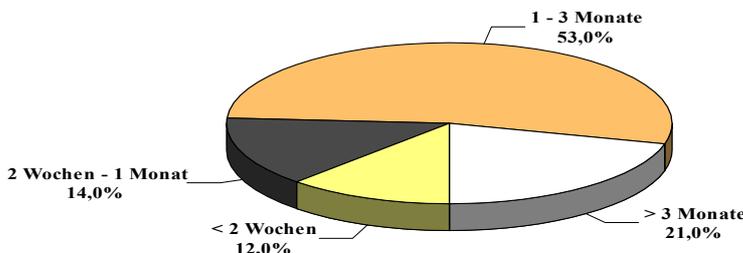
Die Gesamtkosten für eine internationale Jugendbegegnung in Sachsen-Anhalt bewegen sich zwischen 500,00 und 79.000,00 €. Unter 5.000,00 € benötigten 34% der Projekte. Der Großteil (56%) benötigt für eine internationale Jugendbegegnung 5.000,00 bis 20.000,00 €. Über 20.000,00 € Ausgaben hatten 10% der erfassten Maßnahmen. Aufgrund der großen Unterschiede bei TN-Zahlen, Dauer, Form (In/Out, Fahrtkosten - Seminar, Trainingskurs, Begegnung, Workcamp, etc.) und inhaltlicher Ausrichtungen (Aufwand Material, Personal, Sprachmittler, etc.) lassen sich diese Zahlen und Maßnahmen nur schwer miteinander vergleichen. Dies verdeutlicht auch die Spannweite der errechneten Ausgaben pro Tag und TeilnehmerIn - von 4.44 € bis 200,00 € pro Tag und TeilnehmerIn. 88% der Projekte benötigten unter 50,00 € pro Tag und TeilnehmerIn.

Durchschnittlich gab im Jahr 2001 jedes internationale Jugendprojekt in Sachsen-Anhalt 34,00 € pro Tag und TeilnehmerIn aus.

Nur knapp mehr als die Hälfte der Projekte konnte drei Monate vor Beginn der Maßnahme die finanzielle Absicherung des Projektes konstatieren. Bei 26% war es nicht einmal einen Monat vor Beginn des Projektes absehbar, ob dieses ausreichend finanziert wird.

Die Berichte in den Experteninterviews bezüglich der Finanzen sprechen von manchen abenteuerlichen Geldgeschichten, um eine Maßnahme trotz finanzieller Nöte trotzdem stattfinden zu lassen. Oft bereitet den Trägern die Mischfinanzierung aus verschiedenen Förderprogrammen Probleme. Einig waren sich fast alle befragten MultiplikatorInnen, dass internationale Jugendarbeit für die TeilnehmerInnen bezahlbar bleiben muss und Sponsoring in Sachsen-Anhalt keine staatliche Unterstützung ersetzen kann.

Ab wann war die Maßnahme zu 80% finanziell gesichert?



l) Vor- und Nachbereitung bei zwei Dritteln der Projekte vorhanden

Für fast zwei Drittel aller Maßnahmen fand eine inhaltliche Vorbereitung sowie Nachbereitung mit den Teilnehmenden statt (63%). Eine Maßnahme wurde ausschließlich nachbereitet. Auf die Frage nach der Dauer der inhaltlichen Vor- bzw. Nachbereitung zeigt sich eine gleich große Spannweite in den Angaben der Befragten. Die Angaben verteilen sich zwischen zwei und 200 Stunden. Bei einem Mittelwertvergleich fällt auf, dass in der Regel für die inhaltliche Vorbereitung mehr Zeit aufgewendet wurde als für die Nachbereitung (23 h vs. 18 h).

m) Sprache

Deutsch und Englisch sind sowohl als Arbeitssprachen (je 59%) als auch im Freizeitbereich (d 69% / e 71%) die dominierenden Sprachen gefolgt von Französisch mit 11% (Arbeit) bzw. 13% (Freizeit).

Obwohl Polen und die Russische Föderation bei den Partnerländern an erster Stelle stehen, wird Polnisch und Russisch nur in 4% (Arbeit) und 6% (Freizeit) der Projekte gesprochen.

Die Abfrage der Sprachen im Leitungsteam ergab ähnliche Werte bis auf den Unterschied, das nur in 31% der Projekte die Leitungsteams Englisch reden (d 59%).

Die Abfrage der Sicherstellung der sprachlichen Kommunikation ergab folgendes Ergebnis (Mehrfachnennungen):

- 47% - Die Teilnehmenden beherrschten alle sowohl die Arbeits- als auch die Freizeitsprache.
- 52% - TeamerInnen übernahmen Aufgaben der Sprachmittlung
- 43 % - Teilnehmende übernahmen Aufgaben der Sprachmittlung
- 51% - SprachmittlerInnen wurden eingesetzt

Der Vergleich der Einsätze von SprachmittlerInnen hinsichtlich des Verhältnisses von Arbeit, Freizeit und Tourismus zeigt, dass bei 87% der Maßnahmen mit einem thematischen Anteil von mindestens 40% SprachmittlerInnen eingesetzt wurden.

Dieser Sachverhalt wurde bei der Präsentation der Ergebnisse auf der Fachtagung in Wittenberg kontrovers diskutiert.

n) Größte Problemfelder Verwaltungsaufwand und Mittelakquirierung

Die mit Abstand größten Probleme sehen die Akteure der internationalen Jugendarbeit in Sachsen-Anhalt im Verwaltungsaufwand (62%) und in der Mittelakquirierung (53%). Die geringsten Probleme gibt es bei der Referentengewinnung und der Öffentlichkeitsarbeit (je 3%). Bei jedem fünften Projekt gab es Schwierigkeiten mit dem Partner und bei jedem sechsten Projekt traten Probleme im Leitungsteam auf.

o) Schwerpunkt Fremdenfeindlichkeit

Während interkulturelles Lernen von 88% der Maßnahmen thematisiert wurde, gaben nur 42% der Projekte an, auch Fremdenfeindlichkeit in ihrer Begegnung thematisiert zu haben. 32% nutzen dazu ungeplante Alltagssituationen, 23% angeleitete thematische Übungen und 19% nutzen angeleitete spielerische Übungen (Theater, Tanz, Musik, etc.).

Gefragt danach, ob in ihren Begegnungen Fremdenfeindlichkeit auftrat, antworteten 69% mit „Nein“.

In 22% der Maßnahmen trat Fremdenfeindlichkeit durch Personen auf, die nicht zur Gruppe der Teilnehmenden gehörten und in 9% der Projekte trat Fremdenfeindlichkeit innerhalb der Gruppe auf.

In den Experteninterviews nahm die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen von internationaler Jugendarbeit als Mittel gegen Fremdenfeindlichkeit einen großen Raum ein. Zusammenfassend lässt sich sagen:

Interkulturelles Lernen wird von den meisten Projektträgern als ein individueller persönlicher Prozess betrachtet, während mit der Arbeit gegen Fremdenfeindlichkeit (deren Inhalte oft die Gleichen sein können, wie die des interkulturellen Lernens) eine politische Aussage oder Positionierung getroffen wird. Der Schritt jedoch, mit einer Begegnung offen gegen Fremdenfeindlichkeit aufzutreten hat als Voraussetzung, dass die Akteure (Träger und TeamerInnen) Fremdenfeindlichkeit als ein Problem unserer Gesellschaft begreifen.

Die Befragten gaben an, dass sich internationale Jugendbegegnungen besonders gut für eine Arbeit gegen Fremdenfeindlichkeit eignen, da das Lernen in einem anderen Umfeld geschieht und die Jugendlichen sich in einer anderen Rolle fühlen (trifft auf viele Lernprozesse zu). Dafür müssen jedoch die Rahmenbedingungen stimmen. Hier sahen die Interviewpartner die Qualifikation der BegegnungsteamerInnen und der Verantwortlichen an erster Stelle.

Mehrere der befragten MultiplikatorInnen äußerten jedoch auch Bedenken am Nutzen internationaler Jugendarbeit gegen Fremdenfeindlichkeit, da die überwiegende Anzahl der Teilnehmenden der Begegnungen über ein hohes Bildungsniveau (Gymnasium und Uni) verfügen. Es wurde somit gleichgesetzt, dass bei diesen Teilnehmenden ohnehin Fremdenfeindlichkeit nicht auftritt.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Sicherlich hat jeder seine eigene Sicht auf die Aussagekraft und Bewertung von Studien. Zwar kann unsere Studie als repräsentativ für das Land Sachsen-Anhalt bezeichnet werden, jedoch ist es aufgrund der großen Vielfalt in den 92 Maßnahmen schwierig, allgemeingültige Aussagen zu treffen.

Da die gesamte Studie in der Arbeitsgruppe Exchange Sachsen-Anhalt noch nicht ausgewertet wurde, können folgende Schlussfolgerungen auch nur als persönliche Empfehlungen des Projektleiter gelten:

- **Stärkere Qualifikation der TeamerInnen:** Trotz des überraschend hohen Ergebnisses von 59% der TeamerInnen, die an einem Trainingskurs für internationale Jugendarbeit teilgenommen haben, bleibt dies das wichtigste Aufgabenfeld.
- **Gemeinsame Standards:** sowohl für Projekte der internationalen Jugendarbeit in Sachsen-Anhalt als auch in der Ausbildung von TeamerInnen internationaler Jugendbegegnungen.
- 2003 wird in Sachsen-Anhalt die Richtlinie zur Jugendförderung überarbeitet, entsprechende **Qualitätskriterien** werden aufgenommen. Es besteht der Anspruch, auch die Akteure der internationalen Jugendarbeit in diesen Prozess mit einzubeziehen. Durch eine bessere Kooperation und die Verständigung auf gemeinsame Standards können die beiden größten Problemfelder - Verwaltungsaufwand und Mittelakquirierung - minimiert werden.
- **Verbesserung der sprachlichen Kompetenz der MultiplikatorInnen** bezogen auf die Länderschwerpunkte: Es wird zwar die englische Sprache genutzt, doch auch hier gibt es insbesondere bei den älteren MultiplikatorInnen erhebliche Defizite. Dies gilt verstärkt ebenfalls für Französisch, Spanisch und Russisch.
- **Stärkere Vernetzung der Akteure und Träger:** gegenseitiges Nutzen der Ressourcen und des Wissens über Partner, Fördermittel, Methoden oder TeamerInnen.
- **Breitere Beratung und Information:** feste Termine für gemeinsame Treffen der Träger, „Stammtisch für Projekt-Teamer“, Rubriken zur internationalen Jugendarbeit im Infobox, Aufbau eines ReferentInnenpools zu Schwerpunktthemen, stärkere Einbeziehung des Jugendaustausches in der Jugendberufshilfe
- **Imagekampagne für internationale Jugendarbeit:** Zwar ist durch die Studie belegt worden, wie kreativ und vielfältig die Öffentlichkeitsarbeit der Träger ist, jedoch wurde auf den Fachtagungen und in den Interviews immer wieder das „Nischen-Dasein“ und das „Luxus-Image“ von internationalen Begegnungen beklagt. Eine solche Kampagne muss vor allem gerichtet sein an Eltern, potentielle neue und alte Zuwendungsgeber (vor allem, wenn sie nicht nur internationale Jugendarbeit fördern), an Jugendliche, die wir bislang zu selten erreicht haben (insbesondere benachteiligte Jugendliche) sowie natürlich auch an die Politik.
- **Stärkere wirkliche Partizipation der Jugendlichen** von der ersten Idee bis zur Abrechnung und Dokumentation. Noch zu oft sind die Teilnehmenden in der Rolle von Konsumenten - Anmeldung per Brief, Teilnehmer-Beitrag bezahlen und „....jetzt will ich aber was geboten haben...“. Wirkliche Partizipation ist jedoch nur möglich, wenn die verantwortlichen Personen verstanden haben, dass die angestrebten Lernprozesse in den Projekten nur erreicht werden können, wenn die Teilnehmenden die Maßnahmen auch als „ihre Sache“ begreifen. Es ist hier ebenso wie generell in der Pädagogik - nichts ist gegen den Willen des Adressaten zu erreichen.

Die gewonnenen Daten, Berichte und Erfahrungen aus der Arbeit der letzten Monate sind wertvoll für die Fortsetzung der Qualitätsdebatte in Sachsen-Anhalt. Als ebenso wertvoll ist aber auch die begonnene Kooperation in der Arbeitsgruppe Exchange Sachsen-Anhalt oder in anderen Kooperationsprojekten der internationalen Jugendarbeit einzuschätzen. Für den Erfolg solcher Vorhaben ist insbesondere ein Vertrauensverhältnis zwischen allen beteiligten Trägern von besonderer Bedeutung. Nur wenn dies gegeben ist, wenn die Angst vor Einsparungen im Kontext mit Qualitätsdiskussionen genommen werden kann, wenn

auch der „Mehrwert“ solcher Prozesse deutlich wird, kann der jetzt eingeschlagene Weg zu einer wirklichen Qualitätsentwicklung in der internationalen Jugendarbeit in Sachsen-Anhalt führen.

7. Fachbeitrag: Rein ins Leben! - FSJ Kultur

Bundesmodellprojekt Freiwilliges Soziales Jahr im Kulturellen Bereich
25 Einsatzstellen in Sachsen-Anhalt

ZIELE

Das Ziel des Bundesmodellprojektes „Rein ins Leben!“ - FSJ Kultur ist die Erweiterung der traditionellen Einsatzfelder für Freiwilligendienste um neue Einsatzorte in der Kulturarbeit.

Modellhaft werden Beispiele und Rahmenbedingungen entwickelt wie die Gesellschaft ihre jungen Bürger zu mehr freiwilligem Engagement motivieren kann. Kulturelle Einrichtungen werden motiviert, für die Weiterentwicklung freiwilligen Engagements junger Menschen aktiv zu werden: Jugendkunstschulen, Theater und Museen, Kinderbibliotheken, Jazzinitiativen, Rockmobile, Musikschulen und Jugendorchester, medien- und theaterpädagogische Zentren, kommunale Kinos, Kinderzirkusse, Kunstprojekte, Tanzwerkstätten und soziokulturelle Zentren werden zu Lern- und Experimentierfeldern, zu Orten des kommunikativen Aushandelns und Umsetzens von Werten.

Vorrangig will „Rein ins Leben!“ als neuer kultureller Freiwilligendienst

- einen nachhaltigen Gewinn an sozialer Innovationskraft für die Gemeinschaft erbringen,
- die Voraussetzungen schaffen, dass mehr junge Menschen von den spezifischen Bildungswirkungen in der Kulturarbeit profitieren,
- junge Menschen in ihrer Lebens- und Berufsplanung unterstützen.

Diese Ziele sollten im Rahmen der Kapazitäten des Modellvorhabens „Rein ins Leben!“ (125 Einsatzplätze in fünf Bundesländern) und dessen ersten Jahrgang (bis August 2002) und der ersten Monate im zweiten Jahrgang (September bis Dezember 2002) realisiert werden.

Daneben rückte das Ziel der Implementierung des FSJ Kultur - ursprünglich erst für die Zeit nach dem Modellvorhaben ab 2004 geplant - in den Mittelpunkt des BKJ Interesses. Die Grundlage dafür bildete die Novellierung des FSJ Gesetzes, die ein FSJ im kulturellen Bereich auch über das Modellvorhaben hinaus ermöglichte. Damit verbunden gewann eine neue Zielstellung deutlich Priorität: Die BKJ beanspruchte den Status eines bundeszentralen Trägers für dieses neue Aufgabenfeld im FSJ.

Ebenfalls verbunden mit der Gesetzesnovellierung wurde der Einsatz von anerkannten Kriegsdienstverweigerern im FSJ möglich, die statt ihres Zivildienstes einen Freiwilligendienst absolvieren können. Vor der BKJ und den Trägern im Trägerverbund (LKJ) stand die Herausforderung, sich dieser Zielgruppe zu öffnen und entsprechend der Nachfrage weitere Plätze im FSJ Kultur zu schaffen.

AKTIVITÄTEN

Rein ins Leben! hieß es bereits im September 2001 für 125 Jugendliche zwischen 16 und 27 Jahren in fünf Bundesländern. Im September 2002 starteten nochmals 125 Freiwillige ihren Dienst in den Bundesländern Thüringen, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Niedersachsen und Berlin.

Um das zweite Ziel - die Implementierung des FSJ Kultur in weiteren Bundesländern - zu erreichen, startete die BKJ im Frühjahr die Kampagne „Engagementfreundliche Kultureinrichtungen gesucht!“ Über 2000 kulturelle Einrichtungen in ganz Deutschland

wurden wie folgt angeregt, sich für freiwilliges Engagement junger Menschen stark zu machen: „Die Zukunft unserer Gemeinschaft braucht mehr soziales und gesellschaftliches Engagement. Die BKJ ergreift jetzt die Initiative, um mehr jungen Menschen als bisher freiwilliges Engagement im kulturellen Bereich zu ermöglichen.“ Gesucht wurden Kultureinrichtungen, die bereit sind, für ein Jahr Verantwortung für Jugendliche von 16 bis 27 Jahren, zwischen Schule und Ausbildung, Elternhaus und Selbstständigkeit zu übernehmen und die ein interessantes, vielschichtiges Aufgabenfeld und genügend Freiräume für die Ideen und Fähigkeiten der Freiwilligen anbieten.

Von den ca. 300 Kultureinrichtungen, die sich für das Vorhaben interessierten und bereit waren mit zu tun, waren es dann 30 mit denen die BKJ einen Vertrag als Einsatzstelle im FSJ Kultur abschließen konnte. Die Finanzierung der Stellen wurde zum großen Teil durch die kulturellen Einrichtungen selbst möglich; darüber hinaus konnte aus der öffentlichen Förderung ein Bundeszuschuss in Höhe des Regelsatzes (72 Euro pro Platz und Monat) eingeworben werden. Vor dem Hintergrund dieser Finanzierungssituation ist die Erweiterung des FSJ Kultur um 30 Regelplätze ein gutes Ergebnis. Seit September 2002 gibt es nun auch in kulturellen Einrichtungen in Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen kulturelle Freiwillige. Die BKJ als Träger koordiniert diesen Einsatz vorrangig über ihr Leipziger Büro und begleitet ihn von dort pädagogisch. Zu den Kultureinrichtungen, die sich hoch motiviert und mit finanzieller Beteiligung engagieren, gehören unter anderem das Junge Theater Augsburg, der Bund Deutscher Blasmusikverbände, die Junge Münchner Philharmonie, der Internationale Arbeitskreis für Musik in Kassel, das Haus der Jugend in Barmen oder die Sing- und Musikschule Fürth.

Darüber hinaus ist es gelungen, 15 jungen Männern, alle anerkannte Kriegsdienstverweigerer, einen kulturellen Freiwilligendienst zu ermöglichen. Sie sind die ersten, die ebenfalls von dem neuen Gesetz profitieren und es vorgezogen haben, statt des Zivildienstes einen Freiwilligendienst mit einem kulturellen Tätigkeitsprofil beispielsweise im Theater an der Ruhr in Mülheim, der Villa Nachttanz in Heidelberg, dem Jüdischen Museum in Berlin, dem Jugendkulturzentrum Glad House in Cottbus oder im Kulturamt von Dillingen an der Donau zu absolvieren.

Insgesamt sind es 170 Plätze, die für freiwilliges Engagement junger Menschen im Rahmen des gesetzlichen FSJ Kultur in 11 Bundesländern derzeit zur Verfügung stehen.

Veranstaltungsübersicht - FSJ Kultur 2002

17 Seminarwochen für Freiwillige

16 Seminarwochen wurden von den LKJ und der BKJ als Träger für die Freiwilligen im FSJ Kultur in 2002 angeboten. Die Seminar-Konzepte entstanden auf der Basis der Qualitätsstandards und in hohem Maße unter Beteiligung der Freiwilligen. Häufig standen die Seminare unter einem speziellen Thema, beispielsweise: „Echt kultig - mein Jahr in der Kultur“, „Wahre Helden“ oder „Kulturreisuche“.

Ein bundeszentrales Seminar im Mai in Weimar zum Thema „Segel setzen - Anker werfen!, Kultureller Freiwilligendienst für Demokratie und Toleranz“ wurde von der LKJ Thüringen und der BKJ mit Unterstützung der anderen LKJ im Trägerverbund für alle 125 Freiwilligen angeboten.

3 Workshops der Sprecherinnen

Wesentliche Beteiligungs- und Mitgestaltungschancen der Freiwilligen am FSJ Kultur werden über das Modell der Sprecher/innen gewährleistet. Im Verantwortungsbereich jedes Trägers im Verbund werden von den Freiwilligen zwei Sprecher/innen gewählt, die

vielfältige Aufgaben - beispielsweise in Vorbereitung von Seminaren und Regionaltagen - in Abstimmung mit den Koordinatoren/innen wahrnehmen.

Bundeszentral wurden 3 Workshops für Sprecher/innen angeboten:

- Workshop der Sprecher/innen des ersten Jahrganges 10./11. Juni in Berlin
Themen: Reflexion des ersten Jahrganges aus der Sicht der Freiwilligen, Entwicklung eines Musterzertifikates,
- Jury der Sprecher/innen im Projektwettbewerb Best Practice am 20. September in Leipzig,
- Workshop der Sprecher/innen des zweiten Jahrgangs 25./26. November in Berlin
Thema: Stand und Probleme zu Beginn des FSJ Kultur, Entwicklung eines Aufgabenprofils einer/s Sprecherin/s im FSJ Kultur.

12 Fachveranstaltungen für Einsatzstellen

10 Treffen zur Information, zum Erfahrungsaustausch und zur Weiterbildung von Kultureinrichtungen, die sich als Einsatzstellen am FSJ Kultur beteiligen, fanden - veranstaltet von den Trägern in den Ländern - statt. Dabei wurden unterschiedliche Formen gewählt: kleine Arbeitsgruppen, die sich wie in Berlin mit Fragen der Qualitätsentwicklung im Modellvorhaben beschäftigten und ihre Erfahrungen anschließend in den Bundeskontext einspeisten oder große Foren wie in Sachsen-Anhalt, wo sich landesweit Einsatzstellen und Freiwillige gemeinsam trafen. Letztere stellte sich in der Reflexion der LKJ als sehr produktiv heraus, wurden doch Kooperationen unterschiedlichster Kultureinrichtungen angeregt, die ohne die FSJ Kultur Plattform nicht initiiert worden wären.

Von der BKJ wurden 2 bundeszentrale Treffen für Einsatzstellen angeboten:

- Die Werkstatt für Einsatzstellen im Modellvorhaben „Rein ins Leben!“ 20./21. Februar 2002 in Magdeburg beschäftigte sich mit den Themen: Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement junger Menschen: Erwartungen, Qualitätsparameter für pädagogische Begleitung sowie Kompetenzerwerb der Jugendlichen und Zertifizierung.
- Die Infoveranstaltung für neue Einsatzstellen am 1. Juli in Erfurt diente der Implementierung des FSJ Kultur in den Ländern Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Hessen.

Bundesweite Fachveranstaltung für Einsatzstellen, Förderer und Kooperationspartner

Zu einem Werkstatt-Gespräch im Rahmen von „Segel setzen - Anker werfen! - Kultureller Freiwilligendienst für Demokratie und Toleranz“ trafen sich am 16. Mai in Weimar 40 Vertreter/innen von Einsatzstellen, der zuständigen Ministerien in den Ländern und von LKJ und BKJ, um sich über das bisher Erreichte im Bundesmodellprojekt zu informieren und über Perspektiven zu diskutieren.

Die beeindruckende Leistungsbereitschaft der „Kultur-Freiwilligen“, die sich u.a. in den vielen zusätzlichen kulturpädagogischen Angeboten für Kinder und Jugendliche in den Regionen ausdrückt, wurde als besondere Leistungskraft des FSJ Kultur von den Vertreter/innen der Ministerien hervorgehoben. Ihre Förderabsicht - so betonten sie in der Podiumsdiskussion - bestehe deshalb gerade bei Modellvorhaben darin, Raum zur Orientierung, zum Ausprobieren, und durchaus auch einmal für das Scheitern einer Projektidee zu geben. Von der Vielfalt möglicher Versuche, spielerischer Näherungen, Grenzgänge und beeindruckender Kunstprodukte der kulturellen Freiwilligen zu Toleranz und Demokratie konnten sich die Teilnehmer/innen des Werkstattgespräches dann bei der abendlichen Abschlusspräsentation der Werkstätten im und um das Reithaus an der Ilm überzeugen. Geblieben ist die Überzeugung aller, sich an einem interessanten und

zukunftsweisenden Projekt zu beteiligen und das Wollen der anwesenden Ministeriumsvertreter/innen, sich für eine Weiterführung von „Rein ins Leben!“ auch nach der Modellphase zu engagieren.

Arbeitstreffen der Geschäftsführer/innen der Träger (LKJ)

- Arbeitstreffen am 2. März in Remscheid

Themen: Erweiterung des FSJ Kultur ab September 2002, Status als bundeszentraler Träger, Einstieg in die Bundes-Regelförderung, Perspektiven des FSJ als Zivildienst

- Arbeitstreffen am 12. Juni in Berlin

Thema: Meinungsaustausch zu Erfahrungen und Ergebnissen des ersten FSJ Kultur Jahrgangs

- Arbeitstreffen am 28. November in Berlin

Themen: Evaluationsbericht des ersten Jahrgangs, Perspektiven des FSJ Kultur nach der Modellphase

Arbeitstreffen bzw. Weiterbildungen für Koordinatoren/innen der Träger (LKJ)

- Arbeitstreffen am 22. Februar in Magdeburg

Themen: Auswertung Werkstatt der Einsatzstellen, Diskussion der Qualitätsstandards für Einsatzstellen, Verständigung über den ersten Entwurf eines Qualitätsmanagement-Konzeptes

- Weiterbildung am 15. März in Berlin

Thema: Methoden zur stärkeren Einbindung und Motivation der Einsatzstellen in Modellvorhaben

- Arbeitstreffen 11./12. Juni in Berlin

Themen: Auswertung des bundesweiten Seminars, Diskussion Qualitätsstandards für Seminare, Auswertung des ersten Jahrganges

- Weiterbildung am 25. Juni in Halle

Themen: Moderationsmethoden, Zeitmanagement und Tätigkeitsprofil der Koordinatoren/innen

- Arbeitstreffen 26./27. November in Berlin

Themen: Diskussion des Evaluationsberichtes des ersten FSJ Kultur Jahrgangs, Verabredungen für den zweiten Jahrgang

ERFAHRUNGEN

Qualitätsmanagement im FSJ Kultur

Konkrete Aussagen zu Qualität und Wirksamkeit eines Modellvorhabens sind verbindliche Praxis, so auch im FSJ Kultur. Da nur spärliche Aussagen zur Qualitätsentwicklung im FSJ allgemein vorlagen und Erfahrungen der BKJ zur Überprüfung der Qualität im Kulturbereich nur bedingt für das FSJ Kultur nutzbar waren, wurden für die umfangreiche Selbstevaluation unter externer Begleitung eigene Fragebögen entwickelt. Abgefragt wurden neben genauen Angaben zu den Arbeitsschwerpunkten der Freiwilligen auch Aussagen zur Qualität der Betreuung durch die LKJ und die Einsatzstellen, zur Wirksamkeit und Nachhaltigkeit der Arbeit der Freiwilligen sowie zu den erworbenen Kompetenzen und Lernerfahrungen.

Daneben entwickelten die Träger und insbesondere die Projektkoordinator/innen in einem extern moderierten Prozess Zielstellungen für die gemeinsame Qualitätsentwicklung im Modellprojekt. Für die beteiligten Träger, Einrichtungen und Jugendlichen wurde ein gemeinsamer Rahmen geschaffen, der konkrete Qualitätskriterien für die praktische

Unsetzung beinhaltet und an den Qualitätsdimensionen Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität orientiert ist. Der Qualitätsentwicklungsprozess wurde von Anfang an supervisorisch begleitet. So entstanden in einem dialogischen Verfahren Standards für Einsatzstellen, Träger und für die Seminararbeit, welche die Qualität im Projekt gewährleisten sollen. Diese Standards sind nicht statisch, sondern werden regelmäßig überprüft.

Die Qualitätsdiskussion im FSJ Kultur wird in Qualitätszirkeln unter externer Begleitung mit allen am FSJ Kultur beteiligten Ebenen geführt. Neben den Treffen der Koordinator/innen mit Supervision und Weiterbildung werden auch für die Einsatzstellen Weiterbildungsangebote gemacht und interessierte Einsatzstellen einbezogen, über Standards und Qualitätsentwicklungsschritte zu diskutieren. Die Partizipation der Freiwilligen im Qualitätsprozess findet in den Seminaren und den regelmäßigen Treffen der Landessprecher/innen statt.

Zur Verknüpfung der Prozesse auf den verschiedenen Ebenen werden gemeinsame Arbeitstreffen durchgeführt, bei denen beispielsweise die Vorschläge der Landessprecher/innen von den Koordinator/innen weiter diskutiert und mit den Geschäftsführer/innen der beteiligten LKJ zukünftige Qualitätsschritte entwickelt werden.

Die Qualitätsentwicklung auf allen am FSJ Kultur beteiligten Arbeitsebenen bringt wichtige Impulse als Synergieeffekt für die inhaltliche Arbeit im Jugendkulturbereich der beteiligten Länder. Kooperationen zwischen den Freiwilligen gaben Anregungen für weitere Kooperationen zwischen den Einsatzstellen und den LKJ. Die Qualitätsdiskussion und die Diskussion um bürgerschaftliches Engagement zwischen den Einsatzstellen, den LKJ und der BKJ werden fortgeführt und wichtige Erfahrungen aus dem ersten Jahrgang des FSJ Kultur einbezogen. Damit entwickelt Rein ins Leben! nicht nur Schlüsselkompetenzen bei Freiwilligen, sondern durchaus eine nachhaltige Wirkung durch die Arbeit der Freiwilligen und auf allen beteiligten Ebenen deutlichen Kompetenzgewinn.

Verantwortung übernehmen - nachhaltige Projektarbeit im FSJ Kultur

Jede/r Freiwillige im FSJ Kultur ist dazu aufgerufen, während ihres/seines Jahres ein eigenverantwortliches Projekt zu realisieren. Das Projekt umfasst die selbstständige Realisierung, von der Planung bis zur Durchführung und Dokumentation eines zeitlich befristeten Projektes unter fachlicher Begleitung durch die Einsatzstelle.

Der besondere Reiz im kulturellen Bereich liegt in der direkten künstlerisch-kreativen Arbeit mit einer Altersgruppe, der die Freiwilligen sich noch sehr verbunden fühlen. Projekte sind vorrangig Aktionen mit Kindern und Jugendlichen. Das Projekt einer/s Freiwilligen erschließt der Einrichtung manchmal neue Bereiche und wirkt ins Gemeinwesen hinein.

Mit den Erfahrungen eines eigenverantwortlichen Projektes kann sich der Freiwillige auch zukünftig gut präsentieren. Als Video festgehalten, als Buch gebunden oder als Zeitung dokumentiert, ist die Projektarbeit Bestandteil des Zertifikats. Einerseits kann durch Projektarbeit die Motivation der Freiwilligen erhalten und gesteigert, andererseits kann die Arbeit in den Einsatzstellen bereichert und können ungewöhnliche Ideen entwickelt werden. Für manche Freiwillige ist die Projektarbeit eine Hilfe, um ihre eigenen Interessen nicht zu kurz kommen zu lassen.

Exemplarisch und aus der Sicht der Träger werden im folgenden Projekte von Freiwilligen beschrieben. Vielfach sind die Erfahrungen mit einem eigenverantwortlichen Projekt nachhaltig für den Lebensweg der Jugendlichen oder auch für eine Kultureinrichtung, für ein kulturpädagogisches Angebot:

Friedemann, 18 Jahre, war im „Reithaus“ der Europäischen Jugendbildungs- und Begegnungsstätte in Weimar eigenverantwortlich für die monatliche Reihe „Kultur-

Café“ zuständig, der er seinen ganz eigenen Stempel aufdrückte. Seine Kenntnis der Jugendszene machte es möglich, das Reithaus für neue jugendliche Zielgruppen zu öffnen. Er organisierte Partys, Kinoabende, Lesungen. Auch nach seinem FSJ Kultur ist er weiter für deren Organisation und Durchführung verantwortlich.

Juliane, 23 Jahre, engagierte sich mit einem Medienkünstler und mit Jugendlichen aus einem kleinen Dorf in Sachsen-Anhalt für ein gemeinsames Filmprojekt. Darin richteten die Jugendlichen als Aliens ihren außerirdischen Blick auf ihren Heimatort. Der Film konnte als Projekt ihrer Einsatzstelle der Werkleitz-Gesellschaft an der 5. Werkleitz Biennale der „Dokumenta des Ostens“ teilnehmen. Juliane bereitet sich auf ein Mediendesign-Studium vor und gibt zwischenzeitlich ihre Erfahrungen als Workshopleiterin Projektmanagement an die Kultur-Freiwilligen des neuen Jahrgangs weiter.

Caroline unterstützte das Europäische Kulturzentrum in Thüringen bei der Durchführung von Austauschprojekten mit israelischen und russischen Künstler/innen, Bürger/innen, Jugendlichen. Selbstständig gestaltete sie die Homepage des Zentrums und lernte dadurch die historische Kulturstraße „Via Regia“ von Kiew nach Paris kennen. Nach dem FSJ Kultur gründete sie eine eigene Firma, die sich um die Vernetzung und Projektverwirklichung aller Interessierten an dieser Straße kümmert.

Heidi kam mit knapp 16 direkt aus der Realschule, hatte noch keinen Berufswunsch aber Kultur hat sie interessiert. Bei der Stiftung Demokratische Jugend, ihrer Einsatzstelle, lernte sie viel über Büroarbeit und Computer. Mit ihren erworbenen Kompetenzen im Datenbank- und Medienbereich organisierte sie - gemeinsam mit Nina, einer anderen Freiwilligen aus der Leo-Kestenberg-Musikschule - einen Newcomer-Band-Wettbewerb. Der Wettbewerb fand auf der Internetseite www.newcomerband-2002.de statt. Dort konnten sich junge Bands mit einem Song und ihrer Bandgeschichte präsentieren. Besucher der Seite wählten per Internet-Voting die drei besten Bands aus, die dann in einem Konzert in der „Linse“ antraten. Die beste Band gewann einen Studiotermin. Heute geht Heidi auf ein Mediencollege in Berlin und möchte in Zusammenarbeit mit der Stiftung den Wettbewerb erneut starten.

Julius arbeitete für die Initiative junger Künstler und Mediendesigner in Leipzig. Sie bietet jungen Berufskollegen aus Osteuropa eine Plattform, die jenseits des aus Amerika beeinflussten Mainstream liegt. Julius organisierte eine Plakatausstellung mit Arbeiten von russischen Künstlern. Seiner Überzeugungskraft ist es zu verdanken, dass die Initiative einen Antrag bei der Stiftung Jugend für Europa bewilligt bekam.

Alexander managte nicht nur die Erstellung eines Werbeprospektes für einen der ältesten Knabenchöre Deutschlands, dessen Wurzeln im 12. Jahrhundert liegen; er unterrichtete auch die jüngsten singenden Knaben. Der Spaß an Gruppenarbeit und die Offenheit im Umgang mit Menschen, sein Engagement als Landessprecher in Sachsen-Anhalt und das eigene Erleben des FSJ Kultur mit allen Höhen und Tiefen qualifizierten ihn zum Teamer in den Seminaren der neuen Freiwilligen. Alexander war vorher Mitglied des Chores und engagiert sich auch nach seinem Freiwilligenjahr weiterhin beim Knabenchor.

Ein Netzwerk aufzubauen, war Peters Wunsch. Mit Redakteuren Magdeburger Schülerzeitungen startete er das Projekt „Your Own World News“. Gemeinsam wurde der „Schul-Rahmen“ gesprengt und „eine-welt“-Themen bearbeitet. Mit 60 Schülern gab es nach der Landtagswahl 2002 eine Podiumsdiskussion, bei der zu den

Themen Wahl, Wahlbeteiligung und Voraussetzungen der Demokratie die Köpfe rauchten. Peter ist in eine eigene Wohnung gezogen und er ist Vater geworden. Als Zivildienstleistender engagiert er sich jetzt weiterhin ehrenamtlich im eine-welt-haus.

Moritz aus Berlin entwickelte ein Veranstaltungskonzept für einen "Indischen Abend" mit dem er einen Sponsoringpreis gewann und Gelder für den Bau einer kastenfremen Schule in Indien aquirieren konnte. In seinem Projekt verband er die Möglichkeiten seiner Einsatzstelle, dem Kinder- und Jugendfreizeitzentrum FEZ in der Wuhlheide mit seinem persönlichen Interesse an interkultureller Arbeit und seinem eigenem Finanzierungskonzept. Obwohl Moritz nun eine Ausbildung in eine ganz andere Richtung begonnen hat, wird er weiterhin ehrenamtlich interkulturelle Veranstaltungen bei „seiner“ Einsatzstelle organisieren.

Als Gemeinschaftsprojekt von sechs Kultur-Freiwilligen, die bei der Stiftung Demokratische Jugend im Projekt ProMix gearbeitet haben, entstand www.infoservice-jugendkultur.org: „6 gute Ideen für 6 Datenbanken mit vielen interessanten Informationen die man bisher nicht bekommen konnte“. Infos gibt es dort über künstlerisch-kreative Kurse in Sachsen (SaxArt), Jugendtheater in Mecklenburg-Vorpommern (Theaterbesessen), junge Bands in Brandenburg (Beatbasar), Tanz in Thüringen (Comdance), Foto- und Videoangebote in Berlin (Linsenclip) und von Sachsen-Anhalt die Linkliste ABC Jugendkultur.

Azin wurde durch die Theaterworkshops in den FSJ Seminaren angeregt, Theater zu spielen. Dies tut er jetzt auch in der Theatergruppe Subservice seiner ehemaligen Einsatzstelle Kreuzberger Musikalische Aktion. Ehrenamtlich engagiert er sich auch für die Öffentlichkeitsarbeit der Theatermacher und gestaltet die Flyer. Angeregt durch sein FSJ Kultur mischt Azin bei „Reclaim the Arts“ oder „Wir nehmen unsere Bildung selber in die Hand“ mit. Als jugendlicher Referent beim Museumspädagogischen Dienst Berlin bringt er hier anderen Jugendlichen die Kunst in Berliner Museen nahe.

Das KIJUKU in Niederwürschnitz war den Freiwilligen aus ehrenamtlicher Mitarbeit gut bekannt. Mit dem kulturellen Freiwilligendienst war die Gunst der Stunde gekommen, ein neues Projekt im Haus zu etablieren: das Internetcafé. Doreen war von Beginn an bei der Realisierung dabei und konnte ihre Ideen einbringen. Die Arbeit an diesem Projekt nahm ca. die Hälfte ihrer Arbeitszeit ein. Am Ende des Jahres konnte das Internetcafé eröffnet werden - die Betreuung einzelner Gruppen und Angebote übernahm der folgende Freiwillige, der von Doreen ehrenamtlich eingearbeitet wurde.

Annika arbeitete für ein Jahr bei dem Kabarett Academixer in Leipzig als Regieassistentin bei neuen Inszenierungen und in der Öffentlichkeitsarbeit. Der Tatsache, dass das Kabarett vorrangig Erwachsene und Werktätige anspricht, wollte Annika ein Signal für ein jüngeres Zielpublikum, z.B. Studenten und Schüler entgegensetzen. Sie schrieb das Konzept für einen Nachwuchsförderpreis für junge Kabarettisten. Das Haus arbeitet in dem laufenden Jahr weiter an der Verwirklichung dieser Idee.

Matthias entwickelte während seines Kultur-Jahres beim offenen Kanal Merseburg das Konzept einer mobilen Jugendprobierwerkstatt Film und Fernsehen. Vor allem die Schulen im Kreis sollen davon profitieren, beispielsweise im Rahmen von Projektwochen, wenn direkt erlebbar wird, wie Beiträge fürs Fernsehen entstehen. Sein erstes Filmprojekt war „Rein ins Leben! - eine saubere Sache“ - eine Dokumentation von den ersten Monaten im Modellprojekt FSJ Kultur. Dabei lernte

er tolle Leute und spannende Kultureinrichtungen kennen. Er studiert in Merseburg Kommunikation und technische Dokumentation und blieb dem offenen Kanal als ehrenamtlicher Mitarbeiter erhalten.

ERKENNTNISSE

Das FSJ Kultur ist akzeptiert: von den Jugendlichen, die sich zahlreich bewerben (über 10 Bewerber/innen auf einen Freiwilligenplatz), von der Öffentlichkeit, von den zuständigen Ministerien, von der Politik:

- weil junge Menschen sich hier orientieren können, weil sie selbstbestimmt Lernen können was sie wollen und brauchen,

- weil Jugendliche hier zeigen können, was in ihnen steckt und das sie etwas tun können für andere und für die Gemeinschaft.

Das kulturelle Arbeitsfeld ist engagementfreundlich

Es gibt ein großes Interesse und eine starke Anstrengungsbereitschaft im kulturellen Feld, bei den kulturellen Einrichtungen und Projekten, Rahmenbedingungen für junges Engagement zur Verfügung zu stellen.

Viele Kultur- oder Jugendkultureinrichtungen haben Erfahrungen mit freiwilligen Mitarbeiter/innen. Mit dem FSJ Kultur haben sie die Möglichkeit, die Mitarbeiter/innen enger in die Arbeit der Einrichtung einzubinden und dadurch die Struktur und Voraussetzungen für ehrenamtliche Mitarbeit generell zu stärken. Große gemeinnützige oder öffentliche Einrichtungen, die bisher wenig mit Freiwilligen gearbeitet haben, entdecken eine neue Herausforderung mit der Einbeziehung junger Menschen in ihre Tätigkeit und über die üblichen Praktikanten hinaus.

Junge Leute sind engagementbereit

Ein erfolgreicher Freiwilligeneinsatz hängt sehr davon ab, ob und wie die individuellen Möglichkeiten, Kompetenzen und Interessen der Jugendlichen mit den konkreten Anforderungen und Aufgaben der jeweiligen Tätigkeitsbereiche zusammenfinden oder sich vereinbaren lassen. Gemeinsam mit der Einsatzstelle müssen die Jugendlichen ein Tätigkeitsfeld finden oder gegebenenfalls neu definieren. Dies ist eine vorrangige Steuerungsaufgabe der Träger im FSJ Kultur.

Jugendliche sind engagementbereit, wenn sie an ihren Aufgaben Spaß haben, ihnen deutlich ist, dass ihr Engagement notwendig und nützlich ist und in ihnen das Gefühl entsteht, gebraucht zu werden; wenn sie Anerkennung spüren. Sie meistern auch anspruchsvolle Aufgaben in ihren Einsatzstellen, wenn sie mit persönlichen Erfolgserlebnissen gekoppelt sind. Die Mobilisierung von jungem Engagement fällt schwer bei Arbeitsüberlastung im Alltag und bei fehlendem Verständnis für die Gesamtsache. Engagement junger Leute ist lokal verankert und bezieht sich auf konkrete, häufig persönliche und nicht zwingend gesamtgesellschaftliche Zielstellungen.

Das FSJ Kultur ist ein Bildungs- und Orientierungsjahr

Schlüsselkompetenzen wie Eigenverantwortung, Kommunikationsfähigkeit, Durchhaltevermögen, Verantwortungsbewusstsein, Belastbarkeit, Teamfähigkeit, Kreativität, Leistungsbereitschaft, Zuverlässigkeit, Zielorientiertheit - so die übereinstimmenden Voten der Einsatzstellen und der Freiwilligen in der Selbstevaluation - können junge Leute im FSJ Kultur erwerben.

Freiwillige erleben während ihres Dienstes einen entscheidenden Anstieg des Selbstbewusstseins, weil sie eigene Fähigkeiten realistisch einschätzen lernen und daraus Konsequenzen für den weiteren Lebensweg ziehen (Berufsplanung). Ihre Reflexionsfähigkeit nimmt zu, ebenso das empathische Empfinden und das differenziertere

Urteilen. Die tägliche Arbeit in der Einsatzstelle verlangt, Belastungen auszuhalten und sich einzuordnen in Teams und Hierarchien, was nicht allen Freiwilligen leicht fällt.

Bildung im FSJ Kultur ist:

- ganzheitlich, da Kultur im Besonderen die Einheit von Denken, Fühlen und Handeln fordert und fördert,
- handlungs- und anwendungsorientiert, weil Projektarbeit zentraler Angelpunkt ist,
- experimentell, da in kreative Kontexte eingebunden,
- individuell, weil angesetzt wird an den Bedürfnissen und Möglichkeiten einer/s jeden Jugendlichen,
- prozesshaft, da offene Situationen auszuhalten sind, die immer auch ein mögliches Scheitern einschließen,
- eigeninitiiert, weil Lernziele und -wege weitestgehend selbstbestimmt sind,
- sozial und sozialisierend, weil Arbeit mit und für Menschen in den Einsatzstellen und Seminaren unabwendbare Bedingung ist,
- politisch, da Freiwillige Einblick erhalten in gesellschaftliche und soziale Zusammenhänge und Entscheidungsprozesse und die Möglichkeit zur aktiven Mitgestaltung,
- nachhaltig, weil Erlerntes reflektiert und langfristig im zukünftigen Lebensgang verankert und zukunftsorientiert im Sinne produktiver Lebensbewältigung und Lebenskunst.

Lernen im FSJ Kultur ist vernetzt und in hohem Maße partizipativ:

- wenn Jugendliche verantwortlich Seminarinhalte bestimmen, sich an der Seminarvorbereitung und -durchführung beteiligen,
- wenn Jugendliche und Einsatzstellen sich regelmäßig in überregionalen Treffen mit- und untereinander vernetzen,
- wenn durch eine Leistungsvereinbarung zwischen Einsatzstelle und Freiwilligem, durch Rückkopplungsprozesse (Einsatzstellenbesuche, Konzept- und Konfliktgespräche, Selbst-Evaluation) ein Lernprozess individuell begleitet und mittels Zertifikat (gemeinschaftlich erarbeitet) eingeschätzt wird,
- wenn das eigene Projekt einer/s Jugendlichen integraler Bestandteil des konkreten Tätigkeitsprofils ist und somit „begleiteter Lernort“ für Experiment und Eigenverantwortung,
- wenn frei wählbare Bildungstage die/den Jugendliche/n fortbilden nach ihren/seinen speziellen vorberuflichen Interessen und fit machen für Arbeitsschwerpunkte, die dem Tätigkeitsprofil in der Einsatzstelle entsprechen,
- wenn Freiwillige in kleinen Teams (Regionalgruppen) gegenseitig hospitieren und sich „kollegial beraten“ oder ein Gruppenprojekt realisieren
- wenn Mitarbeiter/innen der kulturellen Einrichtungen sich für die Begleitung der Freiwilligen fit machen, mit anderen Einsatzstellen Erfahrungen austauschen und sich im Rahmen der Qualitätsentwicklung fortbilden.
- wenn sich Fachverbände der kulturellen Jugendbildung als FSJ Kultur Träger qualifizieren, kulturelle Lernprozesse in individueller Vielfalt geschehen zu lassen und sensibel zu begleiten, Rahmenbedingungen für junges Engagement vorzuhalten und Bildungswirkungen aufzudecken, zu beschreiben, zu kommunizieren.
- wenn die BKJ gemeinsam mit den anderen Trägern im Verbund und den kulturellen Einrichtungen ein neues Arbeitsfeld strukturell verankert: Impulse gibt, Neues initiiert, Möglichkeiten verknüpft, Menschen und Institutionen vernetzt, Gefestigtes wieder loslässt, Entwicklungen begleitet, prüft und verändert.

Das FSJ Kultur unterstützt junge Menschen in ihrer Lebens- und Berufsplanung nachhaltig

Berufliche Orientierung oder besser Konkretisierung ihrer Vorstellungen erhalten die Jugendlichen vor allem durch ihre praktische Arbeit in der Einsatzstelle. In der täglichen Arbeit konnten sie einschätzen, wie Berufsalltag funktioniert. Sie konnten erfahren, was ihnen wichtig ist in ihrem Beruf, welche Tätigkeiten ihnen liegen und was sie später nicht machen möchten. Sie haben erlebt, was sich in der Praxis hinter dem Beruf des Kulturmanagers, Kulturpädagogen oder Regieassistenten verbirgt.

Darüber hinaus bei Aktionen im Gemeinwesen, in der Diskussion mit der pädagogischen Begleitung und der Freiwilligen-Gruppe über gemeinsame Projektvorhaben wurden die Jugendlichen für eine Wahrnehmung (kultur)politischer, kommunaler und überregionaler Probleme und Diskussionen sensibilisiert (Beteiligung an politischen Aktionen und Demonstrationen, Teilnahme an den Politik-Tagen und Durchführung von Diskussionsforen mit Jugendlichen, Vertretern der Landespolitik und anderen öffentlichen Personen).

Etwa vierzig Prozent der Freiwilligen haben einen Ausbildungs- oder Studiumsplatz im kulturellen Bereich gewollt und bekommen, beispielsweise im Bereich Kulturwissenschaften, Kulturmanagement, Kultur- und Medienpädagogik, Kommunikations- und Medienwissenschaften, Musikwissenschaften, Film- und Theaterwissenschaften, Publizistik, künstlerisches Lehramt oder Kunstgeschichte. Sie werden ausgebildet als Veranstaltungskaufmann und Veranstaltungs- bzw. Tontechniker; ein Freiwilliger macht sich als Veranstaltungstechniker selbstständig. Einige der Jugendlichen haben sogar einen Ausbildungsplatz (beispielsweise Veranstaltungskauffrau) oder eine berufliche Weiterbeschäftigung (Regieassistenz oder Öffentlichkeitsarbeit) bei ihrer Einsatzstelle gefunden.

Etwa dreißig Prozent der Freiwilligen engagieren sich weiterhin ehrenamtlich bei der ehemaligen Einsatzstelle oder überhaupt in der Kulturarbeit. Sie sind beispielsweise tätig als Kursleiter im Trommelworkshop, als Übungsleiter im Jugendchor, als Organisator einer Diskussionsrunde zum Thema „Zukunft Europa“ für Schüler, als Vorstandsmitglieder bei freien Kulturträgern und Landesarbeitsgemeinschaften der Jugendkulturarbeit oder als Führer für Jugendgruppen in der Gedenkstätte oder beim museumspädagogischen Dienst. Sie betreuen einen Internetauftritt von Jugendkulturprojekten, helfen bei der Produktionsbegleitung im Theater, stehen für Nutzerbetreuung beim Offenen Kanal zur Verfügung, coachen Projekte der „neuen“ Freiwilligen und engagieren sich als künstlerische Workshopleiter/in oder Teamer/innen in Seminaren des zweiten FSJ Kultur Jahrgangs. Natürlich gibt es nach dem Freiwilligenjahr noch regelmäßig Kontakt untereinander, zu den Einsatzstellen und es gibt bei fast allen Trägern „Treffen der Ehemaligen“.

Die LKJ als Träger reflektieren das FSJ Kultur wie folgt:

Das FSJ Kultur hat der LKJ eine neue Schnittstelle zur Jugendhilfe eröffnet, eine „jugendpolitische Renaissance“ beschert, das Projekt ist der „Königsweg“, um sich als Ansprechpartner für das Arbeitsfeld kulturelle Bildung im Land zu präsentieren.

Das FSJ Kultur ist verbunden mit einem deutlichen Zuwachs an Akzeptanz als jugendpolitische Fachorganisation im Land auf der Ebene der Politik und Verwaltung sowie bei kulturellen Einrichtungen.

Mit dem FSJ Kultur konnte die LKJ-Arbeit transparenter dargestellt und in Bereiche getragen werden, die nicht zum Mitgliedsspektrum der LKJ gehören. Durch die breite öffentliche Diskussion über Freiwilligendienste ist die LKJ zu einer wichtigen Ansprech-Adresse für Eltern, Jugendliche, Arbeitsämter, Beratungsstellen usw. geworden.

Durch das FSJ Kultur ist die LKJ als Dachverband bekannter geworden und wird auch im Spektrum der Kulturverbände stärker beachtet.

Allerdings bedeutet das FSJ Kultur einen enormen Organisationsaufwand für die LKJ, der personell und finanziell viel von den LKJ Geschäftsstellen fordert (strategische Mitarbeit der Geschäftsführung, zusätzliches Verwaltungspersonal und -kosten).

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Das FSJ Kultur deutschlandweit anbieten

Die große Resonanz von Jugendlichen, kulturellen Einrichtungen, von Politik und Administration am FSJ Kultur hat gezeigt, wie groß der Bedarf an einem Freiwilligendienst im kulturellen Bereich ist.

Rahmenbedingungen im Kulturbereich zu entwickeln bedarf aber einer ungleich größeren Unterstützung von Politik und Administration als in anderen Feldern der Freiwilligenarbeit, die sich größtenteils refinanzieren können. Im partnerschaftlichen Dialog mit den politisch Verantwortlichen müssen langfristig stabile Finanzierungsmodelle entwickelt werden und dabei auf Modelle zurückgegriffen werden wie sie beispielsweise im FÖJ praktiziert werden.

Die Qualitätsdiskussion im FSJ Kultur weiterführen

Die inhaltliche und strukturelle Entwicklung des FSJ Kultur als veränderlicher Prozess ist im Verbund der Träger (LKJ und BKJ) weiter zu qualifizieren. Dabei ist die Motivation zur Mitgestaltung bei den Akteuren auf allen Handlungsebenen, den Entscheidungsgremien in den eigenen Verbänden und bei den politisch Verantwortlichen zu wecken und zu halten.

Besonderes Augenmerk gilt dabei den Einsatzstellen - den kulturelle Einrichtungen - die angeregt werden müssen, sich stärker als Teil des FSJ Kultur zu verstehen und als Partner an Stabilisierungskonzepten und Qualitätsmodellen (Gütesiegel) mitzuarbeiten.

Die Fachdiskussion auf Bundesebene ist zu strukturieren, sowohl in den eigenen Gremien vor dem Hintergrund der gewachsenen jugendpolitischen Verantwortung des Verbandes für ein neues Handlungsfeld als auch in der kontinuierlichen Form eines Fachbeirates.

LKJ und BKJ in ihrer Rolle als Träger im FSJ Kultur stärken

Das FSJ Kultur muss für die beteiligten Träger inhaltlich und strukturell als eigenständiges Arbeitsfeld gestaltet und stabil entwickelt werden. Eine langfristige strategische Planung im einem Netzwerk der Träger muss tragfähige Finanzierungskonzepte auf unterschiedlichen Wegen über öffentliche Förderung, über das Engagement der Einsatzstellen und der Freiwilligen selbst oder über Partnerschaften mit Unternehmen realisieren. Effiziente Verwaltungsmodelle sind zu erproben und zu installieren und neue Marketingkonzepte zu integrieren.

Neue Ideen für das FSJ Kultur entwickeln

Langfristig sind neue Zielgruppen - Jugendliche unter 18, junge Menschen mit Handicaps, „Benachteiligte“ - für das FSJ Kultur zu gewinnen und weitere Handlungsbereiche - beispielsweise die Verstärkung integrativer und interkultureller Aspekte, das FSJ Kultur im Ausland - aufzuschließen konzeptionell zu entwickeln und mit Unterstützung entsprechender Partner modellhaft zu erproben.

Einsatzstellen in Sachsen-Anhalt - Zyklus 2002 / 2003- Beginn: 01.09.2002

Soziokulturelle Zentren

AWO Salzwedel, Sonnenstraße 2
29410 Salzwedel, T. 03901-32990, F.03901/302125

Schloss „Neu Augustusburg“, Live-Club e. V., Zeitzer Str.4
06667 Weißenfels T. 03443/300765, F. 03443/203076, kontakt@schlosskeller-weissenfels.de
www.schlosskeller-weissenfels.de

Neue Medien

LKJ Sachsen-Anhalt, Lübeckerstr.23 a
39124 Magdeburg, T. 0391/ 2445160, F.0391-2445170, Lkj-lsa@gmx.de / www.jugend-lsa.de/lkj

Offener Kanal Merseburg Querfurt, Geusaer Str. 88
06217 Merseburg, T. 03461/525222, F. 03461/525224, info@merseburg-tv.de / www.merseburg-tv.de

Landesarbeitsgemeinschaft Jugend und Film Sachsen-Anhalt e.V., In der alten Kaserne 26c
39288 Burg, T. (03921) 989 390, F. (03921) 989 390, lagfilm@aol.com / www.jugend-lsa.de/lagfilm

Stiftung Demokratische Jugend, ProMix, Grünberger Str. 54
10254 Berlin, T. 030/29044080 /Fax -81, info@infoservice-ubl.de, www.infoservice-ubl.de
Einsatzort: Lübeckerstr.23 a, 39124 Magdeburg

Bibliotheken
Bibliothek der Theologischen Hochschule Friedensau, An der Ihle 39291 Friedensau/bei Burg T. 03921/916-136 F.03921/916-159 Ralph.koehler@thh-friednsau.de / www.thh-friedensau.de
Stadtbibliothek „Heinrich Heine“, Domplatz 49 38820 Halberstadt T:03941/551500, 03941/551490, F:03941/551047, halberstadt@halberstadt.de
Museen/Gedenkstätten
Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn / Regierungspräsidium Magdeburg Olvenstedter Str. 1-2, 39108 Magdeburg Einsatzort: An der BAB 2, 39365 Marienborn, T. 039406/92090, F. 039406/92099, gedenkstaette@marienborn.de / www.marienborn.de
Stiftung Moses Mendelsohn Akademie, Rosenwinkel 18 38820 Halberstadt T. 03941/606710 F. 03941/ 606713 mma-halberstadt@t-online.de
Musik
New Chance e. V., Brüderstr. 7 06108 Halle T. 0345-2003004 F.0345-2003005 Info@newchance.de / www.newchance.de
Gesellschaft zur Förderung junger Musik/ Aktion Musik, Gröninger Str. 2 39112 Magdeburg T. 0391/ 401 5075 F.0391/ 4015075 gröningerbad@web.de
Kreismusikschule Merseburg-Querfurt, Außenstelle Querfurt, Döchlitzer Tor 35b 06268 Querfurt T. 034771 44106 F.034771/44107
Konservatorium G. Ph. Telemann, Breiter Weg 110 39104 Magdeburg T. 0391/ 540 68 67 F. 0391/ 540 68 70 kaehne@ms.magdeburg.de
Interkulturelle Arbeit
EineWelthaus Magdeburg, Schellingstr. 3-4 39104 Magdeburg T. 0391/5371200 F.0391/5371229 ewh@agsa.de / www.agsa.de
Koordinationszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch, Altes Rathaus-Markt 26 06886 Lutherstadt Wittenberg T. 03491/ 420260 F. 03491/ 420270 www.ConAct-org.de / info@ConAct-org.de
Theater
Nordharzer Städtebundtheater, Marschlinger Hof 17/18 06484 Quedlinburg T.03946/962212 F. 039446/962220
Landeszentrum „Spiel & Theater“ Sachsen Anhalt e.V., Bandwirker Str. 12 39114 Magdeburg T. 0391/ 8868596 F. 0391/8868591 info@lanze-lsa.de / www.lanze-lsa.de
Thalia Theater Halle, Thaliapassage 06108 Halle T.0345/204050 F. 0345/2024357 verw-thaliatheater@t-online.de www.thaliatheaterhalle.de
Freie Kammerspiele Magdeburg, Otto - von - Guericke - Str. 64 39104 Magdeburg T. (0391) 540 63 45 F. (0391) 540 63 06 HansDieterHeuer@aol.com
Bildende Künste
Cranach Stiftung Markt 4 06886 Lutherstadt Wittenberg T. 03491/4201917 F.03491/4201919 Chranach-hoefe@t-online.de / www.chranach.de/cranach-hoefe/
„Zinnober“ offener Kunstverein für Menschen mit geistiger Behinderung e. V. Große Diesdorfer Str. 166a 39110 Magdeburg, T. 0391/614926 0391/7327215 F.0391/614026
Kreative Kinderwerkstatt, Böllberger Weg 188 06110 Halle T./F. 0345/9772797 Kindermuseum-halle@freenet.de / www.kindermuseum-halle.de
Staatliche Galerie Moritzburg, Friedemann-Bach-Platz 5 06108 Halle T. (0345) 21 25 90 Fax (0345) 20 299 90 poststelle@moritzburg.mk.lsa-net.de
Jugendbildungsstätte
Jugendbildungshaus Lüttgen - Ottersleben 18 a 39116 Magdeburg, T. 0391/ 636018 - 0, Fax 0391/ 6313533 Bildungshaus.Ottersleben.md@t-online.de

8. Fachbeitrag: Projekt für Toleranz und Demokratie

Im Jahr 2002 wurden in mehrteiligen Seminarreihen 45 „Teamerinnen“ und „Teamer“ für Projektstage für Toleranz und Demokratie ausgebildet. Diese führten über 100 Veranstaltungen mit mehr als 1.500 Jugendlichen im schulischen und außerschulischen Bereich durch. Was verbirgt sich hinter dem Kooperationsprojekt der LKJ mit der Auslandsgesellschaft Sachsen-Anhalt und der DGB-Jugend?

Im Sommer 2000 hat sich in der öffentlichen Debatte um die Jugendarbeit - speziell mit rechten Jugendlichen - so etwas wie ein Paradigmenwechsel vollzogen, der im Anschluss daran auch von der Politik nachvollzogen worden ist. Die zuständige Ministerin sprach explizit von einer „Bedrohung“ für die Gesellschaft, während die gewünschte Sichtweise der konservativen Vorgängerregierung noch von einem „Hilferuf“ desorientierter Jugendlicher ausging.

Politisch gesehen war die Sommerdebatte des Jahres 2000 für viele, die in der Arbeit mit MigrantInnen und in antirassistischen Zusammenhängen tätig waren, eine Enttäuschung, weil ihr eigentlicher Grund gar nicht geleugnet, sondern offen verkündet wurde: Der Ruf Deutschlands (als Wirtschaftsstandort) ist gefährdet! Diese einseitige Haltung beeinflusste offenbar auch die Vergabe von Fördermitteln, denn zum Beispiel das Xenos-Programm schreibt eine Verkopplung antirassistischer Ansätze mit Bezug zum Arbeitsmarkt vor.

Enttäuschend auch gerade deswegen, weil eine Verurteilung von rechten Straftaten an Hand menschenrechtlicher Gesichtspunkte nicht bzw. offenkundig nur nachgeordnet erfolgte.

Als positives Resultat bleibt jedoch festzuhalten, dass im Gefolge der Debatte Gelder in Stiftungen und Programme flossen, die, wenn nicht eine neue Dimension in der Bekämpfung des Rechtsextremismus, so doch eine nachhaltigere Wirkung erhoffen ließen als vorherige Interventionsstrategien. Zwar gab es viele Ansätze und Konzepte bereits früher zum Teil als direkte Reaktion auf den Wahlerfolg der DVU, doch krankten sie zum einen an Geldmangel und zum anderen am kaum vorhandenen öffentlichen Interesse, was zur Folge hatte, dass viele zivilgesellschaftliche Aktivitäten gar nicht erst wahrgenommen wurden.

Das Konzept „Für Demokratie Courage zeigen“ ist eines von denen, die trotz der Ignoranz der Behörden, den Schritt von einer regionalen Initiative hin zu einem bundesweit agierenden Netzwerk geschafft haben. Mittlerweile existieren dank der Unterstützung durch die Gewerkschaften und anderer Partnervereine in allen neuen Bundesländern Netzwerkstellen, die die Arbeit vor Ort koordinieren.

Ein wohl einmaliger Fall nach der Wiedervereinigung, der für die Resonanz unserer Arbeit spricht, ist die Ost-West-Transformation unserer Projekttags-Konzeption in die alten Bundesländer und grenzüberschreitend sogar die Kooperation mit dem Verein „Leo Lagrange“ in Frankreich, der seit Januar 2003 ebenfalls die Projektstage anbietet.

Projekt für Toleranz und Demokratie: Ein Teil des Netzwerks für Demokratie und Courage e.V.

Hervorgegangen ist das Netzwerk für Demokratie und Courage e.V. (NDC) aus der Idee, mit Projektschultagen antirassistische und interkulturelle Arbeit in die Schulen zu tragen und so an ganz „normale“ junge Menschen heranzukommen, die man mit außerschulischer Bildungsarbeit nicht erreichen würde. Ein gutes Dutzend Jugendlicher aus verschiedenen Jugendverbänden traf sich im Winter 1998/99 in Dresden, um die ersten Projekttagskonzepte zu erstellen. Die Idee war, von Anfang an zweigleisig zu fahren: Die Entwicklung von (Schul)Projekttagen sollte mit einer Grundlagenqualifizierung zu Methoden und Inhalten außerschulischer Bildungsarbeit für interessierte Jugendliche einhergehen, was einen Multiplikationseffekt in beide Richtungen auslösen sollte.

Parallele Bemühungen gab es auf Grund des DVU-Wahlerfolgs auch in Sachsen-Anhalt. Besorgniserregend waren neben dem unerwartet hohen Stimmanteil für eine rechte Partei die überdurchschnittlich starken Sympathiewerte, die der DVU entgegengebracht wurden. Fast jeder fünfte Einwohner Sachsen-Anhalts, so eine Untersuchung des Fokus-Instituts aus Halle, schien für die populistischen Parolen dieser Partei empfänglich. Gegen diesen offensichtlichen Rechtsruck im Stimmungsbild mussten diejenigen Kräfte gebündelt werden, die bereit waren, aktiv für Demokratie und eine pluralistische Gesellschaft zu streiten. Nach einigen Vorgesprächen wurde im Dezember 2000 ein tragfähiges Konzept für die Ausbildung jugendlicher MultiplikatorInnen für Toleranz- und Demokratieprojekte, so der damalige Titel, aus der Taufe gehoben. Um die Arbeit zentral koordinieren zu können, wurde mit Mitteln der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung, der Auslandsgesellschaft Sachsen-Anhalt und der DGB-Jugend Sachsen-Anhalt das Projekt für Toleranz und Demokratie (PTD) gegründet, wobei von Beginn an eine perspektivische Zusammenarbeit mit dem NDC geplant war. Seit Oktober 2001 arbeitet das PTD als Netzstelle für Sachsen-Anhalt des in allen fünf neuen Ländern agierenden Netzwerks. Mittlerweile verfügt das Netzwerk für Demokratie und Courage über einen Pool von etwa 300 ehrenamtlichen, in einem Wochenseminar ausgebildeten TeamerInnen - allein in Sachsen-Anhalt 45 - die teilweise auch in anderen Projekten aktiv sind. Gemeinsam haben wir in Ostdeutschland seit 2001 mehr als 10.000 SchülerInnen (davon über die Hälfte Azubis) erreicht.

Grundverständnis, Ziele, Methoden unserer Arbeit

Die Projektstage (PT) des Netzwerks für Demokratie und Courage sind eine Form der außerschulischen Jugendhilfe. Eigen ist ihnen daher auch die grundsätzliche Zielbestimmung von Jugendhilfe: Stärkung der Persönlichkeit und Befähigung zum eigenverantwortlichen Handeln, wie sie im KJHG Wegweisend formuliert ist.

Allerdings weisen die PT eine entscheidende Besonderheit in Bezug auf den klassischen Veranstaltungsort außerschulischer Jugendarbeit auf: Sie finden nicht außerhalb des Sozialraums Schule, sondern eingegliedert in den Unterricht - meist an Stelle des Ethik- oder Sozialkundeunterrichts - statt. Dennoch sind die PT nicht gleichzusetzen mit Projektunterricht, den die Schulen selbst durchführen. Der generelle Unterschied besteht schon in der Freiwilligkeit der Teilnahme und der Herangehensweise. Für ca. 6 Schulstunden wird bewusst die hierarchische Struktur der Institution Schule durchbrochen - augenscheinlich durch das Auflösen der gewohnten Ordnung des Klassenzimmers und des Verwendens schulintypischer Arbeitsmittel wie Pinwände und Moderationskarten. Hinzu kommt, dass die Phase der Projektfindung, wie sie für den Projekt-Unterricht kennzeichnend ist, wegfällt, da die Inhalte und Ziele des Tages bereits vorgegeben sind. Grundlage für die Struktur des Tages sind unsere „Ziele-Inhalte-Methoden-Papiere“ (kurz ZIM), in denen die Fein- und Grobziele sowie die einzelnen Handlungsschritte für die Teamenden aufgliedert sind. Einmal im Jahr werden die ZIM-Papiere im gesamten Team des NDC diskutiert und überarbeitet, einerseits um auf aktuelle Veränderungen reagieren zu können und zum anderen methodische Neuerungen auszuprobieren.

Für SchülerInnen nicht selbstverständlich ist, dass keine LehrerInnen, noch nicht einmal Erwachsene vor ihnen stehen, sondern Jugendliche, die teilweise nur wenig älter als sie selber sind. Doch gerade dieser Umstand, den die Fachliteratur als peergroup-education bezeichnet, ermöglicht die für Schule einzigartige Situation, frei von Bewertungsdruck persönliche Meinungen artikulieren zu können. Es erscheint uns wichtig, darauf hinzuweisen, dass diese Tatsache nicht zwingend der minimalen Altersdifferenz, sondern einer Atmosphäre der prinzipiellen Gleichheit zwischen Lehrendem und Lernendem entspringt, wie sie Schule nie selber herzustellen vermag. Ein entscheidender Grund, weshalb ein Projekttag für einen auch noch so wohlmeinenden Lehrer nicht 1:1 zu kopieren möglich ist.

Dass es uns aber nicht um beliebiges Austauschen von Meinungen geht, sondern um die gezielte Auseinandersetzung mit (rassistischen) Vorurteilen, die Vermittlung

demokratischer Kompetenzen am Konflikt und die Förderung von Gleichberechtigung aller hier lebenden Menschen als Prinzip humanistischen Zusammenlebens, liegt in der Natur der Sache.

Die eindeutige Positionierung der TeamerInnen wird von den Jugendlichen positiver aufgenommen als ein wertfreies Pro und Contra, wie es von manchem als Beleg liberaler Gesinnung gepflegt wird. In unseren Augen ist ein emanzipatorischer Erziehungsansatz, so wie er beispielhaft für die politische Bildung jugendlicher Unterschichtenkinder in den 60-er Jahren entwickelt worden ist, nicht gleichzusetzen mit der häufig vertretenen Meinung, antiautoritäre oder emanzipatorische Bildungspraxis führe zwangsläufig zu Werteverfall und moralischer Verwahrlosung. Der Begriff emanzipatorische Pädagogik entspringt einem Leitgedanken der Aufklärung, nämlich: Befreiung von den Fesseln (geistiger) Unmündigkeit, ein Standpunkt, der unabwendbar eine gewisse Parteilichkeit immer schon mit einschließt. Aufklärung in einer komplexen Welt wie der unserigen bedeutet in erster Linie, gesellschaftliche Interessen und ihre Akteure kenntlich zu machen, folglich Jugendlichen Mittel in die Hand zu geben, ihre Umwelt bewusst zu reflektieren. Wissen um Zusammenhänge ist ein entscheidender Schlüssel, um eigene Interessen und Meinungen fundiert vertreten zu können. Konfusion im Denken und Unwissenheit in elementaren politischen Fragen, so eine grundlegende Erkenntnis der Studien zum autoritären Charakter von Adorno, geben einen idealen Nährboden für reaktionäre und rechtsextremistische Verhaltensmuster ab. Aus diesem Grund muss Jugendarbeit, will sie nicht im schlechten Sinne konservierend wirken, politische Bildungsarbeit sein. Selbsterklärend ist aus dieser Sichtweise auch die Tatsache, dass eine Erziehung zur Mündigkeit nicht auf Sanktionen zurückgreifen kann, sondern auf die Kraft des besseren Arguments setzen muss, will sie nicht ihre Theorie durch die eigene Praxis negieren. Argumente führen aber nicht allein auf Grund ihrer innewohnenden logischen Kraft zu Einsichten, sondern nur dann, wenn die soziale Umgebung Lernen ohne Angst möglich macht.

Die Projektstage: eine Kombination aus antirassistischen und interkulturellen Ansätzen

Internationale Begegnungen und Jugendreisen ins Ausland sind scheinbar traditionell eine der wichtigsten Aktivitäten im Rahmen staatlicher Jugendförderung. Die normative Kraft der Mittelvergabe hat ein recht weites Feld daran anschließender interkultureller Bildungsarbeit eröffnet, an dem sich eine Vielzahl kleiner und größerer Vereine mit unterschiedlichsten Bildungs- und Freizeitangeboten orientieren. Auffallend ist jedoch, dass die praktische Arbeit gleichsam unbeeindruckt vom Fachdiskurs an ihren eigenen Klischees und Stereotypisierungen festzuhalten scheint, wie dies auch bei vielen Diskussionen auf der Fachtagung „Perspektiven und Grenzen interkultureller und antirassistischer Pädagogik“ vom 18.-19. Oktober in Halberstadt zum Ausdruck kam. Während die eine Seite unhinterfragt kulturelle Differenzen zum Ausgangspunkt ihres pädagogischen Handelns macht, kritisiert die wissenschaftliche Literatur die vielfach anzutreffende Naivität der angewendeten Konzepte. In diese Leerstelle zielt die Idee, klassische Toleranzerziehung mit politischer Bildung im Rahmen von Projekten den Schulen als Ergänzung zum Ethik- und Sozialkundeunterricht anzubieten.

Doch - soll der Begriff interkulturell nicht zu einer Leerformel werden - so muss man präzisieren, dass höchstens Fragmente der NDC-Projektstage in den klassischen Bereich interkultureller Bildung fallen, wenn man die Gliederung von Rudolf Leiprecht als Folie nimmt.

Exemplarisch hierfür ist die Auseinandersetzung mit dem Kurzfilm „Der Schwarzfahrer“, in der Vorurteile gegen AusländerInnen an die Oberfläche gebracht und darüber pädagogisch bearbeitbar gemacht werden. Ein Ziel dieses Parts ist es neben dem Abbau von Vorurteilen bei den Jugendlichen auch ein Bewusstsein davon zu schaffen, dass Menschenrechte höher zu bewerten sind als Nützlichkeitsargumente, mit denen das Hiersein von AusländerInnen legitimiert werden soll. Obgleich im Team Menschen verschiedener Nationalitäten sind und das auf Grund der Hautfarbe auch unschwer zu erkennen ist, so teilen wir den - zumindest

in der Praxis immer wieder unproblematisiert anzutreffenden - Standpunkt vom Kennenlernen des kulturell Andersartigen nicht als den unseren.

Um es gleich vorweg zu sagen: Wir kritisieren nicht den guten Willen und das Engagement der KollegInnen, die in diesem Berufsfeld arbeiten und halten viele Ansätze aus dem Bereich interkulturelle Erziehung für sinnvoll und konstruktiv, was sich auch in der vielfältigen Zusammenarbeit bestätigt findet, aber der in der sozialpädagogischen Praxis häufig anzutreffende Ansatz: Begegnung mit dem Fremden schafft Toleranz, schätzen wir zur Bekämpfung von Rechtsextremismus und Rassismus als zumindest nicht ausreichend ein.

Unsere Herangehensweise zu einer „typisch“ interkulturellen unterscheidet wahrscheinlich nicht so sehr die Form als der Umstand, dass im Vordergrund weniger das (kulturell) Andere/Fremde steht, sondern die Diskussion gesellschaftlicher Ursachen und Funktionsweisen von Rassismus und die Möglichkeit des Ich`s zum aktiven Verändern der Wirklichkeit.

So wird beispielsweise im Projekttag A „Schublade auf: Am Anfang war das Vorurteil.“ nach der Widerlegung gängiger Vorurteile gegen Nichtdeutsche in den folgenden Parts der Blick auf strukturelle Ungerechtigkeiten der Reichumsverteilung in der Welt als ein ernst zu nehmendes Motiv für Migration gelenkt, um anschließend die diskriminierende Praxis des deutschen Ausländerrechts zu beleuchten. Gänzlich abweichend von der uns bekannten üblichen Vorgehensweise interkultureller Bildungsarbeit thematisiert der Projekttag B „Irgendwen trifft`s immer“ die institutionelle Ebene im Umgang mit Macht, Machtmissbrauch, Autorität und Widerstand. Durchaus gewollt und mit den Mitteln des Planspiels auch provoziert sollen Assoziationen zur selbst erfahrenen Lebenswirklichkeit gezogen werden. Dementsprechend folgerichtig ist die Einsicht, dass Deutschsein kein Synonym für Privilegiertsein ist, genau so, wie die Trennung in In- und Ausländer keine natürliche Grenze zwischen den Menschen darstellt, sondern eine künstlich geschaffene. Kultur (so man davon im Singular überhaupt sprechen kann) soll in unserer Intention als abhängig von der sozialen Stellung verfestigte Umgangsform des gesellschaftlichen Lebens begriffen werden. Konkrete Erfahrungen, wie Politik unmittelbar die Interessen Jugendlicher berührt, versuchen wir im Projekttag „@-Generation. Wir können auch anders!“ zu thematisieren. Anhand der Dekonstruktion von Vorurteilen, denen Jugendliche selber ausgesetzt sind, soll verdeutlicht werden, wie Ausgrenzung funktioniert. Als unterschwelliger Nebeneffekt wird mit dem Blick auf die eigene Lebenswelt auch das Verständnis für andere in Deutschland lebende Menschengruppen geschärft. Die Fähigkeit zum Rollenwechsel, die in allen Projekttagen geschult werden soll, verstehen wir als Grundelement demokratischen Zusammenlebens. Die Jugendlichen sollen erkennen, dass es trotz unterschiedlicher Nationalität vergleichbare Lebensentwürfe gibt und dass das äußerliche kulturelle Anderssein nichtdeutscher Menschen vielfach eine Reaktion auf das Ausgeschlossensein aus der (deutschen) Mehrheitsgesellschaft offenbart.

Unserer Meinung nach sind die zentralen Kategorien der interkulturellen Pädagogik - die „Kultur“ und das „Fremde“ - außerordentlich Problem behaftet, um daraus eine der Sache angemessene Reaktion auf Rechtsextremismus bzw. Rassismus abzuleiten. Zwar kann an dieser Stelle nicht ausführlicher auf den Gegenstand eingegangen werden¹⁰, aber dennoch sei bemerkt, dass der Begriff der (National-) Kultur eine prägende Konstante unterstellt, die Differenzierungen erschwert und Andockmöglichkeiten für rechte Parolen schafft, zumal der binären Konstruktion des „Wir-Die“ dieselbe theoretische Leistung zu Grunde liegt, der nationalistisches Denken entspringt. Ebenso erlaubt der Begriff des Fremden in seiner Erweiterung auf eine quasi-natürliche Fremdenangst den Rückgriff auf eine Vorstrukturierung des Individuums, die wir für theoretisch nicht begründbar und obendrein für wissenschaftlich wiederlegt halten.

Unsere Bildungsarbeit setzt auf die verändernde Kraft der Vernunft und versteht sich als Herausforderung an das politische Interesse Jugendlicher. Aus diesem Grund erscheint es uns sinnvoll, die pädagogischen Möglichkeiten interkultureller Ansätze zu nutzen, jedoch

erweitert um die klassisch antirassistische Dimension der kritischen Auseinandersetzung mit strukturellen ökonomischen, politischen und sozialen Ungerechtigkeiten.

Erfahrungen und Ergebnisse

Wenn wir ein überwiegend positives Fazit ziehen, so ist dies nicht nur eine Folge des offensichtlich immens gestiegenen Interesses an antirassistischen und interkulturellen Projekten, sondern ebenso ein Resultat des Engagements unserer ehrenamtlichen TeamerInnen.

Die Resonanz auf die Projektstage war bei den LehrerInnen, die bei der Durchführung selbst anwesend waren, durchgehend positiv. So beurteilten die LehrerInnen, die unsere Fragebögen am Ende des Projektstages ausgefüllt hatten, die Inhalte des Projektstages als „gut“ bis „sehr gut“. Die Frage, ob weitere Projektstage zu diesem Thema durchgeführt werden sollten, wurde einhellig mit „ja“ beantwortet. Auch die Fähigkeiten der Teamenden in Bezug auf den methodischen Umgang mit dem Thema fanden mehrheitlich eine gute Bewertung in den Augen der LehrerInnen. In solch zustimmenden Äußerungen wie: „Arbeiten Sie weiter so!“ - „Der Projektschultag beinhaltete das, was die überfällige Bildungsreform fordert.“ bzw.: „Ich hoffe, dass solche Projekte weitergeführt werden und vielen Schülern zugänglich sind.“, lassen sich die Urteile mehrheitlich zusammenfassen.

Interessant sind sicherlich die Aussagen von SchülerInnen über den Projekttag, da sie unsere eigentlichen AnsprechpartnerInnen waren.

Da wir nicht in jedem Fall eine ausführliche schriftliche Auswertung mit den SchülerInnen vornehmen, sondern meist eine anonyme Kartenabfrage mit anschließender mündlicher Auswertung durchführen, verfügen wir leider nur in einigen Ausnahmefällen über Fragebögen. Im Allgemeinen lässt sich bei SchülerInnen dieselbe Tendenz feststellen wie bei den LehrerInnen: Auch hier herrschen vorwiegend positive Beurteilungen vor. Das eigentlich Interessante erfährt man nur aus den Formulierungen, die teilweise eine sehr unbeholfene Schriftsprache verraten bzw. den Begründungen, die gegeben werden, was das Besondere an diesem Tag ausgemacht habe.

Für viele SchülerInnen stellt das gänzliche Anderssein unseres Herangehens im Gegensatz zur gewohnten schulischen Lernatmosphäre eine neue Erfahrung dar, die in ihren Augen mindestens einen ebenso großen Wert darstellt, wie die Inhalte, die vermittelt werden sollten.

Solche Sätze wie: „Die Teamer waren cool.“ - „Die Projektleiter waren sehr nett, aber vielleicht hätten sie uns mehr zum Diskutieren anstacheln sollen.“ - „Ich hatte das Gefühl mit einem Gleichaltrigen über diese Dinge ganz locker und offen zu sprechen.“ oder: „Der „Unterricht“ lief ganz anders ab...“, sind bezeichnend für den Großteil der SchülerInnenmeinungen. Hingegen erfahren die Inhalte durchaus eine kritische Würdigung. Von wohlmeinenden Ratschlägen wie: „Die Rollenspiele sollten rausgelassen werden.“ - „Man redet zuviel über Rechtsextremismus, man sollte auch über Linksextremismus reden.“ bis zu: „Für ein Gymnasium hätte alles ein wenig tiefgründiger sein können.“, bewegen sich die allermeisten Beurteilungen auf einer Skala zustimmender Kritik.

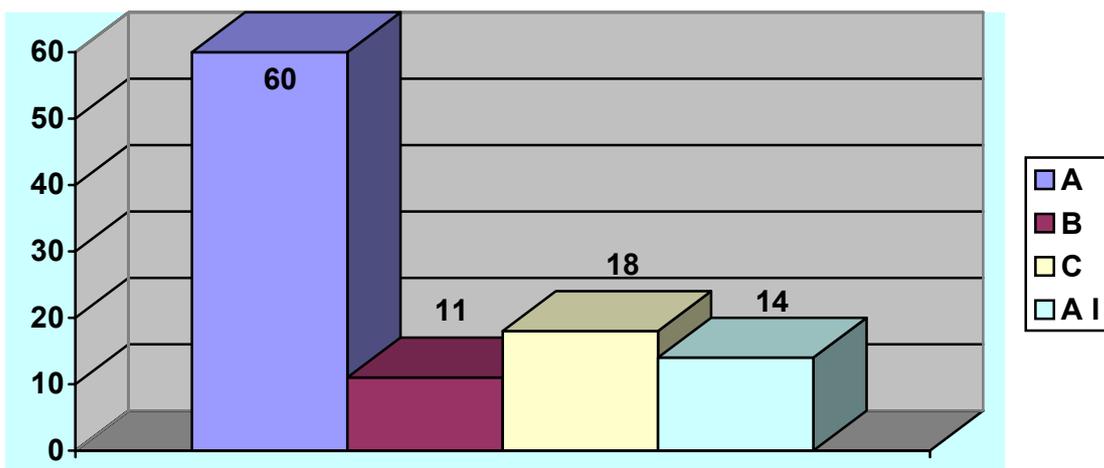
Nur sehr selten äußern sich SchülerInnen ablehnend, was allerdings kein Anlass zu Sorglosigkeit sein sollte. Unsere Erfahrung ist, dass manche SchülerInnen hinter einer vordergründig bejahenden Haltung rassistische Einstellungsmuster zu verbergen suchten. Nur wenige von ihnen bemühten sich, offensiv ihre Meinung zu vertreten, die meisten ließen jedoch passiv den Tag an sich vorüberziehen, so dass wir kaum eine Chance bekamen, unterschwellige Ressentiments zu diskutieren. In einigen Ausnahmefällen trafen wir auch auf bekennende Nazis, die aber mit der Begründung, dass ihre Meinung ohnehin verboten sei, während des „offiziellen“ Projektstages still blieben. Erst in den Pausen und im persönlichen Gespräch am Ende des Schultages trat eine zum Teil unverhohlene Sympathie mit rechtsextremen Parteien und Kameradschaften zu Tage.

Eine Hegemonie rechtsextremer Einstellungen, wie sie anderswo beschrieben wird, konnten wir pauschal nicht feststellen. Aber festsitzende Vorurteile gegenüber AusländerInnen und eine latente Bereitschaft zu rechten Erklärungsmustern zu tendieren bei einer ziemlich großen Zahl von SchülerInnen jedoch schon. Erkennbar wird solch ein Einstellungsmuster an der ungewollt offenbarten Distanz in der Sprache. Etwa: „Es [das Projekt] ist ein bisschen (!) interessant.“, oder auf die Frage: „Was möchtest du außerdem über Ausländer wissen?“ - „Nichts.“ (Immerhin antworteten 7 SchülerInnen einer 8. Klasse so auf die oben gestellte Frage. 6 weitere enthielten sich der Antwort. Zusammengenommen hatten also 13 von 20 SchülerInnen dieser Klasse kein weitergehendes Interesse, sich mit der Problematik auseinanderzusetzen.)

Dieses Beispiel steht ausdrücklich nicht als ein exemplarisches für unsere Projektstage, sondern als eine Ausnahme, die zeigt, wo die Grenzen zugleich aber auch die Chancen von politischer Bildungsarbeit liegen.

Der Wert der Projektstage ist unserer Meinung gerade darin zu sehen, Denkprozesse zu provozieren, deren Wirkungen freilich nicht unmittelbar gemessen werden können. Das Lernen am Konflikt fordert Widerspruch heraus und bringt diesen an die Oberfläche. Vielfach werden Streitpunkte innerhalb eines solchen Projekttags erstmals erfahrbar und damit aber zugleich auch kommunizierbar, was eine Chance zu ihrer Lösung aufbaut, die im täglichen Unterrichtsgeschehen meist verstellt bleibt. So ist unserer Ansicht nach die allgemein gute Einschätzung der Inhalte durch die SchülerInnen zudem ein Zeichen dafür, dass auch längerfristig positive Wirkungen von den angebotenen Handlungsoptionen zu erwarten sind. Allerdings, so muss als Einschränkung hinzugefügt werden, können pädagogische Maßnahmen immer nur so weit greifen, wie gesellschaftliche Rahmenbedingungen dies zulassen. Solange demokratische PolitikerInnen selbst rassistischen Vorurteilen Berechtigung verleihen und diskriminierende Sondergesetze für Nichtdeutsche eine ausgrenzende Alltagspraxis legitimieren, sind der vielbeschworenen Nachhaltigkeit zivilgesellschaftlicher Aktivitäten enge Grenzen gesetzt. Dennoch können Projektstage neben anderen interkulturellen und antirassistischen Angeboten einen wertvollen Beitrag leisten, eine Atmosphäre zu schaffen, demokratische Prinzipien als individuell Sinn machenden Weg der Lebensbewältigung zu akzeptieren.

Aufschlüsselung der einzelnen Projektstage nach Anzahl



(gesamt: 103 Projektstage)

Projekttag A

„Schublade offen! Am Anfang war das Vorurteil.“

Ein Projekttag zu den Themen Rassismus, Migration und couragiertes Handeln.

Dieser Projekttag richtet sich vorrangig an Jugendliche im Alter von 14 bis 15 Jahren.

Ziele und Inhalte dieses Projekttag sind darauf ausgelegt, Denkanstöße und Anleitung zu couragiertem Handeln zu geben, ebenso, sich aktiv mit Ursachen von Migration, Rassismus und Ausländerfeindlichkeit zu beschäftigen. Demokratie kann nur erhalten werden, wenn jeder/jede dies zu seinem/ihrem persönlichen Anliegen macht.

Spielerisch werden Verständnis für andere, noch fremde Kulturen erzeugt und in simulierten Situationen eigene Handlungsmöglichkeiten entwickelt, couragiert gegen rassistische Äußerungen und Ignoranz vorzugehen.

Die Jugendlichen sollen erkennen, dass rechte Parteien mit kurzfristigen und plakativen Versprechen ihre Probleme nicht zu lösen vermögen.

Projekttag B

Planspiel Monolizien „Irgendwen trifft’s immer - oder: Mir wäre das nicht passiert!“

Ein Projekttag zu den Themen Diskriminierung, Machtmissbrauch und couragiertes Handeln.

Mit diesem Projekttag richten wir uns an Jugendliche ab 16 Jahren in Schulen, Ausbildung und Jugendhilfeeinrichtungen. Im Planspiel erleben die Jugendlichen am eigenen Leib, wie es ist, wenn man Macht hat bzw. wenn man ohnmächtig ist. Sie schlüpfen in die Rollen „alleinherrschende Partei“, „obrigkeitshörige Nachrichtenagentur“, „BürgerInneninitiative“, „kritische Zeitung“ und „unabhängiger Jugendverband“. Nehmen wir mal an, dass die regierende Partei Monoliziens behauptet: „Die Blauäugigen sind eine Gefahr für unsere Gesellschaft. Sie sind schuld an Arbeitslosigkeit, Kriminalität...“ Was werden die Bürger tun?

An Hand des eigenen Erlebens der Opfer/Täterrolle im Planspiel sollen die Jugendlichen ihr empathisches Verständnis stärken. Sie sollen sich bewusst werden, wie es ist, Macht zu besitzen oder ohnmächtig zu sein, Widerstand zu leisten oder gehorsam zu sein.

Projekttag C „@- Generation. Wir können auch anders!“

Ein Projekttag zu den Themen Jugend, Rechtsextremismus, Gewalt und Courage.

Dieser Tag ist für Jugendliche ab 15 Jahren konzipiert.

Oft ist die Jugend selbst mit Verallgemeinerungen und Vorurteilen konfrontiert. Aber Jugendliche sind individuell und vielfältig. Aber leider ist das Umfeld oft von einer rechten Alltagskultur dominiert. Es soll klar werden, wo Ausgrenzung stattfindet und wie man selbst ausgrenzt.

Wir wollen mit diesem Tag den Jugendlichen Mut machen, sich rechten Strukturen zu widersetzen und für eine pluralistische Jugendkultur einzutreten.

Projekttag zur EU-Erweiterung „Europa unlimited“

Die europäische Union ist ein politisches, wirtschaftliches und gesellschaftliches Projekt von großer Bedeutung für jeden einzelnen von uns. Leider ist nicht jeder von uns auf die kommenden Entwicklungen, z.B. die Aufnahme unserer östlichen Nachbarn, vorbereitet. Das kann Angst machen. Daraus möglicherweise resultierende Vorbehalte wollen wir mit einem eigenen Projekttag entgegenwirken. Unter anderem werden die folgenden Fragen an diesem Tag diskutiert: Was ist Europa eigentlich? Wie wird es weitergehen? Was sind Folgen der Entwicklung? Wir wollen Europa nicht nur aus dem rein wirtschaftlichen Aspekt betrachten, sondern darüber hinaus blicken.

Dieser Tag soll vorbereiten und zu Offenheit motivieren, damit das „Projekt Europa“ ein Erfolg wird.

Projekttag Medien und Rassismus

In diesem Projekttag geht es vor allem um die Rolle der Medien im Alltag. Dabei wird beleuchtet, wie Medien zu Trägern von ausländerfeindlichen bis hin zu rechtsextremen Inhalten werden. Die Beeinflussung der öffentlichen Meinung durch die Medien wird an Hand von Beispielen deutlich gemacht. Warum wird bei Straftaten von Nichtdeutschen immer auf die Nationalität hingewiesen? Warum werden nichtdeutsche Menschen immer durch negative Eigenschaften charakterisiert - zum Beispiel die Erwähnung mangelhafter Deutschkenntnisse? Kurz gesagt: Wie prägen Medien unsere Wahrnehmung und somit auch unser Handeln? Und andersherum: Wie prägen wir die Medien?

Dieser Tag sensibilisiert für einen kritischen Umgang mit Medien und fordert zur Eigenverantwortung für die Bewertung von vermeintlich objektiven Berichten heraus.

Bilanz 2002 - Auf einen Blick

Projekttag

- 2002 gesamt 103 Projekttag
- einmal musste abgebrochen werden, wegen Desinteresse und Störungen, ansonsten gute bis sehr gute Kritiken sowohl von SchülerInnen wie LehrerInnen
- knapp 60% hatten den geforderten Arbeitsmarktbezug
- 2 Teamschulungen
- zur Zeit arbeiten 45 TeamerInnen aktiv bei der Umsetzung der PT mit
- bereits mehr als 30 Anmeldungen für 2003

Veranstaltungen und Präsentationen

- regelmäßige Treffen der Xenosprojekte des Landes
- Zusammenarbeit mit dem AWO-Jugendwerk
- Zusammenarbeit mit anderen Vereinen (Miteinander e.V., Projekt „Jugend-Beruf-Demokratie“, Kinder- und Jugendring, TAK der DGB-Jugend, FH Magdeburg, Schmiede e.V.)
- Workshop mit SchülerInnen aus Ungarn, Tschechien und Deutschland in Polkau 10.7.2002
- 6. Internationales Folklorefestival in Güntersberge 14.-16.08.2002
- GruppenleiterInnenschulung für Juleica
- TrainerInnenausbildung des NDC
- DGB-Delegiertenkonferenz in Magdeburg 19.01.2002
- Universität Magdeburg am 31.1.2002
- Projektemesse des DJI 7.-8.2.2002 in Leipzig
- Forum Ostdeutschland 23.2.2002
- Lernstatt Demokratie in Cottbus 12.6.2002
- Elbe-Saale-Stiftung in Magdeburg 18.06.2002
- Pressekonferenz DGB-Haus in Magdeburg 27.06.2002
- Fachtagung „Focus Jugend“ an der FH Magdeburg-Stendal 19.09.2002
- Rathausfest 3.10.2002
- Fachtagung „Grenzen u. Perspektiven interkultureller und antirassistischer Pädagogik“ von Miteinander e.V. in Halberstadt 18.-19.10.2002
- „Jugend mit Zivilcourage“ in Halle
- Internationales Kolloquium „Fremdenfeindlichkeit bekämpfen und Demokratiefähigkeit fördern“ 5.-7.12.2002 in Berlin
- Preisverleihung durch das Bündnis für Demokratie und Toleranz im Wettbewerb „Aktiv für Demokratie und Toleranz“

- Teilnahme an der Podiumsdiskussion „Auf gleicher Augenhöhe-
Demokratievermittlung von Jugendlichen für Jugendliche“ der Lea Rosh
Medien und Kommunikation GmbH 13.12.2002

9. Vereinsentwicklung

Die LKJ Sachsen-Anhalt hat im Berichtszeitraum fünf Vorstandssitzungen in Magdeburg, Halle, Burg und Wolmirstedt durchgeführt. Die Mitgliederversammlung fand am 03. September 2002 in Halle statt.

Der Dachverband hat seine Lobbyarbeit im Dienste der Mitglieder vor allem die Erhaltung vorhandener Strukturen konzentriert. Mit Betroffenheit wurde die geplante Auflösung von zwei Mitgliedsorganisationen (LAG Jugendkunstschulen und Kreativbüro) zur Kenntnis genommen.

Mit Resolutionen und anderen Formen des Protests beteiligte sich die LKJ Sachsen-Anhalt an landesweiten Aktivitäten gegen Kürzungen im Sozial- und Kulturbereich. Mit einer Resolution an den Ministerpräsidenten bat die LKJ darum, SAM-Förderungen durch das Land aufrecht zu erhalten.

Inhaltliche Diskussionsschwerpunkte war vor allem die Bildungspolitik (PISA-Studie, Ganztagschulen, vorschulische Angebote) geprägt. Zu anstehenden Kürzungen äußerte sich die LKJ unter anderem in einem Flugblatt:

„Bildung ist viel mehr als Schule“

Wir befürchten, dass durch die Sparpolitik der Landesregierung und der Kommunen

- wichtige Stellen und Projekte im Jugend-, Sozial- und Kulturbereich in Sachsen-Anhalt abgebaut und folglich zerstört werden;
- und dass die dann noch vorhandenen Angebote verteuert werden und nur von Kindern und Jugendlichen zahlungskräftiger Schichten genutzt werden können.

Wir wissen, dass kurzsichtiges Sparen im Kultur- und Sozialbereich

- Arbeitsplätze zusätzlich gefährdet, weil auch „weiche“ Standortfaktoren für die Ansiedlung und den Erhalt von Betrieben notwendig sind;
- die weitere massenhafte Abwanderung junger, engagierter und qualifizierter Menschen aus unserem Lande unterstützt.

Wir meinen,

- Bildung fängt im Kindergarten an;
- Bildung ist viel mehr als Schule;
- Bildung und sinnvolle Freizeitgestaltung wirken präventiv gegen Gewalt und Kriminalität;
- Kinder und Jugendliche benötigen Angebote für Kunst und Kultur sowie in Sport, Spiel und Freizeit neben Schule und Berufsausbildung, um ihren Weg in unserer Gesellschaft zu finden.

Wir fordern

- bezahlbare außerschulische Angebote für Kinder- und Jugendliche
- Planungssicherheit für die freien Träger, für Fachverbände und Einrichtungen der Jugend- und Kulturarbeit;
- erfolgreiche Kinder- und Jugendprojekte müssen erhalten bleiben;
- ausreichend und kontinuierlich bezahlte Fachkräfte für die pädagogische Arbeit;

- die Sicherung qualitativ hochwertiger, ausreichender und flächendeckender Angebote.

Kulturelle Kinder- und Jugendbildung vermittelt Perspektive, Sinn, persönliche und Fachkompetenzen!

Wir fordern gemeinsam mit den Jugendverbänden von der Politik in Stadt, Kreis, Land und Bund die angemessene Berücksichtigung der Rechte von Kindern und Jugendlichen auf kreative Entfaltung und aktive Beteiligung in unserer Gesellschaft.

Vorstand

Funktion	Name	Adresse	Dienst- Telefon
Vorsitzende	Britta Scheller	Großer Kamp 43 38518 Gifhorn	0391-2528081 Fax 2528082
Stellvertreterin	Ann-Katrin Preuschoft	Langer Weg 52 39112 Magdeburg	0391-636018-0 Fax 6313533
Stellvertreter	Peter Hansen	In der Alten Kaserne 26c 39288 Burg	03921-989390 Fax 989390
Beisitzer	Kurt Prillof	Grüner Weg 1c 39326 Wolmirstedt	039201-25608 Fax 27905
Beisitzer	Jürgen Jankofsky	van't Hoff-Str. 1 06237 Leuna	03461-811894 Fax 809248

LKJ-Mitglieder (Stand 01. Januar 2002)

Friedrich-Bödecker-Kreis Sachsen-Anhalt e.V.	Hauptstraße 8 39291 Niegripp	Telefon Tel/Fax e-mail Internet	039222 / 2513 03921 / 994357 FBK.Pelikan@t-online.de www.jugend-lsa.de/fbk	Jürgen Jankofsky
Landesverband der Musikschulen Sachsen-Anhalt e.V.	Lübecker Straße 23a 39124 Magdeburg	Telefon Fax e-mail Internet	Telefon 0391/2515513 Fax 0391/2515368 LvdM-LSA@t-online.de www.jugend-lsa.de/musikschulen	Britta Scheller
Landesarbeitsgemeinschaft Jugend und Film Sachsen-Anhalt e.V.	In der Alten Kaserne 26c 39288 Burg	Telefon Fax e-mail Internet	03921 / 989390 03921 / 989390 lagfilm@aol.com www.jugend-lsa.de/lagfilm	Peter Hansen
Jugendbildungsstätte Peseckendorf Der PARITÄTISCHE	Kastanienallee 32 39398 Peseckendorf	Telefon Fax e-mail Internet	039408 / 903-0 039408 / 5043 jugendbildungsstaette@t-online.de www.paritaet.org/sanhalt/	Reinhard Löffler
Landeszentrum Spiel & Theater Sachsen-Anhalt e.V.	Bandwikerstraße 12 39114 Magdeburg	Telefon Fax e-mail Internet	0391 / 8868-590 0391 / 8868-591 info@lanze-lsa.de www.lanze-lsa.de	Katrin Brademann, Dr. Frank Lesske
Landeschorverband Sachsen-Anhalt e.V.	Schlossstraße 24 06406 Bernburg PF 1401 06394 Bernburg	Telefon Fax e-mail	03471 / 624026 03471 / 624027 lachorverband@aol.com	Hans-Jürgen Wetschke, Dr. Rainer Niephagen
Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V.	Große Steinstraße 35 06108 Halle / Saale	Telefon Fax e-mail Internet	0345 / 2928610 0345 / 2928620 lhbsa@t-online.de www.kulturserver.de/home/lhb-jugend	Cornelia Kessler; Dr. Saskia Luther
Stiftung Bauhaus Kinderwerkstatt	Gropiusallee 38 06846 Dessau	Telefon Fax e-mail Internet	0340 / 6508235 0340 / 6508233 stein@bauhaus-dessau.de www.bauhaus-dessau.de	Jutta Stein
OK live Ensemble, Wolmirstedt	Rogätzer Straße 19 39326 Wolmirstedt	Telefon Fax e-mail Internet	039201 / 25608 039201 / 27905 oklive@t-online.de www.jugend-lsa.de/oklive	Kurt Prillof
Landesfilmdienst Sachsen-	Mittelstraße 6	Telefon	0391 / 5418855	Rainer Hennig

Anhalt e.V.	39114 Magdeburg An der Waisenhausmauer 5 06108 Halle / Saale	Fax e-mail Telefon Fax e-mail Internet	0391 / 5418855 lfdsa.magdeburg@t-online.de 0345 / 2090160 0345 / 2090160 lfdsa.halle@t-online.de www.landesfilmdienste.de/lfds/sa/	
Jugendblasorchester Gröbzig e.V.	Am Volkspark 10 06388 Gröbzig	Telefon	034976 / 22269	Dieter Becker
Präsentationsclub für angewandte Kunst e.V.	Delitzscher Str. 73 06116 Halle / Saale	Telefon Fax e-mail Internet	0345 / 5604331 0345 / 5710246 SchulefuerModeundDesign@t-online.de www.pinwand.mda.de/pc_club/	Lutz Liebecke
Gudrun Müske	Händelhaus Halle Große Nikolaistraße 5 06108 Halle/Saale	Telefon Fax	0345 / 50090216 0345 / 50090411	Gudrun Müske
New Chance e.V.	Brüderstraße 7 06108 Halle/Saale PF 11 06 17 06020 Halle/Saale	Telefon Fax e-mail internet	0345 / 2003004 0345 / 2003005 newchance@gmx.de www.newchance.de	Ulrich Möbius Martin Arnold
Aktion Musik Gesellschaft zur Förderung junger Musiker e.V.	Gröninger Str. 2 39122 Magdeburg	Telefon Fax e-mail Internet	0391 / 4015075 0391 / 4015075 groeningerb@web.de www.groeningerb.de	Gregor Schienemann
Bürgerinitiative "Farbe bekennen" Matthias Becker	Babelsberger Str. 20 39114 Magdeburg	Telefon e-mail	0178 / 5536188 beckerma3@aol.com	Matthias Becker
Jugendbildungshaus Ottersleben GgmbH	Lüttgen-Ottersleben 18a 39116 Magdeburg	Telefon Fax e-mail	0391 / 6311179 0391 / 6313533 Bildungshaus.Ottersleben.md@t- online.de	Ann-Katrin Preuschhof
kreativ büro e. V.	Klosterstraße 5-8 06108 Halle / Saale	Telefon Fax e-mail	0345 / 3880101 0345 / 3880101	Annette Wunderlich
Verein Zielitzer Kulturbühne e. V.	Lindenweg 19 39326 Zielitz	Telefon Fax e-mail Internet	039208 / 24397 Kontakt@Holzhaustheater.de www.holzhaustheater.de	Sigrid Vorpahl
derART e. V.	Wielandstr. 27, 39108 Magdeburg	Telefon Fax e-Mail	0391-7313322 / 0178-7388195 info@derART-ev.org; derART@web.de	Horea Conrad
Verband des künstlerischen Volksschaffens e. V.	Stecklenburger Allee 50, 06502 Thale	Telefon Fax	03947-941455 03947-941455	Hans Joachim Wiesenmüller

LKJ-Büros

Geschäftsstelle Magdeburg	Lübecker Straße 23a 39124 Magdeburg	Telefon Fax e-mail Internet	0391 / 244516-0 0391 / 2445170 lkj-lsa@gmx.de lkj@jugend-lsa.de www.jugend-lsa.de/lkj	Schneider, Burse, Felischak, Bähring, Scharf
Büro Halle FSJ-Projekt	Künstlerhaus Böllberger Weg 188 06110 Halle / Saale	Telefon Fax e-mail Telefon Fax e-mail	0345 / 2311720 0345 / 2311720 LKJHalle@aol.com 0345/9772626 0345/9772625 fsj@jugend-lsa.de	Dr. Dieter Bähtz, Ines Jachinski